

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Bei Abnahme von mehr als 100 Exemplaren: bei Bestellungen bis zum 1. März außer Porto 10 Pf. bei Bestellungen bis zum 1. Juni außer Porto 15 Pf. bei Bestellungen bis zum 1. September außer Porto 20 Pf. bei Bestellungen bis zum 1. Dezember außer Porto 25 Pf. bei Bestellungen bis zum 1. März des nächsten Jahres außer Porto 30 Pf. bei Bestellungen bis zum 1. Juni des nächsten Jahres außer Porto 35 Pf. bei Bestellungen bis zum 1. September des nächsten Jahres außer Porto 40 Pf. bei Bestellungen bis zum 1. Dezember des nächsten Jahres außer Porto 45 Pf. — Bei Abnahme von mehr als 1000 Exemplaren: bei Bestellungen bis zum 1. März außer Porto 100 Pf. bei Bestellungen bis zum 1. Juni außer Porto 120 Pf. bei Bestellungen bis zum 1. September außer Porto 140 Pf. bei Bestellungen bis zum 1. Dezember außer Porto 160 Pf. — Versandt unserer Originalabdrücke ist mit beständiger Gültigkeit gehalten. — Die Redaktion übernimmt keine Verantwortung für den Inhalt der in dieser Zeitung abgedruckten Artikel.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8seitig. Illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuesten Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Zeile oder deren Raum für Merseburg und näherer Umgebung 10 Pf., für die nächsten 25 Pf., für die nächsten 40 Pf., für die nächsten 50 Pf., für die nächsten 60 Pf., für die nächsten 70 Pf., für die nächsten 80 Pf., für die nächsten 90 Pf., für die nächsten 100 Pf., für die nächsten 110 Pf., für die nächsten 120 Pf., für die nächsten 130 Pf., für die nächsten 140 Pf., für die nächsten 150 Pf., für die nächsten 160 Pf., für die nächsten 170 Pf., für die nächsten 180 Pf., für die nächsten 190 Pf., für die nächsten 200 Pf., für die nächsten 210 Pf., für die nächsten 220 Pf., für die nächsten 230 Pf., für die nächsten 240 Pf., für die nächsten 250 Pf., für die nächsten 260 Pf., für die nächsten 270 Pf., für die nächsten 280 Pf., für die nächsten 290 Pf., für die nächsten 300 Pf., für die nächsten 310 Pf., für die nächsten 320 Pf., für die nächsten 330 Pf., für die nächsten 340 Pf., für die nächsten 350 Pf., für die nächsten 360 Pf., für die nächsten 370 Pf., für die nächsten 380 Pf., für die nächsten 390 Pf., für die nächsten 400 Pf., für die nächsten 410 Pf., für die nächsten 420 Pf., für die nächsten 430 Pf., für die nächsten 440 Pf., für die nächsten 450 Pf., für die nächsten 460 Pf., für die nächsten 470 Pf., für die nächsten 480 Pf., für die nächsten 490 Pf., für die nächsten 500 Pf., für die nächsten 510 Pf., für die nächsten 520 Pf., für die nächsten 530 Pf., für die nächsten 540 Pf., für die nächsten 550 Pf., für die nächsten 560 Pf., für die nächsten 570 Pf., für die nächsten 580 Pf., für die nächsten 590 Pf., für die nächsten 600 Pf., für die nächsten 610 Pf., für die nächsten 620 Pf., für die nächsten 630 Pf., für die nächsten 640 Pf., für die nächsten 650 Pf., für die nächsten 660 Pf., für die nächsten 670 Pf., für die nächsten 680 Pf., für die nächsten 690 Pf., für die nächsten 700 Pf., für die nächsten 710 Pf., für die nächsten 720 Pf., für die nächsten 730 Pf., für die nächsten 740 Pf., für die nächsten 750 Pf., für die nächsten 760 Pf., für die nächsten 770 Pf., für die nächsten 780 Pf., für die nächsten 790 Pf., für die nächsten 800 Pf., für die nächsten 810 Pf., für die nächsten 820 Pf., für die nächsten 830 Pf., für die nächsten 840 Pf., für die nächsten 850 Pf., für die nächsten 860 Pf., für die nächsten 870 Pf., für die nächsten 880 Pf., für die nächsten 890 Pf., für die nächsten 900 Pf., für die nächsten 910 Pf., für die nächsten 920 Pf., für die nächsten 930 Pf., für die nächsten 940 Pf., für die nächsten 950 Pf., für die nächsten 960 Pf., für die nächsten 970 Pf., für die nächsten 980 Pf., für die nächsten 990 Pf., für die nächsten 1000 Pf.

Nr. 273.

Sonntag den 19. November 1911.

38. Jahrg.

Wie Frankreich und Deutschland.

So einigten sich schließlich auch Reichstag und Reichsregierung über die Marokko-Angelegenheit. Bis jetzt ist letzteres freilich nur bezüglich der Budgetkommission der Fall, welcher die zustand gekommenen staatsrechtlichen Verträge vom Reichstag zur Beratung überantwortet wurden. Aber es unterliegt keinem Zweifel, daß das Plenum ebenso entscheiden wird, wie dessen Ausschuss, in welchem die leidenschaftliche Gegenwartschaft gegen die Abkommen sehr rasch einer milderen Auffassung Platz machte. Namentlich waren es die Konservativen, die Konventionen, welche sich schließlich mäßigten, nachdem sie sich erinnern, daß sie die Regierung bei den bevorstehenden Reichstagswahlen als Stütze unbedingt nötig haben, wenn ihre Aussichten sich nicht noch mehr verschlechtern sollen. Durchgesetzt wurde in der Budgetkommission jedoch der kombinierte Antrag des Zentrums und der Fortschrittspartei und die Zustimmung der Regierung zu demselben, nach welchem der Erwerb und die Abtretung eines Schutzgebietes oder von Teilen eines solchen eines Reiches keineswegs bedarf, so daß also Verträge dieser Art erst nach Genehmigung durch Bundesrat und Reichstag Gesetzkraft erlangen. Dieser Antrag erhielt die Form eines Gesetzesentwurfs, welcher dem § 1 des Schutzgesetzes angefügt wurde, und es erfolgte seine Annahme einstimmig. Der nationalliberale Antrag, den sich die gesamte Linke, einschließlich der Sozialdemokraten, zu eigen gemacht hatte und der in der Forderung bestand, diesem Zusatz rückwirkende Kraft, also auf die Marokko-Abkommen, zu geben, wurde von der schwarzblauen Kommission mehrheitlich abgelehnt. Ein unglücklicher Unfall, wenn man damit die Reden der Herren v. Hertling, Gröber und v. Heydebrandt im Plenum des Reichstages vergleicht. Der Versuch einer Verfassungsänderung in der Weise, daß dem Reichstag alle staatsrechtlichen Verträge, auch die mit der Kolonialpolitik nichts zu tun habenden, zur Genehmigung zu unterbreiten seien, wurde von keiner Seite gemacht, wohl schon aus dem Grunde, weil keine Aussicht auf Annahme eines derartigen Antrags vorhanden war. Anderen Parlamenten steht eine solche Befugnis verfassungsmäßig zu.

Zunehmend ist doch etwas erreicht worden, das man als eine Erweiterung der Reichstagsrechte ansehen darf. Die Budgetkommission hatte damit den ersten Teil ihrer Obliegenheiten beendet. Am Donnerstag kam der zweite Teil an die Reihe, über dessen Verlauf weniger an die Öffentlichkeit gelangen dürfte, da die Regierung Auskünfte über die Abkommen geben will, die im wesentlichen vertraulicher Natur sein sollen.

In Frankreich scheint man die Sache weniger diskret zu behandeln. Wenigstens hat der Minister des Auswärtigen de Selmes vor dem zuständigen Ausschuss der Deputiertenkammer einige Mitteilungen über Tatsachen annehmen können. Er erklärte nämlich, daß in dem französisch-deutschen Abkommen zwei bisher geheim gebliebene Klauseln vorhanden sind, von denen die eine das nicht-interessieren Frankreich bei den jetzt schwebenden französisch-spanischen Verhandlungen (betrifft die Vertretung der spanischen Gebietsansprüche in Marokko) und die andere die Befugnis Deutschlands anspricht, mit Spanien wegen der Erwerbung von Rio Muni und Fernando Po zu verhandeln. Der deutsche Kolonialzweck bei Kamerun soll also nicht unberücksichtigt werden. Rio Muni ist das spanische Küstenland, welches in der Gestalt eines Dreiecks sich an die Küste Kameruns südlich anschließt und einen Teil in dem Teil der französischen Abtretung an Deutschland bildet, welcher direkt an die Südgrenze Kameruns stößt. Fernando Po ist eine Insel vor der Küste Kameruns, deren Besitz, ihrer Lage wegen, für Deutschland nicht notwendig ist. Es handelt sich also um einen nicht unerheblichen kolonialen Zuwachs. Dieser ministeriellen Erklärung folgte alsdann der Barriere "Tempo" hinzu, daß die beidseitigen deutsch-spanischen Verhandlungen wegen dieser auch Spanisch-Guinea genannten Gebiete schon sehr weit vorangeschritten seien, was wir wohl vorläufig bezweifeln dürfen, da der "Tempo" nicht zu den besten Quellen gebört.

Daß sich der, bei Völkern betrachtete, von den freiheitsfeindlichen Parteien — die am besten zu fahren glauben, so lange zwischen Frankreich und Deutschland eine tiefe Spannung besteht — inszeniert gewene Marokkorummel in Wohlgefallen aufzulösen, droht", dafür spricht auch die Tatsache, daß bereits eine Einigung zwischen den Eijen graubenden Büdren Mannesmann und den Franzosen erreicht worden ist. Die Mannesmann gehörten bekanntlich zu den Hauptführern des wegen Marokkos entstandenen Gegenzuges und zu den energiegeltesten Befürwortern der Union Südmorokkos durch Deutschland. Sie sind aber jetzt auch ohne diese Aneignung und ohne Krieg bedrückt worden und zwar durch das bereitwillige weite Entgegenkommen der Union des mines, durch welche die Mannesmann, ebenso wie die Union, mit 40 Prozent an den Erträgen dieser südmorokkanischen Bergwerke beteiligt sind. Als das betreffende Telegramm der Brüder Mannesmann in der Budgetkommission vorgelesen wurde, da gerieten die Mitglieder derselben in lebhafteste Bewegung. So etwas hatten diese Besjämisten nicht für möglich gehalten.

Der Ferien-Reichstag.

Die jetzige Session des Reichstages verdient, in der parlamentarischen Geschichte eine besondere Erwähnung zu erhalten. Sie ist unweigerlich die ferienreichste Session, die der Reichstag je gehabt hat. Die letzte Tagung begann sofort mit einer — Vertagung! Statt am 10. Oktober, wie es ursprünglich beabsichtigt war, fing die Session erst am 17. Oktober an, weil der Herr Reichskanzler geplatzt hatte, bis zu diesem Tage dem Reichstage das Marokko-Abkommen vorgelesen zu können. Diese Annahme erwiderte sich allerdings als hinsichtlich. Kaum hatten die Abgeordneten ein paar Tage zusammengeessen, so wurde, um der Kommission für das Privatbeamtengesetz Raum zu lassen, eine kleine C h lungspause eingelegt. Und jetzt hat der Seniorensenat beschlossen, abermals eine Woche Ferien zu geben, damit die Herren Abgeordneten sich in die Prüfung des aus der Kommission zurückkommenden Privatbeamtengesetzes vertiefen können. Man wird ja gegen diese neue Pause nicht allzuviel einzuwenden haben, da die Aufgaben, die der Reichstag noch erfüllen soll, nicht mehr allzu zahlreich sind und es sicherlich ganz wirtschaftlich ist, wenn die Volksvertreter Zeit und Mühe haben, sich mit dem genannten wichtigen Gesetz eingehend zu beschäftigen, bevor sie darüber endgültig abstimmen. Aber das darf doch hervorgehoben werden, daß der fortwährende Ausfall der Sitzungen im Publikum den Eindruck verleiht, diese letzte Session des Reichstages sei doch recht überflüssig gewesen und man hätte viel besser daran getan, den Reichstag schon im Herbst neu wählen zu lassen und das Privatbeamtengesetz, sowie andere wichtige Materien durch ein frühes Parlament fertigstellen zu lassen. Die Neugefaltung der Strafprozessordnung und das Arbeiterkammergesetz ist schon völlig und von vornherein aus dieser kleinen Nachsession ausgeschaltet worden. Ob das Heimarbeitergesetz zustande kommt, steht noch sehr dahin. Als positive Resultate bleiben eigentlich nur das Angestelltengesetz die Marokko-Debatte, der japanische Handelsvertrag und die Vorlage über die kleinen Aktien, nicht zu vergessen natürlich das Gesetz über die Schriftsatzgebühren, dessen Zustandekommen freilich von den weitesten Kreisen nichts weniger als zehlich erwartet wurde.

An und für sich wäre der Reichstag bei den Materien, die er noch ernstlich in Angriff nehmen soll, sehr wohl in der Lage gewesen, bis Ende November sein Plenum aufzurufen. Die jetzige Vertagung der Plenarverhandlungen um eine volle Woche drängt das Ende der Session und damit der Lebensdauer des Reichstages wahrscheinlich wieder um einige Tage hinaus. Ganz abgesehen davon, daß dadurch wieder gewisse Schwierigkeiten hinsichtlich des Dürrengesetzes entstehen, wird durch die Verlängerung der Reichstagsession die Zeit für die Wahlvorbereitungen erheblich eingeschränkt. Wenn man bedenkt, daß bis zu den Neuwahlen keine zwei Monate mehr hin sind und außerdem die Weihnachtstage und das Neujahresfest der Entfaltung einer nachhaltigen Agitation äußerst hinderlich sind, so wird man wünschen müssen, daß dieser

stirbende Reichstag nicht über Gebühr hin ausgasifiziert wird. Allerdings mögen ja Kräfte vorhanden sein, die ein Interesse daran haben, daß die Wahlagitation sich zeitlich in den engsten Grenzen halten soll. Von der linken Seite aus hat man natürlich gar kein Bedürfnis, diese Bestrebungen zu unterstützen. Ohne die Arbeiten des Reichstages übers Knie brechen zu wollen, wird man hier doch darauf hinarbeiten, die Lebensdauer des Reichstages nicht um einen Tag mehr auszu dehnen, als es unbedingt nötig ist. — Man mache möglichst bald Schluss und gebe dem Volk und seinen Führern Gelegenheit, sich auf das Ringen für den neuen Reichstag gebührend vorzubereiten!

Die Auflösung des bayerischen Landtags.

Der vom Prinzregenten unterzeichnete Landtagsabschied" gibt der Zweiten Kammer die Genitur, daß sie bei der Geschäftsführung der Reichstagspartei nicht gearbeitet hat. Es heißt nämlich in ihm: "Die Verhandlungen der 3. Session der 35. Landtagsversammlung haben ein Ergebnis noch nicht erzielt. — Seit dem 28. September haben die "Lieben und Getreuen", wie sie das amtliche Auflösungsdekret noch obendrein bezeichnen muß, und haben, wie die Münchener "N. N." mitteilen, weiter nichts getan als geklärt und zwei Minister beichimpft. Dafür sind die 5000 Mk., die das Land seit mehr als sechs Wochen täglich dafür hat zahlen müssen, doch etwas reichlich viel. Ferner stellt der Staatsrat fest, daß nur das Vertragen der Kammermehrheit, kein irgendeine politisch gefärbter Anstoß die Auflösung der Kammer erzwungen hat. "Die jüngsten Vorgänge in der Kammer der Abgeordneten nötigen uns, von dem uns verfassungsmäßig zustehenden Rechte der Auflösung Gebrauch zu machen." Wie in der Zweiten Kammer die Geschäfte aber betrieben werden sollen, sagt der Regent in den Worten: "Unser Vortreiben wird wie bisher so auch ferner unablässig dem Wohlse des getriebenen Vaterlandes gemeint bleiben."

Der "Bayerische Kurier" hat die Stirn, einem solchen Dokument gegenüber einen Aufruf zu veröffentlichen der folgende Dreifaltigkeit enthält: "Der Landtag ist aufgelöst! Das ist die Antwort der königlich bayerischen Staatsregierung auf die Frage: ob in Bayern die republikanische konservativer Geist oder die zerstückelten Grundzüge der Sozialdemokratie im Staatswesen maßgebend sind. Zur Verteidigung der monarchischen Grundzüge rufen wir das bayerische Volk an!"

Die "Augsb. Postzeitg." tut wie die anderen Zentrumsblätter sehr siegesfroh und findet Nachsicht an der Regierung an. Sie schreibt: "Die Reichstagspartei des bayerischen Zentrums wird geteilt und moralisch von neuem gestiftet das Schicksal verfallen; man wird die Rolle des Verantwortlichen für die Sünden der Regierung einer gründlichen Revision unterziehen, man wird manchen gordischen Knoten, was bisher unmöglich war, mit einem leichten Schwertschlag durchschlagen, und es soll, um mit einem liberalen Blatte in den ersten Stürmen des Kulturkampfes der 70er Jahre zu reden, wieder eine Zeit sein, zu leben."

In ähnlichem Sinne schreibt der "Regensb. Anz." des Abg. Heib: "Das Zentrum verliert als Majoritätspartei das Landtagsgebäude, aber es kommt auch wieder als Majoritätspartei in dasselbe zurück, doch als eine Oppositionspartei für die Regierung. Und was dann? Die Situation wird sich klären, der Volkswille seinen Wahrpruch über die Mächtigkeit unantastbarer Volks- und Parlamentsrechte fällen."

Das bayerische Zentrum hat bereits einen Wahlauftrag für die Landtagswahlen erlassen. Die Erklärung der Zentrumsfraction im Finanzausschuss, die den Streif des Zentrums bedeutete, soll nach diesem Aufruf von der gegenwärtigen Presse gefächelt in die Öffentlichkeit gebracht worden sein, und solche falschen Darstellungen wurden offenbar auch zur Grundlage für die Entschlüsse der Regierung gemacht. — Als ob die Zentrumsgenossen nicht sofort die falsche Darstellung, wenn eine solche vorgenommen worden war, in der Kammer torrigiert hätten. Nach dieser mehr als

neben Zumutung an die Wähler wird die bisherige Arbeit des Zentrums gelobt, und die Getreuen werden aufgefordert, nur Männer ins Parlament zu schicken, die die Rechte der Volksvertretung auch fernherhin wahren.

Sozialdemokratie und Betriebskrankenkassen.

Die Betriebskrankenkassen passen der Sozialdemokratie nicht in ihren Kram. Bei den Betriebskrankenkassen wirken meist Unternehmer und Arbeiter friedlich miteinander auf der neutralen Grundlage der Krankenversicherung; ein Zusammenwirken, das sich schon häufig als sehr förderlich erwiesen hat. Der Weizen der Sozialdemokratie gebietet aber nur, wenn sich Unternehmer und Arbeiter im schroffen Gegensatz gegenüberstehen. Wie viele neue Gründe könnten auch für verdiente Parteimänner geschaffen werden, wenn die in den Betriebskrankenkassen versicherten über drei Millionen Arbeiter in den Ortskrankenkassen versichert werden müßten! Daher der Kampf der Sozialdemokratie und einiger die Sozialdemokratie fördernden bürgerlichen Kreise für zentralisierte Ortskrankenkassen und gegen die Betriebskrankenkassen, obwohl sie verhältnismäßig niedrigere Beiträge erheben, weit mehr leisten als die der Sozialdemokratie nahestehenden Ortskrankenkassen und trotzdem noch über höhere Müllagen verfügen. Um nun doch den Betriebskrankenkassen etwas anzufügen, werden gelegentlich in der gesamten sozialdemokratischen Presse „Fälle“ von „Mißständen“ bei Betriebskrankenkassen angeführt. Der Betriebskrankenkassenverband ist diesen Beschuldigungen nachzugehen und die entsprechende Erklärungen der besagten Betriebskrankenkassen in seiner Zeitschrift veröffentlicht. Es konnte sich stets nachgewiesen werden, daß die „Fälle“ tendenziös entstellt sind und mit den Tatsachen nicht in Einklang zu bringen sind. Die Listen hätten durchaus richtig gehandelt, so daß von irgend welchen Mißständen nicht geredet werden kann. Es ist auch in dieser Beziehung der Nachweis erbracht, daß die Sozialdemokratie bei den Mitteln ihrer Agitation nicht wählerisch ist und daß es ihr auf Entstellungen nicht ankommt, wenn nur dadurch die Arbeiterchaft gegen das Unternehmertum und gegen die bürgerliche Gesellschaft überhaupt aufgebracht wird.

Zum Marokko-Abkommen.

Der französische Ministerrat beschloß, einen besonderen Gesandtschaftsbesand über die Verwaltung Marokkos auszusenden, durch den das Protektorat so erweitert werden soll, daß der Sultan nicht einmal eine Stellung einnehme, wie sie England dem Herrscher Ägyptens eingeräumt hat. Die ganze Regierungsgewalt wird in der Hand des französischen Ministerpräsidenten vereinigt sein, dessen Sitz noch unbekannt ist. Weiter wird ein französischer General über alle Streitkräfte des Landes mit Einschluss der einheimischen unbeschränkt verfügen. Alle höheren Verwaltungsposten werden mit Franzosen besetzt werden. Die vom „Echo de Paris“ gebrachten Mitteilungen über die militärische Organisation Marokkos werden dagegen als unrichtig bezeichnet.

Die Deutsche Kongo-Liga hat in ihrer Hauptversammlung am 16. November eine Resolution über das Marokko- und Kongo-Abkommen gefasst, in der es u. a. heißt: Durch das Marokko-Abkommen vom 4. November ist Deutschland in den Besitz mehrerer hunderttausend Quadratkilometer Landes gelangt, in denen auf Grund der Berliner Kongo-Akte von 1885 völlige Handelsfreiheit herrschen soll. Der größte und wertvollste Teil dieser Gebiete liegt aber heute in den Händen französischer Konzessions-Gesellschaften, deren monopolistische Rechte jeden Freihandel und eine gesunde Eingeborenenpolitik ausschließen. In den Freihandelsgebieten geht die materielle und sittliche Hebung der Eingeborenen mit dem Willen des Handels in Hand, dagegen hat das System in französischem Kongo zu einer fruchtlosen Ausnutzung des Landes und Ausbeutung der Eingeborenen geführt und dadurch auch die Ausbreitung der Schlafkrankheit begünstigt. Die Deutsche Kongo-Liga protestiert gegen das Fortbestehen dieser Zustände, die im strikten Gegensatz zu den Festsetzungen der Kongo-Akte stehen. Sie bittet den Reichskanzler, in dem deutsch gewordenen Teil des bisherigen französisch-äquatorialen Afrikas die bestehenden Privilegien zu beseitigen, die Eingeborenen von der Verpflichtung, für die Gesellschaften zu arbeiten, zu befreien, ihnen die freie Verfügung über die Produkte des Bodens zurückzugeben und durch hygienische und soziale Maßnahmen für die Beförderung des Volkes der Eingeborenen zu sorgen, da ohne eine kräftige und zahlreichere Bevölkerung die Entwicklung des Landes nicht möglich ist. — Zugleich beschloß die Deutsche Kongo-Liga, den Reichskanzler durch eine Denkschrift zu bitten, für eine wirkliche Durchführung der Kongo-Akte im ganzen Gebiete der Freihandelszone Zentralafrikas Sorge tragen zu wollen.

Das selbstlose Deutschland.

Zu dem Abschluss des deutsch-französischen Marokko-Vertrages bemerkt der „Textile Mercury“, das anerkannte Organ der Manchesterer Textilindustrie: In Tunesien dürfen wir nur eine beschränkte

Anzahl von Waren einführen, wenigstens bis zum Jahre 1914, während es unumgänglich ist, für Baumwoll-erzeugnisse in Marokko und aus den Franzosen in Wettbewerb zu treten. Das Gleiche gilt auch für Algerien. Wir müssen der deutschen Diplomatie nun sehr dankbar sein, daß sie durch ihre Verhandlungen mit Frankreich und England die Einführung von Textil-erzeugnissen nach Marokko ermöglicht hat, demselben England, das es anderen Nationen gestattet, nach den englischen Kolonien ihre Erzeugnisse ohne weiteres einzuführen.

Deutschlands Vorkaufsrecht auf Spanisch-Guinea.

Im Aderlen-offiziellen Berliner „Kolonialanzeiger“ steht geschrieben: Die aus ausländischen Wäutern in die deutsche Presse übergegangenen Nachrichten von Verhandlungen zwischen Berlin und Madrid über spanische Kolonialbesitz in Afrika sind, wie gemeldet, von den beteiligten Regierungen in das Reich der Fabeln vertrieben worden. Aus Madrid wurde noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß der dortige deutsche Vorkäufer mit solchen Verhandlungen nicht befaßt gewesen ist. Wir können auf Grund von Erkundigungen an autorisierte Stellen erklären, daß nach der hiesigen Vorkäufer Spaniens keinerlei Tätigkeit in Sinne einer Veräußerung spanischer Besitzes in Afrika entfaltet hat.

Die Kommission der französischen Deputiertenkammer für auswärtige Angelegenheiten begann am Donnerstag die Prüfung der einzelnen Artikel des deutsch-französischen Abkommens. Mehrere Redner betonten die ungenaue Fassung des Abkommens hinsichtlich der Ausdehnung der Gebiete, die dem Einfluss Frankreichs unterworfen seien. Dem ist C. G. in wie darauf hin, daß die Bestimmungen der Algerien-Akte, betreffend die Tätigkeit der internationalen Armee, anzuwenden seien und daß dies einem französischen Protektorat hinderlich sei. Millerand wies darauf hin, daß Frankreich durch Artikel 5 des deutsch-französischen Abkommens verpflichtet sei, dafür zu sorgen, daß in Marokko kein Aufstand gegen Frankreich werde. Millerand fragte, was wohl geschehen würde, wenn die Spanier in den von ihnen besetzten Gebieten einen Aufstand erregten, an dem die Deutschen teilhaben könnten. Millerand fragte, was wohl geschehen würde, wenn die Spanier in den von ihnen besetzten Gebieten einen Aufstand erregten, an dem die Deutschen teilhaben könnten. Millerand fragte, was wohl geschehen würde, wenn die Spanier in den von ihnen besetzten Gebieten einen Aufstand erregten, an dem die Deutschen teilhaben könnten.

Heimleitung von Senegalschülern.

Die französische Regierung hat beschlossen, 1200 Senegal-Schüler, die wegen des Selbsterlöses mit ihren Familien nach Marokko gebracht worden waren, wieder in ihre Heimat nach Dakar und Saint Louis zurückzuführen.

Vom italienisch-türkischen Kriege

Der türkische Geschäftsträger in Wien Mutkar Bey äußerte sich einem Mitarbeiter der „Neuen Freien Presse“ gegenüber: Wir ist nichts über die Möglichkeit eines nahen Friedens zwischen der Türkei und Italien bekannt. Jetzt, wo die türkischen Waffen, die türkische Lebenskraft in Tripolis sich zeigen, ist am wenigsten der Augenblick, vom Frieden zu sprechen. Auch wenn Italien den Krieg über das Ägäische Meer tragen sollte, würde uns das nicht anfechten. Es würde uns gleichgültig lassen, wenn Italien eine Insel besetzt, und es ist mit auch nichts darüber bekannt, daß zwischen der Türkei und Griechenland ein Abkommen betreffs Kreta geschlossen werden soll.

Die „Agenzia Stefani“ erklärt die Nachricht der „Tribuna“ aus Philippopol, daß die italienische Flotte in den Dardanellen erschienen sei, für unrichtig.

Aus Tripolis

melbet die „Agenzia Stefani“: Am Donnerstag herrschte vollständige Ruhe. Es bestätigt sich, daß die letzten Angriffe für den Feind sehr verheerend gewesen sind. Bei dem Bombardement von Anzara sind ungefähr 600 Araber getötet (?) worden. Gegen solche Eingeborenen, die sich noch im Besitz von Waffen befinden, sind sehr strenge Maßnahmen angeordnet worden.

Eine weitere Depesche der „Agenzia Stefani“ lautet: Das schlechte Wetter dauert am Lande wie auch auf dem Meer an, so daß die Kriegsschiffe und Handelsschiffe die Rede verlassen und die Boje See aufsuchen mußten. Auf der Ostküste kam es zu einem Zusammenstoß, bei dem einige Schiffe gemeldet wurden. Die italienische Artillerie brachte eine Kamelekarawane, die in der Wüste von Oten nach Westen zog, durch ihre Feuer in Unordnung. Die Watrounen, die andauernd die Dale durchkreuzten, entdeckten an verschiedenen Stellen eine große Anzahl verlorener Patronen. Zahlreiche andere Patronen explodierten bei der Verbrennung eines großen Haufens Unrats. Die Arbeiten dauern fort, besonders zur Unterbringung von Truppen. — Die Kundschafter melden, haben sich bei Zanjar ungefähr 2000 Araber und 100 Türken mit zwei Kanonen angeammelt. Der Gesundheitszustand der feindlichen Streitkräfte ist schlecht, sie werden zu sterben. — Die Kunde ist, daß die Türkei hat das türkische Oberkommando eine Bekanntmachung erlassen, in der alle, welche die Türken verlassen, um ihre Arbeit wieder aufnehmen, mit Strafe bedroht werden. — Aus Soms lienen keine Neuigkeiten vor.

Diese offiziöse Depesche fordert zur Kritik heraus, namentlich, was die Haltung der Araber betrifft. Ein Privattelegramm meldet nämlich: Am Sonntag mittags haben die Italiener sechs vornehme Bürger von Tripolis mit Seemanns-Beil auf Schiffe zu den Arabern hinaus, um mit den Arabern zu verhandeln. Sie brachten als Antwort wörtlich folgendes: „Für uns ist nebeneinander nicht Platz; wir sterben oder ihr!“ Bei den Türken ist der Abgesandte von Sefan angetommen. Er brachte 800 Kamele und

einige tausend Eingeborene aus Süden zu Pferde und zu Fuß, wobei reichlich Proviant mit, hauptsächlich Pferde-utensilien, welches mangelte.

Derartige Kriegenüsse liegen den Lieb Medenja anzuwachsen. Der Fluß, der einen großen See bildet, schwemmt die italienischen Schanzgräben weg. Die Wassermassen strömen durch die Stadt zum Meere. Die Truppen waren genötigt, zurückzugehen und die Positionen hinter Du Meliana aufzuteilen.

Aus Konstantinopel meldet das Wiener K. K. Telegr. Bureau: Die in den letzten Tagen verlauteten angeblichen Telegramme des Kriegsministeriums über Kämpfe in Tripolis, Bengasi und an anderen Orten sind völlig erfunden. Das Kriegsministerium erhebt seit vielen Tagen keinen Bericht über irgendwelche Kämpfe.

Die Revolution in China.

Nach Konsularberichten sind 30000 Mann in Hangschau stehende Truppen zu den Revolutionären übergegangen, haben die kaiserlichen Truppen in Tsichingfang geschlagen und befinden sich jetzt auf dem Marsch nach Nanjing, wo eine große Schlacht erwartet wird.

Ein kaiserliches Erbst gibt bekannt, daß sich das neue Kabinett Yuanstichais gebildet hat, und veröffentlicht die Namen der Präsidenten und Vizepräsidenten jedes Ministeriums. Das Kabinett enthält auch einige Manchus, aber keine Adeligen.

Auf die Einladung Yuanstichais sind die Vertreter aller leicht erreichbaren Provinzen am 13. und 14. November in Schanghai zumammgetreten und haben über die Lage beraten. Im Anblich daran hat Yuanstichai die Konjunktion in Hankau davon in Kenntnis gesetzt, daß die republikanischen Staaten Vertreter zu einer Zentralregierung gewählt hätten, die in Wuchang eingerichtet werde, und die Konjunktion dringend ersucht, die vereinigten Staaten anzuerkennen.

Beginn der Finanzlemme.

Die Russisch-Asiatische Bank in Schanghai hat den russischen Gesandten in Peking davon in Kenntnis gesetzt, daß der Tsatui von Schanghai sich für aufstehende erklärt hat, die fälligen Zinsen für die russisch-französische Anleihe von 1895 im Betrage von 500 000 Taels zu bezahlen. Das chinesische Auswärtige Amt glaubt, daß Yuanstichai imstande sein werde, die notwendigen Anleihen abzuschließen, um die neue Regierung zu stützen und den Verbindlichkeiten gerecht zu werden.

Aus Schanghai wird der „Mg. Jg.“ noch von 17. d. gemeldet: Yuanstichai bereitet die Entsendung der 40. Brigade und von Teilen der 3. Division nach Hankau zur Vertiefung des Generals Yuanstichai. — In Nanjing besteht Beforsung für die Sicherheit vor in der Stadt gelagerten Konjunkte für den Fall des Ausbruchs größerer Unruhen. Deshalb bestehen sich mehrere Konjunktebesätze darauf vor, nach Hubei zu überziehen. — Der Doyen des diplomatischen Korps hat dem Waiwunp eine Note überreicht, in der die Hoffnung ausgesprochen wird, daß solche Grausamkeiten, wie sie in Wuchang, Hankau und Nanjing vorgekommen sind, sich nicht wiederholen.

Politische Übersicht.

Österreich-Ungarn. Im Kabinett Stärkig freilich es bedenklich. Wie die „Neue freie Presse“ meldet, hat Finanzminister Dr. Mueber wegen des der Beamtenfrage zwischen ihm und dem Kabinett bestehenden Konflikts sein Entlassungsgesuch eingereicht. Die Leitung des Finanzministeriums übernimmt Ritter von Jaleski. — Zu Beginn der Donnerstagsitzung des Reichsrats erklärte Ministerpräsident Graf, es wäre eine unangelegene Sache, eine Entlassung, wenn man seine in der Regierungsbekanntgabe abgegebene Erklärung, in der er dem Kaufe die Annahme von Anträgen, die mit der Rechtsauffassung der Regierung nicht übereinstimmen, nicht empfohlen habe, als Eingriff in die Prärogative des Hauses oder gar als Mißachtung betrachten würde. Die Regierung habe aus recht konstitutionellen Erwägungen heraus offen und loyal dem Kaufe gegenüber ihren Standpunkt dargelegt. Der Kaufbescheid mit großer Mehrheit, aber die in der letzten Sitzung gestellten Protestanträge gegen die Rede des Ministerpräsidenten zur Tagesordnung überzugehen. — Der Bundesrat setzte am 26. gegen 20 Stimmen einen Antrag Conci (Italienische Volkspartei) ab, wonach vor dem Budgetproposition die Vorlage über die italienische Forderung zur Verhandlung gestellt werden soll. — Wird für die österreichischen Beamten geordnet werden? Am Freitag mittag trat der Ministerpräsident mit den Parteivorsitzenden sowie den Obmannern der Ausschüsse der Staatsorgane zu einer Konferenz zusammen, in der er sein Programm für die Regelung der Beamtenfrage entwarf. Nach diesem Programm mußte die definitive Aktion zunächst die Vorlage über die Beamtenfrage mit unter Berücksichtigung der Ergebnisse der Beratungen des Ausschusses in der früheren Session, ferner eine Regelung der Besüge der Eisenbahnbeamten und Staatsarbeiter im Verordnungswege. Die provisorische Aktion bestände in einer einmaligen, unmittelbaren nach dem 1. Januar 1912 den Staatsbeamten zu gewöhnlichen Zulage.

Frankreich. Der König von Serbien ist Donnerstag in Paris eingetroffen und am Montag festlich empfangen worden. — Der Kriegsminister unterbreitete der Kammer einen Gesetzentwurf, betreffend die Kaszierung verchiedener Verleumdungsworte an der Nordostgrenze, darunter der Wort „Kungu-la-Blanche-Göte, Dornierent, Hieson, Gombes-ir-Astine. — Die Kriegshofen Orient beim Bau des Panzerkreuzers

„Courber“ beschäftigten 2500 Arbeiter, die mit der Verflechtung wegen der Arbeitszeit in Differenzen geraten sind, verarmelten sich auf dem Verdeck des Dreiecks, wobei einige von ihnen eine rote Fahne entfalteten und die Internationale anstimmten. Der Marinepräsident begab sich mit zwei Kompanien Seesoldaten und Gendarmen an Bord, worauf die Arbeiter zu fliehen anfingen und die rote Fahne wieder zusammenfalteten; sie durchschnitten aber die elektrischen Leitungsdrähte und fielen dadurch das Schiff in völlige Dunkelheit. Die Seesoldaten entfernten die Ausstrahlungen mit Gewalt vom Deck.

Finland. Die Reichsversammlung hat am Donnerstag in zweiter Lesung die Gesetzesvorlage angenommen, durch die den übrigen russischen Untertanen in Finnland die gleichen Rechte wie den finnischen Bürgern gewährt werden. Ein Antrag, den Juden in Finnland die Rechte zuzuerkennen, die ihnen im Reich außerhalb der Ansiedlungszone gehören, wurde vom Antragsteller zurückgezogen.

Von der Abordnung beantwortete Ministerpräsident **Polk** die Interpellationen über die Maßnahmen in längerer Rede, in der er zunächst feststellte, daß das von der Minderheit betroffene Gebiet sich auf ziemlich Governements erstreckt, von denen zwölf durchweg, die übrigen zum Teil geschädigt worden seien. Von der 12 1/2 Millionen Köpfe zählenden Bevölkerung des Minderheitsgebietes seien 3 Millionen bis 3 1/2 Millionen. Die Einkommensleistung erfordere 120 Millionen Rubel, von denen 32 durch lokale Mittel gedeckt würden, während der Staat für die übrigen 88 Millionen Rubel eintreten müsse. Die Hälfte der erforderlichen Mittel sei für die Bevölkerung ohne Vergütung bereits überstellt worden. Die Hilfsarbeiten seien zu Saatweiden, Anbau von Korn und Viehhaltung sowie zur Inangriffnahme öffentlicher Arbeiten und Erziehung von Spielplätzen und Bahnanstaltungen und für ärztliche Hilfe angewiesen worden. Auf Grund der Berichte der Gouverneure und der Seminars stellte der Ministerpräsident fest, daß nichts dem Hungernot in einem Maße angetreten sei, daß die sanitäre Lage der Bevölkerung Befürdungen einflöße. Die Regierung helfe der betroffenen Bevölkerung durch alle ihr zu Gebote stehenden Mittel. Die Rechte des Ministerpräsidenten wurde vom ganzen Saale mit Beifall angenommen.

England. Es steht jetzt fest, daß König George im nächsten Frühjahr dem Präsidenten Kalkeres, sowie den Söhnen in Berlin, Brüssel und Amsterdam Beiside abfließt.

Niederlande. Die Kammer hat den Antrag der Sozialisten und den der unionistischen und der demokratischen Liberalen, welche die Dringlichkeit für eine Verfassungänderung zugunsten des allgemeinen Stimmrechts fordern, abgelehnt.

Portugal. Die Deputiertenkammer hat am Donnerstag ihre Sitzungen wieder aufgenommen. Ministerpräsident **Asconcelos** stellte das neue Kabinett vor und verles eine Erklärung, in der es heißt: Portugal erfreut sich der besten Beziehungen zu allen Mächten und wird kein Bündnis mit England und seine Freundschaft zu den übrigen Mächten anerkennen; es wird eine antirealistische Politik betreiben, aber alle Befehle befolgen. Sodann legte die Regierung das Programm für innere Reformen im einzelnen auseinander.

Perien. Eine weitere Abteilung indischer Kavallerie in Stärke von zwei Schwadronen ist am 16. Nov. von Busfir nach Shiraz abgerückt. Die russische Regierung hat, da sie von der perischen Regierung auf ihre am 11. November durch ihren Gesandten in Teheran überreichte Note keine Antwort erhalten hat, angekündigt, daß sofort eine Truppenabteilung nach Persien abgejagt werden soll, die sich vorläufig in Kaswin auf dem Wege nach Teheran konzentrieren wird.

Deutschland.

Berlin, 18. Nov. Im Befinden des Kaisers ist eine weitere Besserung eingetreten; die von vornherein nur leichten Gefäßstörungen gehen ständig zurück, sobald aller Wahrscheinlichkeit nach eine Verchiebung der für Sonntag angelegten Reise nach Baden-Baden und Donaueschingen nicht notwendig sein wird.

— Die „Industrietionen“ des Reichs-Kolonialamts. Wie erinnerlich, ist bei den Rücktritt Lindquists offiziös eine Disziplinäruntersuchung gegen die Beamten des Reichs-Kolonialamts angekündigt worden, um den oder die Schuldigen zu ermitteln, die die angeblichen Indusietionen begangen haben sollen. Die „Braunhild Landesztg.“ teilt nun mit, das Verfahren sei eingestellt worden. Andere Blätter erklären aber: das Verfahren konnte schon um desselben nicht eingestellt werden, weil überhaupt keines eröffnet worden sei. — Wenn das zuträfe, so wäre es Ehrenpflicht der Regierung, zu erklären, daß der Vorwurf der Indusietionen zu Unrecht erhoben worden ist.

— Der neue Verfassungsvorschlag der mecklenburgischen Regierung enthält folgende Hauptbestimmungen: Der Landtag besteht für Mecklenburg-Schwerin aus 20 Abgeordneten, nämlich aus 20 Abgeordneten der Ritterschaft; 20 Abgeordneten der Landtschaft und der beiden Seestädte; 13 Abgeordneten einzelner Berufsstände; 4 Abgeordneten der Landwirtschafskammer, 2 Abgeordneten der Handelskammer, 2 Abgeordneten der Handwerkskammer, 1 Abgeordneten der Landesuniversität, 1 Abgeordneten der Geistlichen der Landeskirche, 3 Abgeordneten der übrigen Berufsstände mit Hochschulbildung; 5 Abgeordneten des ländlichen Großgrundbesitzes; 10 Abgeordneten der Landgemeinden; 8 Abgeordneten der städtischen Bürgerkassen; 4 von den Großherren für Lebenszeit ernannten Abgeordneten. — Die zu wählenden Abgeordneten der Ritterschaft werden von den Mitgliedern der Ritterschaft des betreffenden Kreises gewählt. Von den Abgeordneten eines jeden ritterschaftlichen Gutes zu wählen, welche zum Mannesstamm einer Familie gehören, die seit mindestens 100 Jahren im Mecklenburg ununterbrochen im ritterschaftlichen Grundbesitz anwesend gewesen ist. — Die Abgeordneten der Landtschaft und der Seestädte bestehen für Mecklenburg-Schwerin aus: 2 Abgeordneten der Stadt Rostock; je einem Abgeordneten der Städte Schwerin, Wismar, Barthim und Gültrow; 14 Abgeordneten der übrigen Landstädte. — Die Abgeordneten der Städte Rostock, Schwerin, Wismar, Barthim und Gültrow werden für jede Stadt von deren Magistrat gewählt. Die Abgeordneten der übrigen Städte werden von der Landtschaft des Kreises gewählt. Die Landtschaft mecklenburgischen und wendischen Kreises wählt je sieben Abgeordnete.

— Parteigründungen in Elb-Lothringen. Am Dienstag wurde in Straßburg eine neue Partei der rechtsstehenden Elemente gegründet, der auch verschiedene Abgeordnete nahe stehen sollten. „Wenn auch, so schreibt die „Köln. Ztg.“, eine stärkere Betonung des nationalen und monarchischen Standpunktes durchaus wünschenswert sein mag, so sollte gegenwärtig doch alles vermieden werden, was zu einer Schwächung der liberalen Partei führen kann. Außerdem wird in Straßburg aufs neue die Gründung einer

wirtschaftlichen Partei betrieben. Es wäre wünschenswert, wenn es gelänge, diesen Abänderungen, die im kritischen Moment verhängnisvoll werden können, durch Aussprache vorzubeugen.“

— (Eine koloniale Eisenbahnvorlage.) Wie man der „Frei. Ztg.“ schreibt, dürfte sich der Reichstag noch in der gegenwärtigen Session mit einer Vorlage über den Weiterbau der Eisenbahn Daresalam—Tabora zu beschäftigen haben. Die für das Jahr 1911 bewilligten Mittel sind nahezu verbraucht und der Bahnbau würde daher in Soden geraten, falls nicht noch in dieser Legislaturperiode ein neues Darlehen bewilligt würde. Die Vorarbeiten für die Fortführung der Bahn bis zum Tanganjika sind bereits durchgeführt, so daß der Bahnbau, falls der Reichstag das neue Darlehen noch jetzt bewilligt, keine Unterbrechung erleidet.

— (Kaiserliche Marine.) Von den vier deutschen Seesoldaten- und Schiffsjungen-Schulschiffen, die während der Wintermonate in den ozeanischen Gewässern stationiert sein werden, hat „Janja“ den Hafen von Baltimore erreicht, nach dem das Schiff schon andere Häfen der Vereinigten Staaten besuchte. „Vineta“ ist in Port of Spain auf der südamerikanischen Küste vorgelagerten Insel Trinidad eingetroffen. Die beiden anderen Schulkreuzer befinden sich im westindischen Inselgebiete, und zwar liegt „Victoria Luise“ in Kingston auf der Insel Jamaica, während „Detha“ in der Prince Alwerts Bay auf der Insel Dominica verweilt. Alle vier Schiffe werden in nächster Zeit die verschiedensten Häfen der amerikanischen Küste besuchen.

Vermischtes.

* (Eine 281 Millionenanleihe der Stadt Berlin.) Nach Erreichung von 44 Millionen des Magistratsantrages beschloß die Berliner Stadverordnetenversammlung die Aufnahme einer Anleihe von 281 Millionen zur Erweiterung der städtischen Werke, zur Ausbesserung der Nordbahnuntergrundbahn, des Straßentunnels vor dem Brandenburger Tor usw. * (Die Stiftung von 900 000 Mark.) Aus München meldet der Dabst: Kommerzienrat Heinrich v. Dall-Prin hat für den Ausbau und Betrieb des Münchener Bürgerheims, der von ihm ins Leben gerufenen Altersversorgungsstiftung weitere 900 000 Mark gestiftet.

* (Eine Spielhölle ausgenommen.) Aus Köln wird gemeldet: In einem Privatbureau wurde eine Spielhölle ausgenommen. Die Polizei fand etwa 85 Barenzettel und Zettel, die zunächst auf die Beamten Losagenen, bald aber von ihnen anliegen und flüchteten. Eine große Beschuldigung wurde festgelegt. Der Leiter des Bureaus hatte eine Anzahl Schlepper an der Hand, die ihm zahlreiche Eier zuzuführen. Ein Kaufmann, dem an einem Abend 3000 Mark abgenommen worden waren, hatte Anzeige erstattet.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

Salit das Einreibemittel Rheumatische Schmerzen, Hexenschuß, Reißen. In Apotheken Flasche M.1,20.

Dank.
Für die vielen Beweise der Teilnahme beim Begräbnis unseres teuren Entschlafenen sagt herzlichen Dank.
Merseburg, 18. Nov. 1911.
Die trauernde Familie:
H. Franke.

Junge Leute werden schnell zu Hamoristen und Komitern aus gebildet.
Eine alte Geige (oder Ton) auch auf bequeme Teilzahlung billig zu verkaufen.
Breite Straße 2, 17.
Vaseline-Gold-Cream-Seife
v. Bergmann & Co., Berlin u. Selt. a. M., mildeste aller Seifen, besonders gegen rauhe und spröde Haut, sowie auch Wunden u. Aben klein. Kinder. — Vorr. a. Pat. 3 Stk. 60 Pf. Dom- und Stadt-Apothete.

Statt Karten.
Für die vielen uns wohlthuenden Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Entschlafenen sagen wir Allen von nah und fern unsern innigsten Dank.
Kötzschen, den 17. November 1911.
Im Namen der Hinterbliebenen
Witwe Emilie Föhse
geb. Bischoff.

Futterstelle Abfabrikert
verkauft d. Jand. Kößen.
Schluss der Anzeigen-Aufnahme
für den „Correspondent“
9 Uhr vormittags.
Im Interesse der Auftraggeber bitten wir um gefl. Beachtung dieser Schlusszeit.
Größere Anzeigen
wolle man am Tage vorher aufgeben.
Gleichzeitig teilen wir mit, daß die Expedition vom abds. 1/8 Uhr ab geschlossen ist.
des Merseb. Correspondent.

Eine Mansardwohnung
ist zu vermieten Gutenberg 4.

Heute morgen 4 Uhr entschlief sanft nach langem mit Geduld ertragenen Leiden unsere liebe Mutter, Schwieger-, Gross- und Urgrossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,
Frau Alma Beyer
geb. Köning
im 77. Lebensjahre. Dies zeigen, um stille Teilnahme bittend, an
die trauernden Hinterbliebenen.
Menschau, Merseburg, Eilenburg, Helbra, Leipzig, den 18. November 1911.
Die Beerdigung findet Montag den 20. November, nachmittags 2 Uhr statt.

Nach Gottes unerforschlichem Rat entschlief sanft Sonnabend morgen 1/2 2 Uhr nach langem mit Geduld ertragenen Leiden mein innigst geliebter Mann, unser treusorgender Vater, der Gastwirt
August Planert
im Alter von 49 Jahren.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Sidonie Planert u. Kinder.
Möckerling b. Mülcheln, den 18. Nov. 1911.
Die Beerdigung findet am Montag nachmittags 3 Uhr statt.

Für leistungsfähige Feuer-
versicherung mit Neben-
branchen ist die
Haupt-Agentur
für hiesigen Bezirk zu be-
legen. Leichtes Arbeiten, hohe
Bezüge. Gebl. Post. unter
W 6 9550 am Rudolf
Mosse, Halle a. S.
Dienstmädchen.
tüchtig, gewandt, zum 1. Jan. 1912
gesucht
Christiane-Str. 6, p. l.



Unser bekannt grosser

Ganz enorme Posten
vorteilhafte Waren
für Weihnachtsgeschenke geeignet, sind in allen Abteilungen
sehr billig zum Verkauf gestellt.

Weihnachtsverkauf

Unübertroffen günstige Angebote in
Kleiderstoffen
Seidenstoff-er, halbfert. Roben u. Blusen
Damen- und Kinder-Konfektion
Pelzwaren
Konfektioniert, Weisswaren, Wollwaren,
Fertige Leib-, Tisch- und Bettwäsche,
Leinen- und Baumwollwaren,
Handarbeiten
Herrenartikeln, Normal-Utensilien,
Teppichen
Gardinen, Decken, Fellen, Betten etc. etc.

zu staunend billigen Preisen

hat begonnen.

Brummer & Benjamin,

Halle a. S. Gr Ulrichstrasse 22/23.

Abrechts
Natur-Heilanstalt
Halle a. S.,
Friedenstr. 28. Tel. 2698.
Gewissenhafte Behandlung
bei allen Krankheiten,
auch bei veralteten Fällen.
Langjährige Erfahrung.
Gute Erfolge.

Staubfuchbehälter.



Brandmalerei & Kerbschnittartikel
in reichhaltigster Auswahl bei:

Otto Bretschneider,

Eisenwarenhandlung. Kl. Ritterstr. 5.

Patentbüro

Anger & Ulich,
Leipzig, Grimm, Steinweg 16.
prüfen Ideen kostenlos,
vorzögl. Verwertung.
Vertreter öfters hier.

Holzschuhe
dauerhaft und billig bei
H. Lehmann, Pantoffelmacher,
Breite Str. 19.

Große Sendung neue, moderne Artikel wieder eingetroffen. Die durch längeres Lagern
etwas angeschmutzten Gegenstände werden bis zur Hälfte unter Preis verkauft.

Weisse und wohlfeile Woche.

Die Firma

Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan 11

veranstaltet nach grossstädtischem Muster in jeder Saison eine sogenannte **wohlfeile Woche**, in welcher in grossem Masse Waren aller
Gattungen, hauptsächlich

Weiss-Waren und Aussteuer-Artikel

zu besonders billigen, extra kalkulierten Ausnahme-Preisen

zum Verkauf gelangen. Die diesmalige wohlfeile Woche findet vom

Montag den 20. bis Sonntag den 26. November statt

und eignen sich die zum Verkauf gestellten Sachen durch ihre **grosse Preiswürdigkeit** schon jetzt zum

Einkauf für das Weihnachtsgeschäft.

Während der Dauer dieser Veranstaltung wird auf alle anderen Artikel
10 Proz. Ausnahme-Rabatt gewährt
Jeder Einkauf ist daher unbedingt lohnend und bedeutet eine grosse Geldersparnis.

Besonders billige Wäsche-Angebote, in Serien eingeteilt:

Weisse Damen-Hemden Weisse Damen-Jacken Weisse Damen-Beinkleider

Serie I 0 95

Serie II 1 45

Serie III 1 85

Serie IV 2 10

Siehe 3 Beilagen.

† Zeit, 17. Nov. Bei den gestern beendeten zweitägigen Stadtverordnetenwahlen der 3. Abteilung legten die vier sozialdemokratischen Kandidaten mit rund je 1770 Stimmen gegen die bürgerlichen mit rund je 860 Stimmen.

† Eilenburg, 17. Nov. Der Bahnarbeiter Otto Paatz, der bei dem am 10. November auf der Halleschen Straße vorgefallenen Eisenbahnunfall tödlich verlegt wurde, ist seinen Verletzungen erlegen. Der Verunglückte stand im 28. Lebensjahre. Ein Arbeiter wurde, wie erinnerlich sein dürfte, am 10. November durch den Güterzug direkt totgefahren.

† Delitzsch, 17. Nov. Bei der Stadtverordnetenwahl wurden in allen Abteilungen verhältnismäßig mehr Stimmen abgegeben als bei der vorhergehenden. Es machten fast 50 Prozent der Wähler der 3. Abteilung von ihrem Wahlrechte Gebrauch. Gewählt wurden die bürgerlichen Kandidaten Fischer Döring mit 485, Schulzmeister Hebrich mit 484 und Lokomotivführer a. D. Schulz in der Ersatzwahl mit 484 Stimmen.

† Rötzen, 17. Nov. Nach Unterschlagungen amtlicher Gelder, die man bis jetzt auf 3650 Mk. festgestellt hat, ist, wie wir bereits meldeten, der Postgehilfe Moritz Niemann vom Postamt Walsen flüchtig. Man nimmt an, daß er in der Richtung nach Halle geflohen und von dort mit einem Automobil nach Hofbütz weiter gefahren ist. Andererseits sind aber auch Beziehungen zu Dresden nicht unmöglich. Der Flüchtling wurde am 5. Februar 1891 geboren und war zuletzt Eisenbahnassistent in Aßnerau. Er ist etwa 1,80 Meter groß und schmachtig und hat blonde Haare. Er ist sehr hübsch und trägt einen Klemmer ohne Einfassung, hellgrauen Jacketanzug und grauen weichen Filzhatz. Auf Ergrößerung des Fühlens und Wiedererlangung des Obes sind 300 Mk. Belohnung ausgesetzt.

† Magdeburg, 17. Nov. Die Stadtverordneten bewilligten 15 000 Mark für den Wettbewerb deutscher Architekten zur Erlangung von Entwürfen zum Bau einer höheren Mädchenschule.

† Käßla, 17. Nov. In Anbetracht der hohen Lebensmittelpreise ist der Stadtrat der Frage des Bezugs von Kartoffeln und Kraut und deren Abgabe an die ärmere hiesige Bevölkerung zum Selbstkostenpreise näher getreten.

† Frohse, 17. Nov. Als gestern abend die Frau des Bergbaubeamten Ungewißell sich mit ihrem Dienstmädchen von Nachhietz auf dem Heimweg befand, wurden sie von einer Rangierlokomotive überfahren. Die Frau war sofort tot, das Mädchen erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

† Langensalza, 18. Nov. Der dieser Tage verstorbene 86jährige Rentier Hahn vermachte sein gesamtes Vermögen von 80 000 Mark der Stadtgemeinde Langensalza, deren Ehrenbürger er war.

† Eisenach, 17. Nov. Die Gemeinderatswahl brachte trotz enormer Stimmenabsplitterung, die durch eine Sonderliste der Bürgergesellschaft entstanden war, den Sieg der liberalen Parteien und Vereine, indem von 15 neu zu wählenden Kandidaten 14 durchgebracht wurden. Die Bürgergesellschaft unterlag vollständig. Die Sozialdemokraten brachten trotz größter Anstrengungen nur einen Kandidaten durch.

† Sena, 17. Nov. Bei der gestern Gemeinderatsersatzwahl anstelle eines durch Wegzug ausgeschiedenen sozialdemokratischen Mitgliedes wurde der bürgerliche Kandidat Zimmermeister Hage mit 2036 Stimmen gewählt. Der sozialdemokratische Kandidat unterlag mit 2021 Stimmen. Der neue Gemeinderat besteht nunmehr aus 16 bürgerlichen und 14 sozialdemokratischen Mitgliedern.

† Rauenstein (S.-M.), 17. Nov. Großfeuer legte hier zwei Wohnhäuser in Asche. Ein drittes Haus mußte niedergegriffen werden, um ein Weiterausbreiten des Feuers zu verhindern. Unter den Betroffenen befinden sich drei Familien, die erst kürzlich durch einen Brand geschädigt wurden.

† Dresden, 17. Nov. Ein heftiger Zusammenstoß zwischen zwei vollbesetzten Straßenbahnwagen ereignete sich heute in der Nähe des Südbahnhofs. Infolge falscher Weichenstellung fuhr der eine Wagen mit aller Kraft gegen den anderen. Die auf dem Vorderwagen stehenden Personen erlitten dabei mehr oder weniger schwere Verletzungen im Gesicht und an den Händen. Bei dem einen Wagen waren sämtliche Glascheiben zertrümmert.

Merseburg und Umgegend.

18. November.

** Die Vorbereitungen für die vom 27. bis 30. November d. J. hier stattfindenden Stadtverordnetenwahlen sind soweit gediehen, daß, wie man uns mitteilt, die öffentliche Bürger-Versammlung auf Donnerstag den 23. November, abends 8 1/2 Uhr im Saale des Livoli, anberaumt werden konnte. Die Tagesordnung hierfür ist für alle Bürgerkreise eine sehr interessante, so daß wohl mit Sicherheit ein starker Besuch dieser Versammlung erwartet werden kann.

** Die Wahlen der Vertreter der Arbeitnehmer für die gemeinschaftliche Ortskrankenkasse der Stadt Merseburg finden am morgenden Sonntag nachmittag von 3 bis 6 Uhr im Ratskeller hier statt. Wir werden vom Vorstand gebeten, die Mitglieder darauf aufmerksam zu machen, daß als Wahllegitimation das Krankenkassenbuch (Quittungsbuch) mitzubringen ist.

** Der Wochenmarkt am Mittwoch den 22. Nov. d. J. findet wegen des auf diesen Tag fallenden Puff- und Vritages am Dienstag den 21. Nov. statt.

** Erdkundiges über das Erdbeben. Das am Donnerstag auch in unserer Stadt bemerkte Beben war eines der ausgedehntesten, die in den letzten Jahrzehnten in Mitteleuropa festgestellt wurden. Nach den vorliegenden Meldungen trat die Erschütterung nach Norden hin bis in unsere Gegend, nach Osten bis Wien, nach Süden bis Mailand und nach Westen bis Belfort—Belangen in Frankreich noch fröhlich auf. Entgegen der Vermutung, die in der gestrigen Nummer an dieser Stelle laut wurde, handelt es sich also in vorliegenden Falle um eine stärkere Verchiebung im tektonischen Aufbau der mitteleuropäischen Erdkruste und zwar vorwiegend im nördlichen Alpenland. Allem Anschein nach befindet sich das Epizentrum (der innere Kugelmittelpunkt des diesmahligen Erdbebens) in der Gegend des schwäbischen Ries, in dem eine ganze Reihe von vulkanischen Ausbrüchen verhältnismäßig jüngerer Datums festzustellen sind, ein Beweis dafür, daß dort eine Bruchstelle in der Erde vorhanden ist, die das Aufsteigen des Magmas des feuerflüssigen Erdinneren ermöglichte. Aus der Umgegend dieses Gebietes, aus Schwäbisch-Hall, Mergentheim, Heilbronn, Augsburg uhm. liegen denn auch die Meldungen über die stärksten Erschütterungen vor. Es dürfte jedoch eine weitere Verchiebung der Erdschichten an der Bruchstelle zwischen dem schwäbischen Jura und dem bivalvialen Alpenvorland erfolgt sein; eine Linie, die ungefähre durch der Lauf der Donau markiert wird. Damit würde auch die wahrgenommene Richtung des Stoßes von Nordwesten nach Südosten übereinstimmen. — Natürlich sind das nur Vermutungen, und erst die wissenschaftliche Nachforschung wird uns genaue Auskunft über den Herd des Erdbebens geben können, keinesfalls aber ist hier im Vordergrund zu suchen. (Wir verweisen auf den besonderen Artikel in dieser Beilage. D. Red.)

** Wieder einmal etwas von elektrifischen Bahnbau Merseburg-Mücheln. Am Donnerstag hat der Direktor des Werkes in Ammendorf mit einem Vertreter der Oberpostdirektion eine Vereinerung der Strecke Merseburg-Mücheln vorgenommen, um festzustellen, welche Maßnahmen beim Bau der Bahn zum Schutze der Reichstelegraphen- und Fernspreitleitungen erforderlich sind.

** Erstes Konzert des Merseburger Musikvereins, ausgeführt von der Herzoglichen Hofkapelle aus Dessau unter Leitung des Herzoglichen Hofkapellmeisters Herrn Franz Mikorey und Herrn Professor Henri Marteau (Violine) im Schloßgartenjalon. Ist es an sich schon für das hiesige Musikleben ein besonderes Ereignis, wenn die Herzogliche Hofkapelle aus Dessau unter ihrem hochgeschätzten Dirigenten in unsern Mauern einkehrt, so gewann der gestrige Konzertabend noch eine besondere Bedeutung dadurch, daß es gelungen war, Herrn Professor Marteau, den Nachfolger des großen Violinmeisters Joachim an der Kgl. Hochschule für Musik zu Berlin, zur Mitwirkung zu gewinnen. Seine hohen künstlerischen Fähigkeiten bestehen, abgesehen von einer unfehlbaren Technik, in einem großen Ton von betrieblendem Klangsauber, edler, erwärmender Vortragsweise, gepaart mit fortwährend, energievoller Lebensschafflichkeit. Namentlich die erlangenen Eigenschaften kamen der Wiedergabe des Violinkonzertes in A-dur von Mozart ganz besonders zugute. Die musikalischen Gedanken dieser mit Melodie gesättigten Komposition sind gewissermaßen aus dem Wesen des Instruments herausgeboren und verlangen ein möglichst manieriertes Sings und in dem Basslagenwerk eine schladenfreie, frische, elastische Tongebung, die für Mozarts Lust am Musizieren so charakteristisch ist. Herrn Professor Marteau's Spiel war in diesen Beziehungen geradezu ideal zu nennen. Daß die Begleitung des Vorchlers unter Herrn Mikorey's Führung in feinsinniger Weise ausgeführt wurde, ist selbstverständlich. Die auf das Violinconcert folgende Ouvertüre zu Collins, Coriolan von Beethoven schlug andere Töne an, Töne erschütternder Traurigkeit und bildete gewissermaßen die Brücke zu den der modernen Musik angehörenden Tönen der zweiten Hälfte des Programms. Von diesen ließ sich die Sutte A-moll Herrn Professor Marteau nicht allein auf seiner höchsten Stufe virtuoser Meisterhaft als Violinist, sondern auch als gefühlvoller Komponisten bewandern. Das durch blühende Melodie, interessante kontapuntische Arbeit und effektvolle Instrumentation fesselnde Werk, in dem das Orchester durchaus nicht etwa nur begleitend gehalten ist, sondern der Violinosolostimme gleichwertig gegenübertritt, verleiht seine tiefe Wirkung auf die Zuhörer nicht. Die höchsten Anforderungen stellte an die Leistungsfähigkeit der Dessauer Hofkapelle die Aufführung der vierten Sinfonie von Brüdner, welche den Schluß des Konzertes

bildete. Sie führt den Beinamen die „romantische“, gemeint ist die Romantik des Waldes. Der Tonbildner ist aber in charakteristischer Weise, wie der Einbruch des Erhabenen im grünen Waldesdom eine weihnachtliche, religiöse Stimmung erzeugt, wie die Freude am Naturgenuss die Seele erfüllt, wie das von tiefem Leid erfüllte Menschengeheim im Waldesfrieden Tröstung erfährt. Aber auch muntere Jagdluft und das unheimliche, schreden-erregende Moment des Waldes kommt zum padenden Ausbruch. Es erübrigt sich bei der Anerkennung der vortrefflichen Ausführung des, beiläufig gesagt, in manchen Teilen etwas sehr breit ausgeprägten Tonwerkes, die bedeutenden künstlerischen Qualitäten der Kapelle und ihres den höchsten Rundscheidalen zustrebenden Leiters im einzelnen zu betonen, da dies in den Besprechungen früherer Konzerte bereits geschehen ist. Nicht als Tadel soll bemerkt werden, daß die Wechsellagerung häufig mit etwas zu starker, elementarer Gewalt erdröhnte. Daran trägt jedenfalls die für diese Umstände wohl etwas zu gute Musik des Saales die Schuld. Vielleicht wäre durch eine veränderte Aufstellung dieses schweren Schickses es möglich, die Klangwirkung etwas zu dämpfen. Das Publikum befandete nach jedem Musikstücke durch sehr lebhaften Beifall den Ausführenden seinen Dank und zeichnete Herrn Professor Marteau besonders aus. Auf Wiedersehen! H.

** Einen Regenbogen im November und schon um 7 1/2 Uhr morgens zu sehen, gehört gewiß zu den Selbsten. Heute konnte man die seltene meteorologisch-optische Erscheinung, allerdings nur kurze Zeit, beobachten. Fröhlichkeit und Temperatur der Luft reichten nicht aus, sondern nur zur Aufwindung hin, und so zeigte sich die Brechung der Strahlen der aufgehenden Sonne als herrliches Regenbogen im SW. und ihre Rückwerfung und Zerlegung als Regenbogen im NW.

** Der Kammermusikverein in Merseburg und Umgegend veranstaltet vom Sonnabend bis Montag im oberen Saale des Thüringer Hofes eine Kammermusik-Ausstellung, worauf wir alle Bühler und Liebhaber dieser Kunst besonders aufmerksam machen. Die Ausstellung ist reich und mit stattlichen Exemplaren besetzt.

** Die Flugtage in Halle sind nunmehr auf Sonntag und Montag festgesetzt worden. Am Sonnabend war ein Ausflieger wieder infolge widriger Windverhältnisse unmöglich.

** Vereins- und Vergnügungschronik: Der Landwehr-Verein feiert Sonntag abend im Livoli sein 45. Stiftungsfest. — Im Kinematographentheater „Wesche Wand“ und im Cinephontheater finden fortwährend Vorstellungen statt. — Veranstaltungen veranlassen der Gewerbeverein der Fabrik- und Handarbeiter (S. D.) im Strandbischhof, der Allgemeine Turnverein im Neuen Schützenhaus, der Turnverein „Rothstein“ im Casino, der Rauchsclub „Prall“ in der Funkenburg. — Auskünfte unternehmen der Arbeiter-Club nach Götzenburg, Götzenburg, der Arbeiter-Verein in Götzenburg, ebendort (Göthof-Deutscher Kaffee), der Schicksclub Merseburg nach Meuselbau (Schmidts Götzen), der Freizeitsportverein ebendort (Kaffeehaus). — Varietee Vorstellung ist im Schützenhaus. — Kirmes ist in Götzenburg und Wegwitz, Kirmes in Böhlen (Göthof-Stranale). — Räbers im Zinzententel.

** Kollensleben, 18. Nov. Heute unternahmen die drei ersten Schulklassen von Canena am Nachmittag einen Turnkampf nach unserm Orte. Unterwegs fand ein Kriesspiel statt, das einen interessanten Verlauf nahm und der Schülern viel Vergnügen bereite. m. Burgliebenau, 17. Nov. Beim Graben auf seinem auf dem sogenannten Rosenberge gelegenen Plane legte der Landwirt Engelhardt in mühsiger Tiefe ein Steinfließengraben ab. In demselben befinden sich außer erdigen Waffen und Allgegenständen in größerer Menge vor. Wertwürdigweise wurde in dem Grab auch ein Goldadentopf gefunden; dieser ist jedenfalls durch Nachbrielen der Erde in das Grab geraten. Herr E. hat die Fundgegenstände in seinen Besitz genommen.

** Schladebach, 17. Nov. Der 77jährige Sohn des Gutsherrn Schirmer vergnügte sich mit dem 57-jährigen Sohne des Nachbarn beim Spiel. Hierbei machten sie sich auch am Hadellos mit einem Welle zu schaffen, und durch einen unglücklich geführten Sieb schlug erster seinem Spielkameraden vom rechten Beinfinger die oberen Glieder und vom Mittelfinger die Nagelpartie ab. Der verletzte Knabe wird durch die verhältnismäßig Spielerei selber einen ansehnlichen Nachteil für sein ganzes Leben haben.

** Nauchstedt, 18. Nov. In dem Kontursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns G. m. u. n. H. in Nauchstedt wird auf Antrag von mehr als fünf Gläubigern, deren Forderungen den fünften Teil der Schuldmasse übersteigen, Gläubigerverammlung berufen auf den 30. November 1911, vormittags 9 Uhr, an Gerichtsstelle vor dem Amtsgericht Nauchstedt. Gegenstand der B. ratung: 1. Abberufung des jetzigen und Wahl eines anderen Kontursverwalters; 2. Widerruf der Bestellung der gegenwärtigen Mitglieder des Gläubigerausschusses, der Herren Böcher, Lehmann, Kirch und Rosenborn, und Ersatzwahl dafür; 3. Schließung der Geschäfte.

Mücheln und Umgebung.

18. November.

S. Freyburg, 17. Nov. Die beiden für die Cantitätskolonne und den Kinderhort verankerten Aufführungen von „Freyburger Leben“ brachten eine Brutto-Einnahme von 321,70 Mk. — Das auf einem Begräbnis gelegene Dorf Grotzow ist ein bauteiliges

Sommer sehr unter Wassermangel zu leiden. Man liehden Quellen der Umgebung Gers aus Halberstadt kommen. Dieser bezeichnet in der Nähe der Windmühle eine Stelle, wo in einer Tiefe von 63 Mt. mehrere Quellen aufzufinden seien. Gestern hat nun das Stöcher Tiefbohrwerk Kleiner und Bänder die Bohrung begonnen.

Wetterwarte.

13. Nov. am 19. Nov.: Etwas kälter, abwechselnd heiter und wolfig, etwas Niederdrückung in Schauern. — 20. Nov.: Bismlich trüb, windig, Regen, trüb kälter, Tag warm.

Ueber das Erdbeben in Mittel- und Süddeutschland

Liegen noch folgende Meldungen vor:
Klagenfurt, 17. Nov. Wie der Neue Postl. Anz. meldet, war die Erderschütterung, die gestern abend 10 Uhr 27 Min. erfolgte, so heftig und langandauernd, wie man sie hier noch nicht erlebt hat. Die Häuser glichen in schwabende Bewegung, die Türen wackelten in ihren Angeln und die Gegenstände in den Zimmern bewegten sich heftig hin und her. Man hatte das Gefühl, als bestünde man sich auf einem schiefen und glatten Erdbeschütterung dauerte etwa 10 bis 15 Sekunden. Ein donnerähnliches oder sonstiges Geräusch war nicht zu hören. Besonders stark trat jedoch das Erdbeben in **Süddeutschland** auf, von wo zum Teil erhebliche Schäden gemeldet werden. So meldet u. a. der Draht aus Stuttgart:

Stuttgart, 17. Nov. Von überall her laufen Nachrichten ein, daß die Schornsteine in den Dächern fielen, daß in den oberen Stockwerken der Häuser Risse entstanden, Möbel durchhängen und zertrümmert wurden und Türen stehen blieben. Die Bevölkerung fürzte überall erschrocken ins Freie. In Cöln ging ein Schrecklich um ungefähr 500 Mann um ein Feuer, das auf freiem Felde angezündet worden war.

Mehrere schlugen Kirchengeläute an. Der Bahnbaum zwischen Kaufingen und Ebingen ist gerissen. Der Verkehr wird durch Unfälle aufrecht erhalten. In Kaufingen entzündete infolge des Erdbebens in dem Elektrizitätswerk durch Kurzschluss Feuer. Das Werk selbst sowie ein dazu gehöriges Wohnhaus und eine benachbarte Mühle wurden vollständig eingeschmolzen. In Kaufingen fürzte gestern in einem Gasthause die Decke ein. Auch sonst werden Einzelunfälle gemeldet. Personen sind, nach den bisherigen Nachrichten, nirgends umgekommen.

Starke Erderschütterungen in Mannheim.

Mannheim, 17. Nov. Das gestrige Erdbeben erschütterte die Stadt von Westen nach Osten. Die Häuser zitterten, die Möbel rüßten von ihren Plätzen und schwere Deckenstücke pendelten über den Köpfen. Im Frankenhause brachen die Kranken aus den Betten und stürzten um Hilfe. Im Hoftheater entstand eine Panik. Die Schauspieler unterdrücken ihr Spiel und eilten im Kostüm auf die Straße. Die Musiker ließen ihre Instrumente im Stich und wüchelten ebenfalls die Ausgänge zu erreichen. Das Publikum drang angestrichelt nach den Türen, viele Personen ließen ihre Gebrode hängen. Das Erdbeben dauerte um 11 Uhr einwirkte, wiederholte sich um 11 Uhr 30 Min., 1 Uhr und 3 Uhr.

Schäden in Konstanz.

Konstanz, 17. Nov. Infolge des gestrigen Erdbebens sind große Steine und die die Meter hohe Kreuzblume von dem Turm des Münsters auf die Straße gefallen. Oben fürzte die fünf Meter hohe St. Ursula-Figur. Der Giebel des Münsters ist durch die Erderschütterung leicht, auf das Straßenpflaster und zerbrach in kleine Stücke. Ein Dienstmädchen wurde aus dem ersten Stock herausgeschleudert und erheblich verletzt. Zahlreiche Dächer wurden abgedeckt. In Willingen fiel ein Teil des Kirchturms auf die Straße.

Weitere Meldungen folgen.

Mailand, 17. Nov. Gestern wurde gestern abend 10 Uhr 20 Min. eine Erderschütterung von einigen Sekunden Dauer verspürt, die auch in Lecco, Varese und anderen nahe gelegenen Orten verspürt wurde.

Paris, 17. Nov. Gestern abend 9 Uhr 20 Minuten wurden in Vincennes, Nanterre, Neuilly, Epinal, Welfort und Pontarlier Erdstöße verspürt. Personen wurden nicht verletzt.

Ursachen des Erdbebens.

Berlin, 17. Nov. Prof. Michael, der bekannte Landesgeologe und Dozent an der königlichen Bergakademie in Berlin, nahm in seinem heutigen Kolleg Stellung zu den Erdbeben und ihren Ursachen. Er erklärte die Vorgänge etwa folgendermaßen: Soweit sich aus den bisher vorliegenden Nachrichten über die gestrigen Erdbeben ersehen läßt, hat die Erdbebenbewegung ihren Sitz im Alpengebiet. Es dürfte sich vermutlich um eine der unterirdischen Erderschütterungen handeln, die in den Alpenländern häufig beobachtet werden und die mit der Gebirgsbildung im Zusammenhang stehen. Von den Alpen haben sich die Erderschütterungen strahlenförmig fortgepflanzt und zwar in einem Winkel von 45 bis 60 Grad gegen die vertikale Ebene der Alpen. Das Erdbeben ist wohl das größte, das im letzten Jahrzehnt in deutschen Ländern beobachtet wurde. Seiner Stärke nach — man unterteilt zehn Klassen — bewegt es sich in der 7. bis 8. Klasse. Das Erderschütterungsgebiet ist außerordentlich groß. Es umfaßt den gesamten Alpenrand der Alpen von Mailand und Zürich bis nach Zürich zu sein. Hier stießen die jungen Falten der Alpen an das Massiv des Schwarzwaldes und von dort verteilten sich die Linien auf verschiedene Wege, die durch Auftreten von seismographischen Bewegungen seit langem gekennzeichnet sind, namentlich die Rheinlinie, etwa von Breisgau bis Frankfurt a. M., der südliche Abhang der rauhen Alb gegen die oberrheinische Hochfläche bei Stuttgart und die nördliche Abhängung der Rhenaner Alb. Das gerade hier die Wirkungen besonders stark waren, hat wohl seinen Grund darin, daß in den Jura- und Triasgebieten von ausgetragenen Gips- und Salzlagern herrührende Hohlräume vorhanden sind, die nun durch die seismische Bewegung zu Bruch gegangen sind. In den vorliegenden Fällen handelt es sich nicht um einen einfachen, sondern um seismische Beben, das heißt solche, die durch Verschiebungen in der Erdkruste entstehen. In vielen der genannten Punkte sind schon in früherer Zeit derartige seismische Beben beobachtet worden. Diesmal indes scheinen sie einen größeren Umfang an Raum und Stärke zu haben. Die ganze Bewegung ist als weiterer Fallungsprozess der Alpen anzusehen, als das letzte nördliche

Vordringen der Erdkruste im Alpengebiet, wo sie auf den Alpenrand des Schwarzwaldes und andere Gebirgsmassive stößt. Zu einer weiteren Verunreinigung liegt kein Anlaß vor. Die jüngsten Ereignisse sind keineswegs als Vorläufer größerer Katastrophen zu betrachten, wie sie in anderen Ländern häufiger beobachtet werden.

Lufschiffahrt.

Die Heimfahrt der „Schwaben“ auf unbestimmte Zeit verschoben!

Die Hamburg-Amerika Linie teilt mit, daß die für Sonnabend, den 18. November erwartete Fahrt des Luftschiffes „Schwaben“ von Berlin nach Baden-Dos auf unbestimmte Zeit verschoben worden sei, da die Wetterverhältnisse für die nächste Zeit nicht günstig lauten. Es finden daher während der nächsten Zeit die üblichen Zweifelhaftefahrten mit Passagieren in der Umgebung Berlins statt.

Die holländische Flugtage.

Das rege Interesse, welches in Halle für den Flugsport besteht, zeigte sich am Freitag, als Tausende um 8 Uhr nach den Passenderorten pilgerten, um dort der Ankunft der Flieger aus Leipzig beizuwohnen. Leider herrschte aber in Leipzig so unangünstiges Wetter (12 Meter Windgeschwindigkeit), daß die Flieger, die dort startbereit standen, den Überflug nicht wagen konnten. Trotzdem die holländische Leistung jedem Flieger eine besondere hohe Schätzung für den Überflug Leipzig-Halle zuzugute, jagten die Flieger ab. Sie erklärten vielmehr daß sie es als Ehrenfrage betrachteten, diesen Flug auszuführen, wenn dieses überhaupt möglich wäre. Auf dem Flugplatz verlor die Kule auf Grade aufzuhängen, doch mußte er nach kurzer Zeit wegen des böigen Windes wieder herunter gehen. Das Urteil des Jury-Richters lautete: „Der Flieger hat die Aufgabe der Flieger in Leipzig erfüllt.“ Er hatte unter den Tausenden um 8 Uhr in Baden dristenden Fliegern sehr zu leiden und mußte gegen seinen Willen vorzeitig landen. Die Sportleitung ist dem Publikum, dessen Geduld etwas auf die Probe gestellt wurde, dadurch entgegen gekommen, daß die Freitagsschrittskarten auch für Sonnabend Gültigkeit haben. Dessen wir für Sonnabend und Sonntag auf die Weiterung und auf ein Wohlgelingen der Veranstaltung.

Der deutsche Anteil an der Erforschung des Kongogebiets.

Der deutsche Anteil an der Erforschung des Kongogebietes ist, wie uns mitgeteilt wird, recht beträchtlich, so daß Deutschland am Kongo auch jetzt schon Kulturinteressen hat. Der erste deutsche Reisende, der über Kambundu hinaus den Westarm in das Innere des Landes nach Lunda zog, war Dr. Pogge, der schon im Dezember 1875 in Namibia einzog. Er wollte die Gegenden südlich von Namibia bereisen, aber die Hilfe des holländischen Malala Jumbo, der seinen Aufenthalt in Zielim auf Antrage der Afrikanischen Gesellschaft nach seine Arbeit der Herrscher Otto Schütz im Jahre 1878 wieder auf. Im Juli dieses Jahres ging er von Malaliche nach dem Kongo, um den Ostarm zu erreichen. Über der Häuptling Malala Jumbo hörte auch sein weiteres Vordringen. Von 1878 bis 1882 bereiste Dr. Pogge das Gebiet. Er lieferte wichtige Beiträge zur Geographie und Ethnographie des Landes. Ferner war es im Jahre 1880 dem Major v. Mochow gelungen, den großen linksseitigen Nebenfluß des Kongo, den Kungo, von der Quelle bis fast zur Mündung zu betreten. Nach Erforschung des Gebirges Sala Wogongo fuhr er auf einem zerlegbaren Boote den Kungo hinab. Im Februar 1881 kam er wieder in Malaliche an. Im Jahre 1881 nahmen die J. J. Mann und Pogge den Plan, über das Landreich hinaus vorzubringen, wieder auf. Sie umgingen aber das Landreich und wandten sich bei Kitaja am Riffa nach Osten, um die Residenzen der beiden mächtigen Häuptlinge Mufenge und Kufenge aufzusuchen. Sie erforschten nun das Ostgebiet und erreichten am 17. April 1882 Njanane. Hier trennten sich die beiden Forscher. Dr. Pogge wollte nach einmal basische Gebiet in ungelöster Richtung zu Erforschungszwecken durchreisen, während Mochow weiter nach Osten zog. Pogge konnte aber die Früchte seiner Arbeit nicht mehr ernten, denn er starb bereits im Jahre 1883 in Lunda, von der wissenschaftlichen Welt und Deutschland tief betrauert, als der ersten Afrikanischer seiner Zeit. Die J. J. Mann gelang es, Afrika ganz von Westen nach Osten zu durchqueren. Er erreichte die Küste und stellte auf seiner Reise den Lauf des Kungo, des Kaffa, des San Kuru und des Omani fest. Später erreichten noch Kund und Tappenbeck von der Landseite her den Kungo und entdeckten die Flüsse Wambo, Njia und Kufu. Aus diesen Tatsachen geht hervor, daß ein nicht unbedeutender Anteil der gesamten Erforschung des Kongo dem Werte deutscher Gelehrter zu verdanken ist, und daß Deutschland somit in künftiger Beziehung schon lange am Besitz des Kongogebietes teilnahm.

Vermischtes.

* (Sturm im englischen Kanal.) Donnerstags morgen beriefte im englischen Kanal ein fürchterlicher Sturm. Einige 20 Dampfschiffe und mehr als ein halbes Dutzend Torpedoboote und Torpedoschiffe zerstört mußten auf dem Ozean von Portsmouth auf der Insel Wight landen. Viele Frachtschiffe und an der Insel angekommenen worden. Man befürchtet, daß sich auf dem Meere eine ganze Anzahl Katastrophen ereignet hat, von denen man noch nichts weiß.

Deutsche Luftschiffer als Spione in Ausland verhaftet.

Ueber einen neuen Fall, daß Luftschiffer, die auf dem Kulturboden Auslands landen, zunächst einmal als Spione verhaftet und in der brutalsten Weise behandelt werden, macht das „Welt. Tagbl.“ folgende Mitteilungen: Die drei holländischen Luftschiffer Dr. W. Reichke, Wittmaber einer Kompaniefabrik in Kiel, Dr. A. Wanda, Privatdozent der Universität Halle, und Assistent Schwab von der Wetterdienststelle in Simeana gerieten auf einer Ballonfahrt, die sie von Bitterfeld unternehmen haben, unermutet über die russische Grenze. Zu ihrer liberation stellten sie fest, daß sie sich in Russland, und zwar in der Nähe der Ortschaft Nabskimi bei Wlad im Gouvernement Warschau befanden. Sie wurden der

Spionage verdächtigt und sofort verhaftet. Man nahm ihnen ihre Instrumente, Karten, Instrumente und besonders die photographischen Aufnahmen weg. Sie mußten bis zur Erledigung der Angelegenheit im Hotel „Polischer Hof“ Quartier nehmen, wo sie als Gefangene gefangen saßen und Nacht von Gendarmen streng bewacht werden. Sie durften während des Tages das Hotel nur zu einem kurzen Spaziergang verlassen, während nachts zwei Gendarmen vor ihrem Zimmer wacht hielten. Den Luftschiffern, die noch heute festgehalten werden, ist es verboten, irgendwelche Nachrichten in ihre Heimat zu geben, so daß ihre Angehörigen über ihr Schicksal völlig im unklaren sein dürften. Die Luftschiffer haben sich inzwischen an den deutschen Konsul in Warschau gemeldet, der ihnen zurücktelegraphierte, daß ihre Freilassung bereits verfügt sei. — Es ist eigentlich ein Skandal, daß diese Zustände immer wieder beobachtet werden. Da aber die russische Polizei in diesem Jahrhundert nicht noch das Luftschiff als ein Verbrechen betrachtet werden wird, so ist den deutschen Luftschiffern nur dringend zu raten, vor dem Ausfliegen der russischen und der „heimlichen“ Grenze sehr vorsichtig zu landen, möglicherweise auch außerhalb der Schutzweite der Grenzposten.

Seine königliche Bluttat

hat sich, wie bereits kurz gemeldet, am Donnerstag in Wien ereignet. Der Drabst meldet uns darüber: Donnerstag nachmittag drang der Beamte Matkovic in die Wohnung des pensionierten Sektionschef des Justizministeriums v. Polakowitsch ein und tötete durch Revolvererschüsse dessen 17-jährigen Sohn Georg sowie die 24-jährige Tochter Marie. Er verurteilte den 21-jährigen Sohn Robert schwer und erschloß sich dann selbst. Als Beweggrund gilt die Zurückweisung seiner Bewerbung um die Hand der Tochter. Zu der Bluttat werden noch folgende Einzelheiten gemeldet:

Matkovic war neun Jahre im Hause v. Polakowitsch als Hauslehrer tätig. Früher hatte er auch die Tochter unterrichtet und zu ihr Zuneigung gefaßt. Nachdem er kürzlich den Doktorgrad erworben hatte, hielt er offiziell um die Hand der Tochter an. Hinfichtlich der Antwort wurde er auf einen späteren Zeitpunkt vertrödet. Nach Mittwoch war er zu der fibernen Hochzeit des Herrn und der Frau v. Polakowitsch anwesend, muß sich aber schon mit dem Morphan getragen haben, da er eine am Donnerstag abend angelegte Unterrichtsstunde auf 3 1/2 Uhr abends verlegte. Zu dieser Zeit waren Herr und Frau von Polakowitsch abwesend. Matkovic betrat durch eine Hintertür die Wohnung unbemerkt. Augenzeugen können über die weiteren Vorgänge nicht berichten, da die Dienstmädchen sich in den vorderen Zimmern befanden und wegen der hohen Mauern des Hauses nichts gehört haben konnte. Der Täter mußte zunächst das Schulzimmer betreten haben, wo er den auf einem Sessel sitzenden und auf ihn wartenden Sohn Georg mit seinem mit sieben Kugeln geladenen Revolver sofort durch einen Schuß in den Kopf tötete. Die Tochter Marie, die wahrscheinlich auf den Boden herbeieilte, wurde tot im Zimmer auf dem Boden liegend vorgefunden. Der aus seinem Zimmer herbeigekommene Bruder Robert wurde durch drei Schüsse schwer verletzt. Mit dem sechsten Schuß erschloß sich der Täter selbst. Nach der Tat kehrten die Eltern zurück und hörten von dem Unglück, das sie getroffen hatte. — Der Mörder, der Hauslehrer bei von Polakowitsch war, praktizierte bei einem Wiener Gerichte. Er ist der Sohn eines pensionierten Beamten.

Kaiser Franz Josef hat Freitag früh durch einen Beamten der Kabinetskanzlei der Familie sein Verleib ausgesprochen lassen. — Der Zustand des schwerverletzten Robert ist noch immer ernst.

Neueste Nachrichten.

Konstantinopel, 18. Nov. Die Mächte haben der Flotte die Verifizierung gegeben, daß die italienische Flotte nur im Ardupel und in Tripolis tätig seien und keine Festlandshäfen bombardieren wird.

Berlin, 18. Nov. Französische Eisenbahngesellschaften berichten von einem heftigen Geschehen, das sich vorgestern abend und gestern früh in Sanfa u abspielte haben soll. Die Kaiserlichen haben um schleunige Zufuhr von Lebensmitteln und Munition eruchtet. Der Gouverneur von Sonan hat die Regierung um Geld, um die Truppen zu bezahlen, andersfalls werde er nicht in Stande sein, die Truppen daran zu hindern, mit den Aufständischen gemeinsame Sache zu machen und die Unabhängigkeit der Provinz Sonan zu erklären.

Petersburg, 18. Nov. Die „Nowoje Wremja“ erfährt, daß die diplomatischen Beziehungen zwischen Rußland und Perien abgebrochen sind, die beiderseitigen Vertreter aber an ihren bisherigen Wohnorten verbleiben.

Darmstadt, 18. Nov. Nach dem Ergebnis der Landtagswahlen wird sich die neue Kammer, die 58 Abgeordnete zählt, aus 16 Nationalliberalen, 16 Bauernbündler, 9 Zentrumsbundgenossen, 9 Abgeordneten der fortschrittlichen Volkspartei und 8 Sozialdemokraten zusammensetzen. Die fortschrittliche Volkspartei gewinnt vier Sitze, die Sozialdemokraten drei, die Nationalliberalen und der Bauernbund je zwei, das Zentrum einen Sitz.

Fatherpoint (Quebec), 18. Nov. Die norwegische Wirt „Antigna“ ist an der Vesperpöste gestrandet und gänzlich verdr. Von 21 Mann der Besatzung sind 18 amgetommen.

Reklameteil.



Drucksachen
 aller Art,
 wie auch
 Lohn- u. Zigarrenbeutel u.
 fertigt sauber und billigst an
 Buchdruckerei
Richard Wente,
 Paul Steckner Nachf.,
 Altes Schützenhaus, Hof.

**Zwiebeln,
 Rot- und Weißkaut,
 Kartoffeln**
 empfiehlt
O. Schwarz, Nordstr.
 Marktstand auf dem Hofmarkt.

Hygienische
 Bedarfsartikel, Spülapparate
 verlangen Sie Katalog I gratis
 ohne Abnahmezwang,
 Leihbinden - Katalog II
 Wächnern - Bedarfsart. - Katalog III
 Frischbänder - Katalog IV
 Damenbinden - Katalog V
 C. Klappenbach, Halle a. S.
 (Dr. J. Reichert, H.)
 11, Cleverstr. 109, Kassel a. S.

Edeltonnen - Reifig
 zum Decken und Binden verkauft
 auf dem südlichen Friedhof und
 im Gutshof zur grünen Linde
O. Ringel

Pianos
 auch auf bequeme
 Teilzahlungen
Ritter
 Pianoforte-Fabrik
 Filiale Merseburg: Ober-Burgstr.
 Vertreter: **Rud. Meckert.**

**Spratts
 Hundekuchen**
 freffen alle Hunde gern - seit
 46 Jahren!
 Sie bestehen aus garantiert
 reinem Fleisch und Weizenmehl
 - nicht aus gewürzten Ab-
 fällen wie die nur scheinbar
 billigen Futtermittel.
 Man verlange stets Spratt's
 Hundekuchen, Geflügel- und
 Küdenfutter bei:
Carl Eckardt

NACH PROFESSOR GRAHAM:
**AMBROSIA
 BROD u. CAKES**
 GERICKE - POTSDAM
 Verträglich der schwachen Magen
 schon morgens früh.
 Echte bei Eckardt

Neujahrskarten
 mit und ohne Namen zu haben
 in der
 Buchdruckerei
Richard Wenke,
 Paul Steckner Nachf.,
 Altes Schützenhaus, Hof.

**Total-
 Räumungs-
 Verkauf.**
 Ein grosser Posten
**farbiger Eolienne
 und Voiles**
 für Tag- und Abendkleider, sowie
seid. Blusen-Reste
 (2,50—4,00 Meter) kommen
 diese Woche
 ganz ausserordentlich preis-
 wert zum Verkauf.

C. A. Steckner.
 Merseburg. Entenplan 9.

**Bäffermilch-
 Seife**
 Für zarte, empfindliche
 aufgesprungene Haut
 a Stück 25 Pf.
 In Merseburg zu
 haben bei:
 Aug. Berger Nachf.,
 Otto Glasse, Carl
 Eilmer Wro., Th.
 Junke, Otto Liberi-
 born, Rüd. Rei-
 mann, G. Heumie,
 Gustav Fub., Fr.
 Herfurth, Paul
 Häfner Nachfolg.,
 H. B. Gauerbrech Nachf., Wdol
 Schäfer, Rob. Schulze, W. Schumann,
 Richard Schurig, Richard Selmar,
 Alfred Strafe, Otto Zeichmann,
 Gustav Zupendorf, Weidh. Meyer,
 Hermann Wenzel, Anton Weigel,
 Carl Gerdart, Marie Rohing, Her-
 mann Weniger, Neumarkt-Drug.

**Oefen
 Herde u.
 Kamine**
 macht tief.
Globeline
 das beste
Oefenglanzmittel
 (Anleitung) (Färbemittel)
 Fritz Schulz jun. (Allgemeinvertrieb)
 bleibt tief schwarzen Glanz
 (Schwarzglanz) Grand-Prod. Weidm. u. Str. 10
 schwarz glänzend
Globeline
 die bestbewährte
Oefenpolitur
 überall erhältlich.

Egr. Sach.
**Technikum
 Mittweida**
 Direktor: Professor Holz.
 Höhere technische Lehranstalt
 für Elektro- u. Maschinenbau,
 Sonderabteilungen für Ingenieure,
 Techniker u. Werkmeister,
 Elektro- u. Ström.-Laboratorien,
 Lehrfabrik-Workstätten,
 Hochschulgängige Jahresthesis:
 1910 Besondere Programme des
 Kolonial- u.
 v. Sekretariats.

**Total-Ausverkauf
 Geraer Kleiderstoffe**
 Spezialität:
 schwarze Kleiderstoffe, Kostüm-
 stoffe, Blusen und Herrenstoffe
 zu äusserst billigen Preisen.
C. Kosera, An der Geisel.

Theater
 "Weiße Hand"
 Programm
 für Sonnabend und Sonntag.

1. **Der Glüds-Jäger.**
Spannendes Detektiv-Drama.
2. **Die Pariser Mode.** Herrl. Sol.
3. **Der sensationelle Zeitungs-
 artikel.** Ein Schlager der
 Komit.
4. **In höchster Gefahr.**
Ergreifendes Drama.
5. **Au den Ufern der Niene.**
Vererliche Naturaufnahme.
6. **Die Heirat der Mith.**
Heiteres Schauspiel aus dem
 Familienleben.
7. **Eine Leidenschaft Minis.**
Komödie.
8. **Ammer magst Du artig sein.**
Lombid.

Ab Montag:
Abgründe. II. Teil.
 Großer Schläger.

Mittlere Druckpapierfabrik
 in Weiskalen sucht zu baldig.
 Zutritt einen verheirateten
Gaalmmeister
 zur Beaufsichtigung der
 Fertigstellung der Papiere.
 Erwünscht ist, wenn die
 Frau bei der Sortierung
 mitarbeiten kann. Offerten
 mit Zeugnisabschriften und
 Gehaltsanspruch unt. 17 N
 an die Exp. d. Bl. erb.

Ulster ein- und zweireihig
 in
 engl. Verarbeitung
 18 24 27 32 38 bis 42 M

Paletots mit und ohne Samt-
 kragen,
 tadelloser Sitz
 14 18 22 28 34 bis 48 M

Anzüge hochsparte Drassins,
 1- u. 2rig. Faason, gute,
 chike Verarbeitung
 9 12 15 18 22 26 bis 54 M

Joppen mollig warm mit Lamm-
 fell
 Pelz und Velour-Fauser
 5⁵⁰ 6⁵⁰ 8⁵⁰ 10⁵⁰ 12 bis 30 M

Hosen für Sonn- u. Werktag
 in
 unerreichter Auswahl
 2¹⁰ 3 4²⁵ 5 6⁵⁰ bis 18 M

Otto Dobkowitz
 Merseburg a. S.

Während dieser Woche 10 Proz. Ausnahme-Rabatt

**Kräftige
 Förder-
 leute**
 finden dauernde Beschäftigung.
Grube Pauline, Dörfelwitz.
 Für mein Kolonialwaren- und
 Kaffee Spezial-Geschäft verbunden
 mit Kaffee-Groß-Händler suche
 zu Dörfelwitz einen
Lehrling
 mit guter Schulbildung.
Walther Bergmann,
 Groß-Kaffee-Händler.

Weihnachtsbitte
 für die 500 Pfinglinge der
 Pfeiffer'schen Anhalten zu
 Magdeburg-Gracan.
 Es regt schon ihre Schwingen
 Der Weihnachtsengel Schar,
 Den Menschen all zu bringen
 Die Wohlthat wunderbar
 Von jenem Königskinde,
 Das jedes Herz beglückt,
 Das Gott zum Angebinde
 Der armen Welt geschickt.
 Wer diese große Gabe
 Gefunden hat im Herrn,
 Der gibt von seiner Habe
 Den andern froh und gern.
 Der kann es nicht ertragen,
 Wenn jene traurig sein;
 Er läßt sich ihre Klagen,
 Für Leid zu Herzen gehn.
 Seht hier die Schar der Armen,
 Gehamit in Not und Müß!
 O deckt voll Erbarmen
 Den Gabentisch für sie!
 Nicht sei die Liebe ferne,
 Die arme Hände füllt.
 Für nicht ja, wie so gerne
 Der Herr sich Einn vergift.
 Fremdbliche Gaben in Geld
 und Gegenständen werden erheben
 an die Direktion der Pfeiffer'schen
 Anhalten in Magdeburg-Gracan.



Zweite Beilage.

Die staatliche Pensionsversicherung der Privat-Beamten.

(Eingelandt)

Nachdem der Reichstag die erste Lesung des Angelegten Pensions-Gesetzes vollendet hat, ist die Annahme des Entwurfes mit Sicherheit zu erwarten. Geradezu unheimlich ist es nun, zu sehen, wie noch in letzter Stunde von vielen Versicherungs-Gesellschaften die allergrößten Anstrengungen gemacht werden, um die Privatbeamten als Erlös für die staatliche Pensionsversicherung zum Abbruch einer Lebensversicherung zu veranlassen. Mit einer wahren Flut von Zirkularen, Broschüren, Zertifikaten und Prospektiven überflutet man die Angestellten, allerlei fragwürdige Berechnungen und Berechnungen werden aufgestellt und dabei die Vorteile der kommenden Staatsversicherung in ein schiefes Licht gerückt, lediglich um sein eigenes Licht heller erstrahlen zu lassen und um sich selbst mit einem Glorienhain umgeben zu können, damit noch recht viele Versicherungs-Anträge hereinkommen. Jeder ist viele Agitation eine Verdienste. Das Gesetz wird nur solche Lebensversicherungen als Gesetz anerkannt, welche vor dem 15. Oktober 1911 zum Abbruch gelangt sind. (Beantwortet vor sogar der 1. Juni.) Mander Privatbeamte, der noch in den letzten Wochen eine Lebensversicherung eingang, wird daher zu seinem Nachteil konstatieren müssen, daß er von der Versicherung nicht betroffen war. Er hat dann das zweifelhafte Vergnügen, bei Ernt und Gesellschaft keine Beiträge zahlen zu müssen, oder, wenn er nicht doppelt gezahlt hat, muß er, wenn er die Lebensversicherung fallen lassen. Damit gehen ihm aber seine bisherigen Einzahlungen verloren. Liegt aber der Abbruch wirklich vor dem 15. Oktober, so ist es dem noch kein genügender

Erlös für die Vorteile einer Staatsversicherung. Diese beiden Nachteile sind da zu grundüberwiegend in ihren Leistungen.

Die Lebensversicherung ist eine Kapital Versicherung, die Angestellten-Versicherung dagegen eine Renten-Versicherung. Die Lebensversicherung kann keine Rücklagen nehmen auf die Einkommensverhältnisse ihrer Versicherten. Die Höhe der Beiträge - Prämie - ist abhängig von dem versicherten Kapitalsbetrag und vom Eintrittsalter, Krankheit, Stellenlosigkeit, Berufsunfähigkeit werden nicht berücksichtigt, ob das Einkommen ganz oder teilweise ausbleibt. Die Prämienzahlung muß in der letztgelegten Höhe geleistet werden.

Gerade den Angestellten mit der Unflexibilität ihrer Arbeits- und Einkommens-Verhältnisse droht aber damit die Gefahr, die Prämien einmal nicht aufbringen zu können, so daß sie die Versicherung verfallen lassen oder unter Verlust eines erheblichen Teiles der eingezahlten Beiträge zurücktreten müssen. Die Statistik weist nach, daß von 1000 Versicherten, (ausgeschlossen auf den Todesfall oder bei Erreichung eines bestimmten Lebensjahres) auf diese Weise fast 4% der alljährlich erlebten Versicherungen verloren gehen ohne jeden Nutzen für den Versicherten.

Ganz anders stellt sich die kommende Angestellten-Versicherung. Bei dieser richten sich die Beiträge ausschließlich nach dem Einkommen, sie passen sich stets dessen Schwankungen an, steigen oder fallen mit der wechselnden Höhe des Gehalts. Bei Krankheit, Stellenlosigkeit oder Berufsunfähigkeit fällt die Beitragszahlung nicht nur ganz weg, sondern der Angestellte kann bei Krankheit noch durch ein Gehaltverloren oder bei Berufsunfähigkeit geschützt werden, bei deren Eintritt ihm ein Rückgehalt, die Invalidenrente, zutrifft.

Wohl festhalten eine Anzahl von Versicherungsgeellschaften auch Lebensversicherungen mit Einschluß der Invaliditätsgefahr ab, bei denen gegen angemessene Zuschläge im Invaliditätsfalle die Prämienzahlung aufgehoben und

auch eine Rente gezahlt wird. Aber fast überall ist der Invaliditätsbegriff der Versicherungsgeellschaften sehr dehnbar und wesentlich ungünstiger als der Invaliditätsbegriff des Gesetzes-Vorlage, der Versicherte muß mindestens erwerbsunfähig krank sein, wenn er bestimmt auf Anerkennung seiner Unfähigkeit rechnen will. Oft sind aber noch weitere Einschränkungen des Invaliditätsbegriffes getroffen. Die Entscheidung, ob der Versicherte als invalid anzusehen ist, wird dann obendrein noch in erster und einziger Instanz von einigen Ärzten gefällt, gegen deren Entscheidung keine Rechtsmittel zugelassen sind.

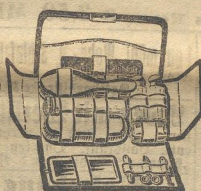
Bei der Angestellten-Versicherung dagegen entscheiden in allen Instanzen Vertreter der Versicherten und ihrer Arbeitgeber.

Die Nebenbedingung dieses Versicherungszweiges hat die Gesellschaften auch gerätlich wenig Erfahrungen damit sammeln lassen, jetzt aber glauben sie, sich handeln zu müssen, um noch möglichst viele Angestellte für das eigene Geschäft zu retten, und betonen ganz besonders diesen Zweck ihrer Versicherung.

Auch über die Wartezeit forschen noch viele unrichtige Ansichten. In den ersten zehn Jahren des Bestehens des Gesetzes beträgt die Wartezeit für die Hinterbliebenen nur 5 Jahre; für die Versicherte noch früher, so besteht ein Anspruch auf Rückzahlung der von ihm geleisteten Beiträge. Ferner ist in den ersten drei Jahren des Bestehens des Gesetzes eine Wartezeit der Versicherten möglich gegen Zahlung entsprechender Prämien-Restoren. Dagegen besteht für Heilverfahren und für das, während des Heilverfahrens den Angehörigen des Versicherten an zahlenden sogenannten Hausgeld keine Wartezeit. Dies ist für die älteren, jetzt veränderungspflichtig werdenden Angestellten von ganz besonderer Bedeutung.

Schließlich sind es noch die Verwaltungskosten, die verschiedene Lebensversicherungsgeellschaften in einer Form unterziehen, um das neue Gesetz möglichst zu machen. „Ungehobene Verwaltungskosten“ sollen auf die Höhe der Leistungen einen ungünstigen Einfluß ausüben! Und wie

F. A. Winterstein, Leipzig I, Koffer- und Lederwaren-Fabrik.



Reiseneccessaire „Perfect“
Großes Reiseneccessaire mit guten, brauchbaren Gegenständen.
Sehr reichhaltig.
Ausserordentlich preiswert
nur Mk. 6.75



Thermos- und Primusflaschen
halten heiße Getränke 24 Stunden lang heiß, kalte Getränke abkühlend kalt, in allen Größen, Ausführungen und Proisagen.
1/2 Liter nur Mk. 2.25
3/4 Liter nur Mk. 2.50



Wintersteins solide Kleiderkartons und Handkoffer

mit braunen Segeltüchern überzogen
mit 1 Schloß ohne Eckern 60 cm l. Mk. 3.25, 65 cm l. Mk. 4.25, 70 cm l. Mk. 4.50,
75 cm l. Mk. 4.75, mit 2 Schloß mit Eckern 60 cm l. Mk. 7.75, 65 cm l. Mk. 8.25,
70 cm l. Mk. 8.75, 75 cm l. Mk. 9.25.
Reichhaltige Auswahl in sämtlichen feinen Lederwaren. Reisentrolley, Passenreißer, Reisekoffer, Reisekoffer, Reisekoffer.
Hervorragend billige Preise. Nur erstklassigen Fabrikat.
Verlangen Sie kostenlos meine große illustrierte Preisliste.

Bankhaus Friedrich Schultze, Merseburg.

Gegründet 1862.

An- und Verkauf von Wertpapieren,

Aufbewahrung, Verwaltung und Beleihung.

Diskontierung guter Wechsel.

Konto-Korrent- und Scheck-Verkehr.

Annahme von Spareinlagen,

Verzinsung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung bei kulantesten Bedingungen.

Vermietung von Schrankfächern in feuer- und diebstahlsicherer Tresoranlage.

Kostenfreie Einlösung aller Kupons und Dividendenscheine.

Nur 330 Mark.

hochdelegantes
Schlafzimmer. Eiche.

gr. Schrank, 2 hohe Bettstellen mit Central- u. Auflegematratze, 2 Nachtschränken, Waschkommode, Spiegel m. Aufsatz, hoher Marmor, 2 Stühle und Handtuchhänder verkauft stauend billig

S. Rosenberg,
Halle a. S.,
Geiststr. 21.



Filiale in Merseburg: Ober-Burgstr.
Vertreter: Rud. Meckert.

Zahlungs-Befehle

hält vorrätig
Th. Rössner, Buchdruckerei,
Merseburg, Delstraße 9.



Die Beste

und sicher wirkende medizinische Seife gegen alle Hautkrankheiten und Hautausschläge, wie Mitesser, Finnen, Flechten, Blütchen, Geschwüre usw., ist unbedingt die echte
Siederpferd - Seife
Bergmann & Co., Halle a. S.,
a. St. 50 Wg. bei H. Fuhrmann
Ang. Straßer Ww., Franz Wirth,
Karlshof Biele.

Buchpapier

unfortiert, so lange der Vorrat reicht, billig abgegeben.
Th. Rössner, Buchdruckerei,
Merseburg, Delstraße 9.

Wenn man ein

Pianola

kauft, wird man tatsächlich Schüler von Paderewski, Busoni, Dr. Rich. Strauss, Moszkowski, Chaminade und vielen anderen der größten Musiker

All diese Größen haben ihren persönlichen Vortrag auf Pianola Notenrollen in Form der roten Metrostyle-Vortragslinie markiert.

Das Pianola lässt sich aber auch nach eigenem Geschmack spielen, d. h. ohne Berücksichtigung der Metrostyle-Linie, seiner eigenen Stimmung und Auffassung entsprechend.

Man verlange Prospekt.

B. Döll, Piano-Magazin.

Vertreter von Bülthner, Ibach, Steinway & Sons
Halle a. S., große Ulrichstraße 33/34, Fernruf 635.

Die Tantal-Lampe

Ist die älteste aller auf dem Markte befindlichen stromsparenden Metallfadenlampen. Sie ist die einzige Lampe mit einem aus gezogenem Tantal-Metall hergestellten Leuchtdraht, welcher in einer einzigen Länge über ein Traggestell gewickelt ist. — Das hierdurch gebildete, über alle Erdteile bekannte Leuchtsystem ist das charakteristische Merkmal der Metallfadenlampen.

Die Tantal-Lampe

erspart ca 60% an Strom gegenüber den bekannten Kohlefadenlampen und ist durch die grosse Festigkeit und Unempfindlichkeit ihres Leuchtdrahtes allen auf dem Markte befindlichen Metallfadenlampen gegen Erschütterungen und rauhe Behandlung überlegen. Die Tantal-Lampe ist deshalb gleich hervorragend geeignet für die Beleuchtung von Geschäftslökalen, Wohnungen, Fabriken, Werkstätten, wie überhaupt überall da, wo man auf ein schönes, weißes und dabei doch angenehmes Licht Wert legt.

Die Tantal-Lampe wird in den gebräuchlichen Spannungen und Lichtstärken von 10-50 Kerzen hergestellt.

Bei größeren Abnahmen werden entsprechende Rabatte gewährt.

Günther Liebmann

Entenplan 6.

steht es in Wirklichkeit damit? Nach den Berechnungen des Reichsanwalts des Innern sollen die Verwaltungskosten nur 2,1 Prozent der Vertragsentnahmen ausmachen, während der ganze Verwaltungs- und Rechtspflegeapparat getragen wird von den ehrenamtlichen Mitarbeitern der Richter und ihrer Arbeitsgeber.

Die Verwaltungsstellen sind aber die letzten, die an Personalvermögen kritisiert werden sollen. Die Versicherungsgesellschaften geben von ihren Prämien-Einnahmen hohe Anteile für Verwaltungskosten, für Abschluß- und Inzasso-Provisionen. Auch die Beiträge für Widwidenden und Tantiemen sind ganz bedeutende Summen, bezwähliche Ausgaben kennt die Angelegten-Versicherung nicht.

Alles in allem genommen, können die Privat-Angelegenheiten vorläufig zufrieden sein mit dem kommenden Reich. Mit Freude können sie daselbst begrüßen, ist damit doch endlich ein großer Schritt vorwärts getan in der Fürsorge für sie.

Gerichtsverhandlungen.

— Schöffengericht Merseburg. Der aus der Unterdrückungsbehörde vorgeführte Bergmann Ernst K. aus Schönbald wurde wegen Betrugs mit 2 Wochen Haft bestraft und seine Überweisung in das Arbeitshaus angeordnet. — Die Fabrikarbeiterschraiferin Emilie K. aus Delitzsch a. V. erhielt wegen Betruges eines bestellten Adress eine Strafe von 10 Mk. ev. 2 Tagen Haft. — Wegen Verstoßens des Fahrradmeisters Büschel vom hiesigen Bahnhof wurde der Wirt Hermann R. von B. mit 2 Wochen Gefängnis bestraft. — Weil er in seinem Betriebe die vorgeschriebene Polizei-Verordnung über Wägereien nicht ausgeführt hatte, war der Wägereimeister T. in Gesa mit 3 Mk. ev. 1 Tag Haft polizeilich bestraft worden, welche Strafe heute vom Gericht bestätigt wurde. — Der Arbeitsburche Arthur S. in Merseburg hatte unredlich Karsten aus dem hiesigen Gefängnis befreit und diese der Arbeiterfrau B. hierüber gegeben, welche sie an den Mann S. gemeinlich verzeigte. Die Strafe gegen den Arbeitsburchen B. wegen Diebstahls wurde auf einen Monat, diejenige der Frau B. wegen Hehlerei auf 2 Wochen Gefängnis festgesetzt. — Der Chauffeur Hermann K. in Gelsenkirchen hatte im Februar 1911 mit einem Kraftfahrzeuge, welches mit einem falschen Grenzmußscheiden versehen war, die hiesige Schulstraße befahren. Seine Strafe wurde auf 5 Mk. ev. 1 Tag Haft und 50 Mk. ev. 10 Tage Gefängnis festgesetzt. — Weil er mit zwei aneinander gebängten Wagen durch die hiesige Stadt gefahren war, hatte der Mühlhändler Bruno V. aus Merseburg eine polizeiliche Straferfügung in Höhe von 2 Mk. ev. 1 Tag Haft erhalten; sein Einspruch dagegen wurde verworfen.

Vermischtes.

(Diebstahl des Säders der Königin Marie Antoinette.) Aus Vudapest wird geschrieben: Am 6. November ist hier der amerikanische Jahrgarist Edwin Kayton verhaftet worden. Auf die Beschlusse eines Diebstahls gemacht, der eine der größten Hofkammeranten der Revolutionen, nämlich den berühmten Säder der unglücklichen französischen Königin Marie Antoinette, seinem Freunde dem Baron Hofkammer in Wien gestohlen hatte. Der Säder hatte mannigfache Schicksale aufzuweisen. Er wurde im Auftrage der Kaiserin Maria Theresia in blondem Schildpatt mit künstlicher Goldarbeit hergestellt, um die Köcher der Kaiserin, die Prinzessin Marie Antoinette, bei deren Verlobung mit dem Dauphin von Frankreich, zu dienen. Die Königin hielt den Säder stets hoch in Ehren und hatte ihn auch bei ihrer Beurteilung im Jahr 1793, im Oktober 1793 bei sich. Sie hinterließ ihn ihrem Ehrenkammerer dem Marquis de La Roche. In den Besitz der Baronin Hofkammer kam der Säder dadurch, daß der Marquis von La Roche den Hofkammerer des Baronin Hofkammer, Baron Friedrich, lernte nun vor einiger Zeit in der Gesellschaft eines jungen Amerikaner kennen, der sich durch vielseitige Bildung und Kenntnisse von Antoinette auszeichnete. Es war dies der Sohn des Edwin Kayton, der hiesige Hofkammerer seiner Mutter ein, wo er bald ein gern gesehener Gast wurde. Hier lernte ihn Baron Friedrich unter anderen Antoinetten auch den hiesigen Säder der Königin. Ein

Tages machte Kayton in dem Hause der Baronin einen Besuch, als wobei die alte Baronin noch ihr Sohn ansehend waren. Die Dienerschaft ließ den Amerikaner ruhig ein, da er zu den Freunden des Sädes gehörte. Es fiel auch nicht auf, als Kayton den Säder mit dem Auftrag fortgeschickte, ihm eine Zeitung zu holen. Als der Säder zurückkam, war Kayton in dem Hause nicht mehr anwesend. Am Abend entdeckte die Baronin bei ihrer Wiedertrete, daß ihr kostbarer Säder gestohlen worden sei. Der Verdacht lenkte sich auf Kayton. Eine sofortige Anklage in seiner Wohnung ergab, daß er gestrichelt war. Neben dem Säder hatte er noch andere Kostbarkeiten mitgenommen. Er wurde jetzt in Budapest verhaftet und wird demnächst nach Wien ausgeliefert werden.

(Der Bremer Bürgermeister Dr. Marcus.) Der präsidierende Bürgermeister Dr. Marcus ist am Freitag im Alter von 62 Jahren im Sanatorium Weiser sich verstorben. Marcus ist 1849 in Kral geboren, er studierte in Bonn und Berlin und trat 1887 in den Senat von Bremen ein. Seit 1905 war er präsidierender Bürgermeister.

(Große Unterfertigung auf einem Eisenwerk.) Auf dem Eisenwerk Thyssen & Comp. in Wülfrath wurden bei der Berechtigung mit dem Eisenbahn-Betriebsamt die Unterfertigungen von Angelegten aufgedeckt.

(Von Erdmäusen verschüttet.) Bei Erweiterungsarbeiten einer Eisenbahnunterführung in Gelsenkirchen (Ruhr) freigelegte mittag große Erdmäusen ein, von denen fünf Arbeiter verschüttet wurden. Ein Arbeiter wurde getötet und zwei ziemlich schwer verletzt, während zwei unversehrt geblieben sind.

Reklameteil.

Einem Raub an einem Geldbeutel begeht, wer seine Frauen und Weiden vernachlässigt. Gerade im heutigen Jahre ist eine Dünung der Wiesen Weiden und Futterpflanzen notwendig, um das Vieh, das bei diesjährigen geringen Futtererträgen wegen nur schlecht und recht durch den Winter gebracht werden kann, so früh wie möglich mit Grünfutter zu versorgen.

Während der Zeit

im Weinhaus Broskowski, Halle a. S.

Der Bedarf an Fleischwaren für die Garnison Merseburg vom 1. Januar bis 30. Juni 1912 einjährig Montag den 4. Dezember 1911 vormittags 9 Uhr im Geschäfts-Saal der Garnisonverwaltung, Zimmer 38, im Stabsgebäude der Infanterie-Kaserne, wofür auch die Bedingungen vorliegen, öffentlich verhandelt werden.

Vorläufige Angebote werden bis zu genanntem Zeitpunkt entgegen genommen. **Intendant IV. Armeekorps.**

Bekanntmachung. Der Wochenmarkt am Mittwoch den 22. d. M. findet wegen des auf diesen Tag fallenden Feiertages am Dienstag den 21. d. M. statt. Merseburg, den 17. Nov. 1911. Die Polizei-Verwaltung.

Brennholz-Auktion. Montag den 20. d. M. nachm. 2 Uhr findet auf dem Klosterhofe eine Brennholzauktion statt.

2. Etage, schöne Wohnung, 5 Zimmer, Küche, Speisekammer, Korridor und Zubehör, zu vermieten. **Stobitzer Str. 16, pt.**

Wohnung zu vermieten und Neujahr zu beziehen. **Vestfingung nachmittags. Kraußstraße 5.**

Lögis von 2 Stub., 2 Kamm., Küche u. Zubehör sofort oder am 1. Januar 1912 zu vermieten. **Halleische Str. 74.**

Best. Beamt. 3 Werk, fast Wohnung von 4 1/2 Zimmern und Zubeh. im Bad, Zimmereffekt, ev. Balkon od. Garten am 1. April 1912. Offerten mit Preis unter **T 2** an die Exp. d. Bl. erb.

9. Ziehung S. Kl. 225. Kgl. Preuss. Lotterie. Ziehung vom 17. November 1911, vormittags.

Nur die Gewinne ab 200 Mark sind zu verlotternden Nummern in Klammern beigefügt. Die Gewinne fallen auf die bezeichneten Lose bei der Abziehung. (Nachdruck verboten.)

7 31 170 299 652 727 836 642 1216 436 507 623
[500] 211 23 66 537 40 769 80 884 83 1301 300
823 48 978 306 627 303 11 73 716 841 4105 422
27 847 56 987 5061 [500] 84 512 [1000] 81 536 74
199 1501 621 1103 319 81 502 82 717 213 24
62 902 7327 07 [1000] 478 502 63 641 83 [3000] 801
11 976 89 8137 68 261 65 328 32 494 620 704 822
900 9220 409 70 520 48 923

10262 497 775 11004 13 346 497 504 [1000] 60
663 76 [15000] 708 888 [5000] 933 [1000] 87 12126
[500] 211 23 66 537 40 769 80 884 83 1301 300
74 421 [5000] 700 94 800 14007 87 99 300 659 [1000]
938 89 15022 198 370 490 612 708 73 [1000] 1000
105 200 828 17058 148 [3000] 49 201 1500 27
304 63 912 18336 705 [500] 27 882 19374 [1000]
700 712 47 69 824 65

21306 420 351 [1000] 604 83 759 63 900 21293
[1000] 389 70 887 682 90 [3000] 813 993 22360 400
9 56 81 23570 116 [30000] 60 94 318 43 406 35 68
89 578 674 600 22 346 400 228 330 418 597 701 990
25060 98 182 219 413 518 41 644 768 881 968 26315
77 331 [1000] 519 775 844 918 33 27090 82 152 650
60 32 215 195 172 195 239 395 429 [1000] 983 777
139 265 317 58 621 47 665 27 [1000] 745 871 84 000
91 [500]

109 448 51 204 39 58 79 95 419 39 707 984 31072
109 448 51 204 39 58 79 95 419 39 707 984 31072
86 50 323 54 136 [1000] 42 323 58 439 500 597
86 50 323 54 136 [1000] 42 323 58 439 500 597
929 35015 79 124 365 430 624 688 744 913 63 3070
168 311 100 633 715 35 62 862 902 [1000] 37122
470 32 215 195 172 195 239 395 429 [1000] 983 777
139 265 317 58 621 47 665 27 [1000] 745 871 84 000
91 [500]

bietet die Küche, was Vortrefflichkeit der Speisen anbelangt, das Hervorragendste. Ferner stets frisch in feinster Qualität: **Englische Natives-Austern, Helgoländer Nummer. Frischer Kaiser-Malossol vom Herbstfang.** Anerkannt mäßige Preise. **Diner 1—3 Uhr, apartes feines Menu, a 2,50 Mk.**

1 gut möbl. Wohn- u. Schlafzimmern sofort zu beziehen. **Ostthorstraße 30, II.**

Laden mit Werkstoff per 1. Jan. 1912 zu vermieten, evtl. Hausauf. Offerten unter „Hausauf“ an die Exp. d. Bl. erb.

Wohnhaus Unter-Altenburg Nr. 1 (mit hohem Ansehenswert) soll sofort bei geringer Anzahlung verkauft werden. **Konsumverwalter Westrum.**

Wegen Fortz. und Todesfall an Kreisstadt und Hauptstr. **Bücherei** handelt bei 6000 Mk. Uag. zu verp. Spd. 45. Gebäude im Grundstück. **Neubauer** jährl. 1000 Mk. **Heimver. 4000 Mk.** Geschäft nachw. et. bed. zu verg. **Daube & Co., Dessau i. Anb.**

Suche 1. Hypothek von 9000 Mk. auf gutes Zinshaus. **Geßl. Angeb.** unter „W 1711“ an die Exp. d. Bl. erb.

Kleines Piano für Anfänger zu verkaufen. Preis 120 Mark. **Hud. Wedert, Ober-Durohr. 11.**

Goldschränke u. Cassetten spottbillig abzugeben. **Pensanten** umsonst. **H. & F. Steinbach, Mühlhausen 178 i. Th.**

Unterfaßl. Gehrad. 2 Frachs, sowie verschied. andere Herren- und Damenleidungsstücke alles gut erhalten. **Hilffig zu verkaufen.** **Breite Str. 2.**

2 ital. Zuchtstämme zu verkaufen. **Penma 43 a.**

Sutterfette Abfahrfert! verkauft **Röhlingen Nr. 21.**

1 schweres Schwein zum Hausaufschlachten passend, fecht am Verkauf. **Halleische Str. 32.**

1 Pferd z. Schlachten steht zum Verkauf. **Trebnitz 21.**

Puppenwagen und grosses Federbett zu kaufen gesucht. Offerten unter **W A** an die Exp. d. Bl. erb.



Eine Drehrulle

steht zur gef. Benützung
Kleinftr. 3. pt.

Geehrter Herr Koch!
Senden Sie mir doch bitte umgehend wieder ein Paket Nährweibad zum Werte von 3 Mk. Ich kann mich gar nicht davon trennen. Mein Kind, ein Mädchen von 9 Monaten, ist so an den Zwiebad gewöhnt, daß es, als ich ihm jetzt Semmel geben wollte, gleich einen unregelmäßigen Stuhlstoß bekam. Alle Mütter, denen ich Ihren Zwiebad empfahlen, sind geradezu überaus von der Wirkung. Mein Kind wiegt mit 9 Monaten 20 Pfd. Eine andere Frau hatte ein eben so altes, aber sehr schwaches Kind schon mit allerhand andern gegeben; als ich ihr bei Gelegenheit Ihren Zwiebad empfahl, ist sie voll des Lobes über denselben, welcher dem Kinde Appetit, Stuhl und überhaupt Gesundheit gebracht hat.
ge. Frau Gutshilf, P. Kleinert, Landau bei Ganh i. Schlesien.

Karl Koch's Nährweibad
zu haben in Eiten u. Paketen a 10, 20, 30 u. 60 Pfd. bei:
H. A. Gauverth Nachf., Gustav Köpke, Ober-Burgstr.
Walzh Bergmann, Gotthardtstraße 10;
Carl Schmidt, Unter-Altenburg, Wth. Kriegerich, Gotthardtstr.
Eh. Fleber, Balleische Str.
Adolf Böhm, Al. Ritterstr.
H. Wulfschmann, Sand.
Hermann b. Merzb. Hugo Erfurt
Groß-Kayna: Otto May.
Erdien: E. Schmidt.
München: H. Köbel, Bäckerin.
Güterhof b. Querf.: G. Roth.
Erdien: Benschel.
Landsa: Paul Fügner.
Hawewel: Albert Zaeger.
Bemdorf: Reinhold Dietrich.
Gröbers: Gerhard Schwarze.
Landschütz: Langenberg.
Schallstädt: Stammer.
Wiederstädt: G. Schaffstädt.
Emma Dobrzig.
Bornstedt b. Querf.: H. Weinstroth.
Wilgau: Conrad Wäckermeister.

Es gibt keine bessere Schuherem als
Dr. Sertner's Nigro
Verbraucher erhalten wertvolle Geschenke.
Alleiniger Fabrikant:
Carl Sertner
alleiniger Fabrikant
72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

Kunstverein zu Merseburg.
Die Kunstausstellung im Schlossgarten-Salon bleibt Sonntag den 19. und Mittwoch den 22. d. M. geschlossen.
Der Vorstand.

Ortskrankenkasse der Zimmerer.

Generalversammlung
Sonntag den 25. Novbr., abends 8 Uhr,
in „Oüges Restauration“.
Tagesordnung:
1. Berichtswahl.
2. Neuereinwahl.
3. Umgestaltung der Kasse.
4. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Schützenhaus.

Heute große

Variete-Vorstellung
des Ensembles **Strohbach-Leipzig.**
Urwüchsliger Humor. Dezentos Familienprogramm.
Um gütigen Zuspruch bittet **Carl Stein.**

Café Kronprinz,
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 16.
Täglich Künstler-Konzert.
Sonntag und Mittwoch, von nachm. 4 Uhr Konzert.
Kaltenberg-Kapelle.

General-Versammlung des Haus- und Grundbesitzer-Bereins
Dienstag den 21. Nov., 8 1/2 Uhr, im Herzog Christian.
Tagesordnung: 1. Satzpflichtversicherung seitens des Vereins u. a. geschäftliche Mitteilungen. 2. Stadtverordneten - Wahlen, 3. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Öffentliche Vorträge
Sonntag den 19. November d. J., abends 8 1/4 Uhr,
im Thüringer Hof, Gde. Weissenfeller Str.
Thema:
Die Wahrheit über den Spiritismus.
Eintritt frei. Jedermann willkommen.
Ref. A. Hügel aus Wagedurg.

Meiner verehrten Kundschaft teile ich höflichst mit, dass ich das Geschäft an Herrn **Emil Reinicke** aus Döcklitz bei Querfurt verkauft habe.
Indem ich hiermit für das mir entgegengebrachte Vertrauen herzlichst danke, bitte ich, dasselbe auch meinem Nachfolger übertragen zu wollen.
Merseburg, den 15. November 1911.
Hochachtungsvoll
Frau Ww. R. Beyer
geb. Ebert,
in Firma Richard Beyer & Co.

Mit Bezug auf vorstehende Anzeige bitte ich höflichst, mich in meinem Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. Es soll mein eifrigstes Bestreben sein, die verehrte Kundschaft prompt und kulant zu bedienen.
Merseburg, den 15. November 1911.
Telephon Nr. 391.
Hochachtungsvoll
Emil Reinicke
in Firma Richard Beyer & Co.
Spedition, Möbeltransport, Fuhrwerk, Kohlen

Ein großer Transport
kleine Läuferschweine
(Preis Markt 7,50-8,50) steht von Montag früh an bis Dienstag im Gasthof „Drei Schwäne“ zum Verkauf.
Franz Schneller

Ein sicheres Einkommen
von etwa 4000 Mk. und mehr erzielt reell und ohne große Mühe, wer unsere Vertretung für Merseburg u. Umgeg. übernimmt. — Keine Versicherung oder Klame — Branchenkenntnis nicht notwendig — **Völlig unabhängige Position und ohne Risiko!** — (Auch als Nebenberuf geeignet, da Zeitaufwand sehr gering.) — Erforderl. verfügbares Kapital 1500 Mk. Nur ernstl. Reflektanten, welche nachweisl. im Besitz von 1500 Mk. sind, wollen Angebote sofort unt. P 233 an Haasenstein & Vegler, Hannover, einreichen.

Streng reelles Angebot!

Monogramm-Stiderei
wird angenommen
Fr. Morgner, Sand 1, II.

Ortskrankenkasse des Maurergewerks zu Merseburg.
Sonntag den 26. November, nachmittags 1 Uhr,
ordentliche Generalversammlung
in der „Kaiser-Wilhelms-Halle“.
Tagesordnung:
1. Neuereinwahl. 2. Auflösung der Kasse. 3. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Evangelischer Arbeiter-Berein.
Sonntag den 19. November abends 8 Uhr
Vortrag
für die Jugendabteilung
in der „Halle“:
„Zustände in Paris während der Belagerung von 1870/71.“
Erwachsene Mitglieder nebst ihren Angehörigen sind willkommen.
Der Vorstand.

Bürger-Scheiben-Schühengilde.
Nächster
Winterstichabend
Montag den 20. d. M.
Gäste willkommen.
Das Direktorium.

Tanzverein Rothstein.
Sonntag den 19. Nov. 1911 von abends 8 Uhr an
Tänzchen im Casino.
Der Vorstand.

Buchdrucker-Verein Gutenberg
1887.
Sonntag den 19. d. M.
Ausflug nach Schkopau.
Gasthof Deutscher Kaiser.
Daselbst von 8 Uhr an
Tänzchen.
Unsere werten Freunde und Gäste werden hiermit freundl.
Der Vorstand.

Schießklub Merseburg.
Sonntag den 19. Novbr. von nachm. 3 und abends 8 Uhr ab
Gesellschafts-Tänzchen im Schmidtschen Gasthause zu Meuschen.
Der Vorstand.

Rauchklub Brafil.
Sonntag den 10. Novbr. von nachmittags 3 Uhr und abends 8 Uhr an
Tänzchen
im Etablissement Funtenburg.
Der Vorstand.

Reichstrone.

Heute Sonntag

3 große Konzerte
des
Elite-Damen-Konzert-Orchesters.
Direktion: F. Janeschke, 6 Damen.
Beginn: vormittags 11 Uhr, nachmittags 3 1/2 und abends 8 Uhr.
Großartiges und dezentes Familien-Programm.
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlich ein **Ulbert Werner.**

Friseurgehülfen-Verein.
Sonntag den 19. Nov. von nachm. 3 Uhr ab
groß. Tanzfränzchen
im Kassehaus Meuschen.
Hierzu ladet freundlich ein
Der Vorstand.

Kaiser-Wilhelms-Halle.
Sonntag den 19. November
Bandonion-Klub „Waldböschchen“.
Es ladet ein
Der Vorstand.

Föschen.
Zum
Alein-Kirmes-Ball
Sonntag den 19. Novbr. ladet freundlich ein **Reinhold Franke.**

Bergschenke.
Zu meiner am Sonntag den 19. Nov. stattfindenden
Kirmes
verbunden mit
Waldmusik
lade freundlich ein **F. Dime.**

frische hausschlachtene Wurst.
O. Fißler, Weissenfeller Str. 12.

Als geübte Schneiderin
empfehle ich mich
Anna Franziger, Tiefen Keller 5.
Bäsche zum Ausbleichen
wird angenommen
Waldstr. 2, II, I.

Bäsche zum Plätten
nimmt noch an
Frau Siege, Amentstr. 17, i. Gtg.
Junges Mädchen sucht Beschäftigung als Hilfe in der Damen-
schneiderei. Gehl. Offert. unter
Nr. 150 an die Exp. d. Bl. erb.

Hohen Verdienst
finden tüchtige Herren durch den Verkauf landwirtschaftl. Bedarfsartikel an Landwirte oder Wiederverkäufer, auch als Nebenberuf passend.
H. Gardung & Co., Chemische Fabrik, Leipzig - Gutzschig.

Agent gel. z. Vert. v. Cigarr. u. Cigaret. Hohes Einkommen.
Wilib. Schumann, Hamburg 22.

Arbeitsburischen
stellen sofort ein
Gebr. Weidemann.
Nettes besseres Mädchen, nicht unter 16 Jahren, das schon gedient hat, sof. in kleinen Haushalt gef. Zu erfr. **Neumarkt 18, 1.**
Wegen Erkrankung des jetzigen suche sofort ein erliches
Dienstmädchen.
Mag Wenzel, Rohmarkt.
Jung. englisch. Bindhund
entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben
Gotthardtstr. 11.

Dritte Beilage.

Ein Kamelgeflüt für die Südwestafrikanische Schutztruppe.

Die Schwierigkeiten, die ausgebeuteten „Durststreden“ mit Ferkeln zu durchqueren, haben schon seit längerer Zeit dazu geführt, andere Weiter in Südwestafrika mit Kamelen beritten zu machen, die größtenteils in Kopten, Arabien, dem Somaliland und Ägypten angetauft wurden. Die Tiere haben sich bei den Expeditionen durch wasserarmes, wüstenartiges Gelände vortrefflich bewährt; es sind Fälle vorgekommen, wo sie 16 Tage lang, ohne getränkt zu werden, ausgehalten haben.

Da der Ankauf guter Kamelstämme schwierig und kostspielig ist, auch der Transport vom Antarktis nach Südwestafrika manche Opfer erfordert, war das Gouvernment dazu gezwungen, ein eigenes Kamelgeflüt anzulegen; ein Gelände bei Kalfontein erdigen dafür passend und wurde ausgewählt. Als Zuchtmaterial wurden die eingeführten Gengite und Stuten benutzt. Ersterer waren durchaus brauchbar, die Stuten waren weniger gut, trotzdem aber ist es gelungen, einen Nachwuchs zu erzielen, der jetzt allen Ansprüchen genügt. Er wird auch von Jahr zu Jahr besser, da die alten mangelhaften Stuten durch die selbstgezogenen jüngeren und besseren ersetzt werden können. Das Geblüt enthält zurzeit 6 Dohengente, 137 zum Teil tragende Stuten und 181 jüngere Tiere, im ganzen 324 Haupter. Die jungen Kamelstuten werden, wenn sie fünfjährig sind, zur Zucht verwendet. Das Geblüt ist jetzt bereits so leistungsfähig, daß vom nächsten Jahre an jetzt bereits 1000 bis 1200 mehr Kamelen für die Schutztruppe geliefert werden können, bis schließlich ihr ganzer Bedarf gedeckt werden wird.

Die Schutztruppe in Südwestafrika in der Stärke von 10 Feldbataillonen, 3 Maschinengewehr- und 1 Feldbatterie, 2 Gebirgsbatterien, 1 Telegraphen- und Signalabteilung und zahlreichen Verwaltungsschreibern, Kommandos geteilt, für den Vorstoß — Windsturm — und den Südbüchse — Keimanshor — je eines. Bei jedem Kommando befindet sich eine Kompanie, die auf Kamelen beritten gemacht ist, beim Vorstoß die erste, Standorte Krakaab und Animus, beim Südbüchse die siebente, Standorte Gogodis, im ganzen ist also der fünfte Teil der Infanterie mit Kamelen beritten. Das Kamelgeflüt in Kalfontein gehört zum Südbüchse. Es ist nicht bekannt, ob bei den Kämpfen in Südwest ist immer ein besonderer Nachdruck auf Umfassungen gelegt worden; Umfassungen sind nun so wirksamer, je schneller sie ausgeführt werden, in der Schnelligkeit aber sind die Pferde den Kamelen weit überlegen. Auch das Galten der Kamel nach dem Abßen im Gefecht macht größere Schwierigkeiten, wie das bei der Pferde.

Ausführlich dürfte aber ein Versuch sein, die Maschinengewehre, vielleicht auch die Gebirgsartillerie so zu gestalten, daß Kamel verwendet werden könnten. Sollten sich wieder erntere Umfragen entwickeln oder Expeditionsnötig werden, so würde die Beigabe von Maschinengewehren oder Gebirgsartillerie, die imstande wären, die Durststreden ebenso zu überwinden, wie die Kamelreitkompanien, diesen einen sehr erwünschten Zusatz an Feuerkraft liefern. Ebenso käme in Frage, ob nicht der Teil der Polizeitruppe mit Kamelen auszurüsten wäre, der voraussichtlich in dürr- und wüstenartigen Gegenden zur Tätigkeit gelangt. Jedenfalls bietet die Gründung und Entwicklung des Geblütes die Möglichkeit der Ausführung. (Mag. 34.)

Merseburg und Umgegend.

18. November.

**** Welle Blätter.** Nun fallen die letzten Blätter von den Bäumen. Sie maden sich so maledisch mit ihrem Gelb und Braun; der Herbst ist ja auch sonst ein zielbewußter Stimmungskünstler. Aber, magst auch die Sonnenstrahlen ab und zu eine lodende, helle Wärme entenden, der Sturmwind fährt doch wieder dazwischen, und die Äweige werden fall und öde. Welches Land umrauscht die Äße. Hierhin und dorthin streift es. Dann wirbt weggeföhrt und niemand denkt noch daran. Ein Symbol des Verganglichen. Auch im Menschenleben sind der letzten Blätter gar viele, auch gleich gilt's dem Augenblick der Jugendtage — wie eiten, wie kraufen sie dahin! Da fiherten die kühnen Wünlche himmelhoch. Die Welt erschien kaum groß genug, um all den Plänen und Hoffnungen zu genügen. Dann gawie das Leben an den Ideen, und vieles, vieles blieb unerfüllt. Der Schritt ging über wellen Blättern einem ruhigeren, wehlicheren Stadium zu. Praktisch ordentlich ward die Berufsarbeit

angefoßt. Das Wort aus Wielands „Oberon“ hätte als Leitmotiv klingen können: Nichts halb zu tun, ist edler Geistes Art.“ Es ging nach vorwärts. Aber neben den Erfolgen liefen wieder die Enttäuschungen, die Resignationstimmen, die so weite und einbringlich zu reden wußten, und der andere hört doch nur das unerbittliche Mein. Welle Blätter! Sie begleiten so manche erntere Lebensarbeit. Sie lind auch da, wenn es sich um Freundschaft und Liebe handelt. Oder muß man nicht so manden lieben Menschen vor der Zeit aus diesem Leben gehen lassen? Und wenn der Tod nicht eingreift, reißt nicht das Schicksal die Menschen so oft räumlich und zeitlich weit auseinander? Und die Weidhe werden seltener, die Briefe desgleichen, und schließlich wird man sich fast nahe fremd im Wechsel neuer, nächstgelegener Einträge. „Ihr merien Gefährten, wo seid ihr zurzeit mir, ihr lieben, geliebten?“ Welle Blätter der Erinnerung. Das Alter nimmt zu, und die Kräfte nehmen ab. Man muß so leicht ganz aus sich selbst denken. Und was ist dann der Mensch, wenn er noch mißglan von einem Tage zum andern sich schleift, am Leben hängend und doch fast nichts mehr vom Leben habend? Er ist nach al des Lebens Leid und Lust ein lohnloses Übergängiger geworden, — ein armes, mildes weites Blatt. . .

**** Eine Axa für Schulreformen** ist über Preußen hereingebrochen. Nach dem Fall des Extemporale und der Anweisung an die Schulräte, näher mit den Lehrern in Verbindung zu treten, wird jetzt der Erlass des Kultusministers, auf eine Verbesserung der Axa hin, die in der Axa begründet werden. Die „Doktorhandchriften“ bei Jungen, die sich einer klaren und richtigen Handchrift befleißigen sollten, haben ja leider überhand genommen. Sehr zu begrüßen ist, daß bei der neuen Schreibmethode der Individualität Rechnung getragen werden soll. War bisher Rapter und Fieder, Lage und Größe der Buchstaben, ihr Abstand voneinander, die Buchstaben, die zu erheben, so ist es nunmehr die wichtigste Aufgabe des Schullehrers, möglichst früh die individuelle Veranlagung jedes Schülers zu erkunden und danach die für ihn passende Feder, Axtatur usw. zu bestimmen.

**** Paketannahme durch Paketbesteller.** In den Orten, in denen Paketbestellern mit Pferdepost besetzen, dürfen den Paketbestellern gewöhnliche Pakete zur Abholung an die Postanstalt übergeben werden. Es ist auch gestattet, bei der Postanstalt die Abholung von Paketen aus der Wohnung schriftlich zu bestellen. Für beratige Bestellereisen oder Bestellertagen kommt eine Gebühr nicht zur Erhebung; sie können in die Briefkasten gelegt oder den bestellenden Bienen mitgegeben werden. Für eingelammelte Pakete wird außer dem Porto eine im voraus zu entrichtende Vergebgebühr von 1/2 erhoben. Der Paketbesteller hat den Aufnahmestempel mit sich, in das er die angenommenen Pakete einzutragen hat. Der Empfänger ist berechtigt, sich das Annahmestempel vorzeigen zu lassen, um sich von der Eintragung zu überzeugen; er kann die Eintragung auch selbst bewirken.

**** Veto in einem Winter?** Nach dem hundertjährigen Kalender wird im November vorwiegend lautes Wetter herrschen, im Dezember Frost in angenehmer Abmässigung mit Regenwetter, und auch die folgenden Wintermonate zeigen ein wenig lebenswürdiges Gesicht. Aber der Sumbertjährige ist kein sehr zuverlässiger Prophet, er gibt ja auch nicht genau das Wetter an, das vor hundert Jahren war, so daß er schon damals zum Vergleich schlecht geeignet ist, und dann leidet er das Wetter die letzten meteorologischen Verhältnisse auf, was gar keine Berechtigung hat. Man könnte ihn demnach ruhig ad acta legen, Brest bleibt er nicht. Daß man das noch nicht getan hat, sondern nach wie vor auf ihn zurückgreift, beweist, wie man um sichere Fingerzeige hinsichtlich der Wettervorhersagebestimmung verlegen ist, schon auf Tage im voraus und noch viel mehr auf größere Zeiträume. Für Berechnungen sollen feste Anhaltspunkte, auch die Meldungen über die Strömungen des polaren Meeres bieten diese nicht, und keiner weiß, welche Luftströmungen, die auf das Wetter von so entscheidendem Einfluß sind, jeweils herrschen werden. Aus der Naturbeobachtung kann man noch am ehesten Schlüsse ziehen. Und da deutet verflüchtendes auf einen langen und ziemlich strengen Winter hin. Die feinen Sinnesorgane der Tiere kühnen Winter hin, und in der Tierwelt scheint man sich auf anhaltende Kälte vorzubereiten. Die unter der Erde hausen, graben sich tief ein und verproviantieren sich reichlich, und die Finken melden, daß die Vienen in ihren Höhlen sich ungemein sorgsam gegen die Außenwelt abschließen. Auch aus dem frühzeitigen Anbruch einiger Wandervogelarten, die am längsten zu bleiben pflegen, folgert man, daß der Winter bald mit harten Frost einbrechen wird, daselbe aus dem dichten Haar und Gefieder der bei uns überwinterten Tiere. Ganz untrüglich sind freilich auch diese Wahrnehmungen nicht, und wir sind an relativ milde Winter so gewöhnt, daß uns die Vorzeichen des kommenden nicht von der Meinung abbringen können, es werde sich auch dieses Mal ertragen lassen. Briefen und Postkarten in Drucksachenempfangern bildet fortgesetzt die Ursache unliebsamer Brieferschleppungen

und Briefverluste. Ungeachtet wiederholter Annahmen durch die Postämter und trotz unmittelbarer Einwirkung der Postanstalten auf die Absender werden viele Drucksachenempfangern leider immer noch in so mangelhafter Verpackung eingeliefert, daß sie leicht in Fällen für kleine Sendungen werden. Als besonders gefährlich in dieser Beziehung erweisen sich, wie neue Bestimmungen bestätigen, die häufig zur Vererbung von Drucksachen benutzten offenen Briefumschläge, bei denen die Absender die am oberen Rand oder an der Seite vorhandene Klappe nach innen einschlagen. In den dadurch entstehenden Spalt verdrängen sich und brechen Briefe, Postkarten usw., die dann in der Drucksache oft weite Irrfahrten machen. Im eigenen Interesse des Publikums muß einbringlich davor gewarnt werden, die Klappe solcher Umschläge nach innen einzuschlagen; viel besser ist es, die Klappe über die Rückseite des Umschlags lose überhängen zu lassen. Als recht zweckmäßig haben sich Umschläge bewährt, die an der Verschlusklappe einen zungenartigen Vorstoß an der Verschlusklappe einen zungenartigen Vorstoß an der Verschlusklappe, nachdem diese umschlagen gekehrt wird. Sie sichern den Inhalt vor dem Herausfallen und Verdrängen des Inhalts durch andere Sendungen; ihre möglichst ausgebeutete Verwendung ist im allgemeinen Interesse zu wünschen. — Verhältnismäßig häufig verdrängen sich auch Briefe usw. in Zeitungen, die unter Streifen verpackt werden. Es ist dringend zu raten, die Streifen so fest wie möglich um die Zeitungen zu legen, nachdem diese umschlagen worden sind. **** Weniger Frauen im Reichsparlament** sollen in nächster Zeit zur Anstellung gelangen, und zwar nicht etwa, weil man der Frauarbeit mißbilligend gegenübersteht, sondern weil zunächst eine Anzahl von Militäranwärtern unterzubringen ist. Die Zahl der weiblichen Postangestellten ist im Laufe von 30 Jahren von 200 auf 20 000 gestiegen, hat sich also verhundertfacht. Für den Fernsprechdienst wird eine Einschränkung der Neuanstellung von Frauen erfolgen, weil die Frau infolge ihrer helleren Stimme sich hier besser eignet als der Mann.

Vermischtes.

*** (Das Tagebuch eines lebendig Begrabenen.)** Vor einigen Tagen fand man in der tiefen Tiefe eines kaiserlichen Kohlenbergwerkes den Leichnam eines Bergmannes; der Unglückliche, der infolge eines Verfalls unter Geröll verdrückt und begraben gewesen war, unklammerte mit der Hand noch ein Stück Papier, auf dem, von atterender Hand mit blauer Tinte geschrieben, die einzelnen Absätze einer trostlichen Agonie, die eine ganze Woche lang gedauert hatte, verzeichnet standen. Das erschütternde Dokument hatte, nach dem „Morning Telegraph“, folgenden Wortlaut: 6. Oktober. Es geht zu Ende. Sagt meiner Frau, daß ich sichrlos gestorben bin. Es ist schrecklich, wie eine Waise in der Falle zu sterben, aber Gottes Wille geschehe. 7. Oktober. Ich habe Hunger, mich frist, ich leide grauame Qualen. Wasbal sagt dem keine Hilfe? Wahrscheinlich weiß kein Mensch, daß ich hier liege! Diese Martern können nicht lange mehr dauern. 8. Oktober (Sonntag). Ich lebe noch. Aber mich frist so sehr, und ich bin so müde! Herr, hilf mir! Ich verzehle meinen Feinden. Die Welt erschelnt mir jetzt so schön. Tod, wo bist du? 9. Oktober. Es ist Mittag. Wasbal verghißt man mich? Ich werde immer schwächer; das Leben weidit allmählich aus meinem Körper. Für einen Schluß Wasser würde ich sofort umgeben. 10. Oktober. Das Ende ist ganz nahe. Der Tod leide ich nicht mehr sehr, und ich bin gesättigt. Der Tod dünnt mich süß und ich fürchte ihn nicht. Gott tritt nicht; bald werde ich sein Geheimmis kennen. 11. Oktober. Das ist die letzte Nacht; das ist die Ruhe. Ich habe keine Schmerzen mehr; der Hunger und Durst, denn es hatte mirlich keiner gewußt, daß er in der Gruube verdrückt worden war, und die Weidhe wurde nur durch Zufall entdet.

Reklameteil.

Wichtig für Hausfrauen

Um die Rasenbloche zu ersetzen, kaufen Sie sich für 15 Pfg. ein Paket „SEIFIX“ Die Wäsche wird schneeweiß u. leidet nicht im Geringsten. Ein Versuch überzeugt.

Ravon-Geise / eine neuartige Haushaltseife von fabelhafter Waschkraft.

Besonders wird man überrascht sein über die absolute Schonung jedes Gewebes, sei es gewöhnliche Wäsche, sei es Wolle, Baumwolle oder Seide. Die Stoffe laufen nicht ein und behalten ihre Weidhe und ihre ursprüngliche Farbenschönheit. Dabei ist die Ravon-Geise außerordentlich ausgiebig. Schon bei ganz leichtem Aufstreichen ist der Schaum da.

Preis pro Stück 20 Pfg.

Allerall erhältlich.

Jagd - Samaschen
aus Leinen, Segeltuch und Leder
empfiehlt
Ernst Rulfes
Herren-Moden. Entenplan 4.



bestes
Waschmittel



Puppen

(geleitet und ungeleitet),

Bälge, Köpfe, Veriden, Arme,
Schuhe, Strümpfe, Kleider, Hüte
empfiehlt

Hans Rätber,

Markt 20.

Reparaturen an Augelgelenkpuppen
werden prompt u. billig ausgeführt.



Achtung!
Von ausgefärbtem Haar werden
Puppen-Veriden, Zöpfe
angefertigt von
F. Fries, Friseur, Rohmarkt 2.

Lichtbad Helios

Merseburg,
Weichenstr. 9 Tel. 320.
Elektr. Lichtbäder.
Erfolge: Kurverfahren bei
Rheumatism., Ischias,
Gicht, Influenza, Asthma,
Lutbrodenal., Nerven,
Haut, Blasen, Magenleib.
Täglich auch für Damen
offen. Sonntags 6-1.

Wring-Maschinen

mit 2- und 5jähriger Garantie
empfiehlt sowie schadhafte repara-
tiert und besieht mit neuen
Gummilwägen
Hermann Haar sen., Markt 8.

Trockenschuikel

für sofort und später hat billigst abgegeben

Paul Rätber Nachfl., Merseburg, Markt 9.

— Telefon 343. —



Schneesternwolle für Sportkleidung

Jedem Paket liegt eine Anleitung mit Zeichnungen
bei, wonach auch Ungeübte Kostime, Jackette,
Röcke, Sweater, Muffe und Mützen usw. selbst
stricken und häkeln können.

Sternwoll-Strumpf- u. Sockengarne
in allen Preislagen.

Wo nicht erhältlich weist die Fabrik
Grossisten und Handlungen nach.

Sternwoll-Spinnerei, Altona-Bahrenfeld.

Fürs kleine Volk

ist die beste Kinderseife, da äußerst
mild und wohltuend für die
empfindlichste Haut:
Bergmanns Buttermilch-Seife
v. Bergmann & Co., Adreben.
a. St. 30 Pf. bei W. Fuhrmann,
Aug. Berger Wn., Franz Wirth,
Reinh. Niebe.



Wo inseriere ich?

Hierauf die richtige Antwort
finden, heißt zum Ziel und Erfolg
gelangen. Speziell bei kleineren
sogenannten Gelegenheits-Inseraten
hängt alles von der Wahl der
zweckmäßigsten Blätter ab und
dafür eine unparteiliche an keine
Sonderinteressen gebundene
Annoncen-Expedition mit 40jähriger
Erfahrung in solchen Fragen die
objektive und zuverlässigste
Beraterin sein. Als solche empfiehlt
sie die Annoncen-Expedition
- Invaliddendank, Halle a. S.

Auf Kredit
kaufen Sie am besten und billigsten bei
Robert Blumenreich,
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 24, I, II, III.
Hier erhalten Sie bei kleinster Anzahlung und wünschlicher
Abzahlung von 1.00 Mk. an: Ganze Wohnungs-Ein-
richtungen, einz. Möbel, Sofas, Diwans, Spiegel,
Anzüge, Palots, Damenkonfektion,
Manufakturwaren, Kinderwagen, Schuhwaren etc.

Schöne Kränze zum Totenfest

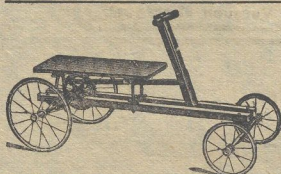
empfiehlt in allen Preislagen

Tel. 373. **H. Reil, Schlossgärtner.** Tel. 373.

Stets frische

italien. Schnittblumen vorrätig.

Münchener
Wetter- und Reise-Mäntel
in la. grau und grünen Loden,
Mk. 12.— bis Mk. 82.—
Ernst Rulfes,
Herren-Moden,
Merseburg Entenplan 4.



Der Fliegende Holländer

Aerztlich warm empfohlener
Kinder-Selbstfahrer.
Mk. 12.— bis Mk. 100.—
Spielwarenhaus
Wilhelm Köhler, Gotthard-
strasse 5.

Puppen- Heilanstalt!



Batiennten werden zu
jeder Zeit
auf-
genommen
u. gründlich
geheilt.
Großes
Lager in:
Puppen,
Puppen-
Bälgen,
Röhren,
Veriden,
Hüten,
Schuhen,
Strümpfen.
Eigene
Fabrikation
sein gefiehd.
Puppen, Puppenleider,
Wäsche etc.

Spielwarenhaus
Wilhelm Köhler,
Gotthardstr. 5.

Die
Fabrik-Lampe
ist von allen Metallfadenslampen die absolut stöß-
sichere, beste und billigste, auch hat diese
wenigstens 65 % Stromersparnis und nicht nur
50 % wie viele andere Metallfadenslampen.
Auf jede Lampe Garantie!
Alleinvertauf:
Tel. 371. **Max Christ.** Poststr. 12.

Kredit
Teilzahlung
in entgegenkommender
Weise gestattet.
Möbel
Wohnungs-Einrichtungen in jeder
Preislage
Herren- und Knaben-Konfektion
Federbetten
Damen-Garderobe, Kleiderstoffe, Tischdecken
Teppiche, Gardinen, Schuhwaren, Kinderwagen
Eichmann & Co.
Nächstes und größtes Waren- und Möbel-Haus
nur Grosse Ulrichstrasse 51
Eing. Schmalstr. (Kaisersilo)
Halle a. S.
Kredit

Puppenstuben - Tapeten
in grosser Auswahl.
Hermann Stadermann, Osgrube Nr. 11.

Zahn-Atelier Willy Muder
MERSEBURG Markt 19, pt. Sprechst. v. 9-6.
Sonntags v. 9-1. Inh. Hubert Totzke, Dentist.





Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Käthe Holdermann.

Erzählung von M. Schellhaus.
(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Am Sonntag vormittag nach der Kirche machte Elisabeth Edmann mit ihren Gästen Besuch bei Holdermanns und überbrachte die Einladung zum Nachmittagskaffee. Käthe wurde erst aus der Küche geholt. Ihr erster Blick fiel auf Helmut Altenberger. Sie sah sein scharfgeschnittenes kluges Gesicht mit der leicht gebogenen Nase ein wenig von der Seite, dies Gesicht hatte etwas ungewöhnlich Ansehendes, es lag eine ernste Männlichkeit darin, die weit über seine Jahre ging. Die fast überschlanke Gestalt minderte diesen Eindruck wieder etwas herab. Bei Käthes Eintritt erhob er sich, um sie zu begrüßen, dabei begegnete sie seinen ruhigen, grauen Augen — rasch senkte sie den Blick, genau so hatte Meta sie gestern angesehen, so eindringlich forschend — sie wollte nicht rot werden und fühlte doch, zu ihrem Aerger, wie ihr das Blut langsam in die Wangen stieg. — Man sprach über gleichgültige Dinge, wie es bei solchen Besuchen üblich ist, dabei beobachtete eins das andere. — Elisabeth saß im himmelblauen Kleide mit glückstrahlendem Gesicht neben ihrem Bräutigam und sah bewundernd zu ihm auf, wenn er sprach. Er sprach nicht viel, aber wenn er etwas sagte, so hörte man ihm unwillkürlich zu. Der Kantor unterhielt sich angelegentlich mit ihm und suchte seine Auf-



Insel Neuwerk mit Leuchtturm bei Cuxhaven.

merksamkeit auf seinen Sohn Erwin zu lenken. Der stand links neben seines Vaters Stuhl, er wußte immer nicht recht, wo er seine langausgeschossenen Glieder unterbringen sollte. Käthe schien es, als wenn der Vikar ihm nur so viel Aufmerksamkeit schenkte, als die Höflichkeit es erforderte, als wenn sein Blick ihr folgte — aber das war wohl Einbildung, gewiß sah er Elisabeth an. Frau Holdermann musterte Meta vom Kopf zu Fuß — ihre Kleidung, ihre Haarfrisur — und dann wieder Elisabeth. — — Nun war die übliche Viertelstunde um, fast zur allgemeinen Erleichterung, man verabschiedete sich, und Elisabeth rief noch auf der Treppe: „Also pünktlich um drei Uhr läßt Mama bitten, damit wir im Garten sitzen können, gegen Abend wird's schon kühl!“

„Wie findest Du sie Ferdinand?“ fragte Frau Holdermann ihren Mann, als der Besuch fort war, „der Bräutigam sieht mir ziemlich nach 'nem großen Herrn aus. Ich möchte wissen, wie der an Pfarrers Elisabeth gekommen ist.“ Der Kantor zog die Stirn in die Höhe, wie immer, wenn er einen besonders gewichtigen Ausspruch tun wollte. „Ein kenntnisreicher Mann scheint er zu sein,“ meint er dann. „Ich habe ihm meine Pläne mit Erwin klargelegt, dazu nickte er sehr beifällig und sagte wiederholt: „Sehr gut, Herr Kantor, sehr gut.“ — Und dann sah er den Jungen an — so von oben bis unten — ich wette, er hat das Genie gleich in ihm erkannt —



ein kenntnisreicher Mann wirklich.“ „Meinst Du, daß er als Theologe davon was versteht?“ fragte Frau Holtermann. — „Gewiß, er soll sehr mußfverständlich sein, sagte Pfarrer Edmann schon, was denkst Du, so einer kann Professor werden —“ „Und die Schwester.“ fuhr Frau Holtermann fort, „na — ich hab' sie mir noch emanzipierter vorgestellt.“

Im Pfarrgarten begannen schon die Vorbereitungen zum Familientee. Frau Pfarrer Edmann, eine kleine behäbige



Der erste weibliche Apotheker.

Fräulein Virginia Petersen in Kopenhagen, hat vor der dänischen Staatsbehörde das Apothekereyamen abgelegt. Sie ist mit einem Apotheker verlobt, in dessen Apotheke sie nach ihrer Vermählung ihre Kenntnisse zu verwerten gedenkt. So wird in Europa ein Beruf nach dem andern von den Frauen ergriffen. In Amerika haben wir längst weibliche Pastoren, Rechtsanwältinnen. In Europa ist es hauptsächlich Schweden, wo der Frau weitgehendste Gleichstellung mit dem Mann gesetzlich garantiert ist.

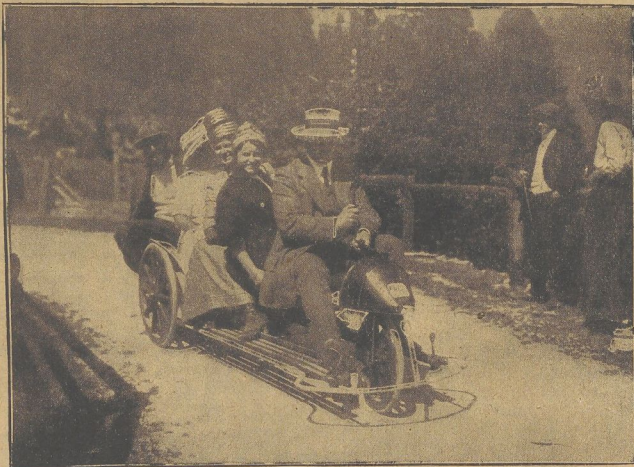
Dame, deckte den Tisch in der Laube. Mit hausfraulichem Stolz breitete sie die beste Damastdecke über die blankgeschweuerte Holztafel und stellte die buntblumigen Tassen zurecht und Liebäugel mit jedem silbernen Köffel — Visbeth kam mit dem selbstgebackenen Napffuchen hinterher. „Mama, hier draußen unter der Linde ist's viel sonniger.“ „Aber bei jedem Luftzug fallen uns die gelben Blätter in den Kaffee. Vergiß auch Zucker und Sahne nicht, Visbeth. Ich fürchte überhaupt, der Kuchen wird knapp reichen, das Backwerk müssen wir doch zur Bowle aufheben; wir hätten noch Napffuchen backen sollen.“ „Ach, das macht das Haus voll Dampf.“ „Aber Du weißt, der Kantor versichert erst stets, er könne keine Süßigkeiten essen und dann greift er doch nach dem größten Stück. Und was Gretchen und Mariechen leisten können.“ „Ja, aber dann hätte ich wohl stundenlang in der Küche stehen sollen, anstatt mit Helmut zu plaudern? Was haben wir den ganzen langen Sommer boneinander gehabt? So gut wie nichts.“

zutage kein Ansehen mehr.“ Das sagte sie mit sehr wichtiger Miene, weil es Helmut's eigene Worte waren. „Komm, laß Dich noch einmal ansehen.“ sagte Frau Edmann. „Deine Schärpe sitzt etwas schief und Du hast sie mit der Schürze krausgebunden. Nimm sie ja in acht, es war teures Band. Und daß Du keine Kaffeeflecken auf Dein Kleid machst, ich weiß nicht, ob der Stoff waschecht ist.“ — Visbeth strich die kleinen Fältchen allt und band die weiße Tändelhürze vorsichtig wieder um. Sie trug noch daselbe hellblaue Kleid — ihr bestes. Dann fuhr sie noch einmal mit der Hand über ihren leichtgewellten Scheitel und die prächtigen blonden Flechten. „Da kommt Meta,“ jagte ihre Mutter. „Wie hübsch sie wieder aussieht! So wirst Du doch nie.“ — „Aber Mama, was kann ich für meine dicken roten Baden! Helmut findet's gerade hübsch, daß ich so gesund aussehe. Und daß ich fast einen Kopf kleiner bin, meint er, schadet auch nichts.“ — „Kann ich etwas helfen?“ fragte Meta, die inzwischen herangekommen war. „Ach, ich sehe schon, ich komme zu spät.“ — „Wo ist Helmut?“ fragte Visbeth. — „Er sitzt bei Deinem Bruder und disputiert mit ihm über irgend ein wissenschaftliches Problem. Beide haben rote Köpfe und regen sich fürchtbar auf.“ — „Ach, muß er heut' disputieren?“ schmolte Visbeth, „warte, ich werde ihn holen.“ — „Störe ihn lieber nicht,“ meinte Meta lächelnd, „Männer können dergleichen gewöhnlich nicht vertragen. Und Helmut ist darin einer von den schlimmsten. Am besten lernst Du es schon als Braut, damit Du es später als Frau weißt.“ — „Lernen ist Euer zweites Wort,“ seufzte Visbeth, „aber Du magst wohl recht haben.“ — „Wer sind denn die andern Gäste, die noch kommen?“ fragte Meta. — „Pfarrer Volkmar und Oberförster Ulrich mit Familien. Gretchen Volkmar und Mariechen Ulrich sind meine sogenannten Freundinnen, offen gestanden, ich mache mir nicht viel aus ihnen, Käthe ist mir lieber. Wie hat sie Dir übrigens gefallen?“ — „Sie interessiert mich. Ich freue mich darauf, sie näher kennen zu lernen. Sie scheint übrigens das Nischenbrödel der Familie zu sein.“ — „So ist es auch. Ihre Mutter ist eine bitterböse Sieben. Und der Vater lebt nur seiner feigen Idee, daß der Erwin ein großer Künstler werden müsse.“ — „Der Junge sieht mir gar nicht talentvoll aus.“ — „Wir glauben ja auch nicht daran. Vater meint, er müßte viel weiter sein, wenn wirklich was in ihm steckte. Ich verstehe es ja nicht, aber Du wirst's wohl herausbekommen.“ — Da sah sie ihren Verlobten den Weg herabkommen und lief ihm entgegen und sah ihm voll ins Gesicht mit ihren strahlenden Blauaugen — er konnte diesen Blick nie widerstehen. Heftig drückte er ihren Arm an sich, den sie unter den seinen geschoben hatte. „Meine kleine Liesel, meine Kornblume.“ Wenn er jetzt allein mit ihr gewesen wäre — — aber Pfarrer Edmann und Paul kamen hinterher.



Kennbobb-Fahren im Sommer, ein neuer Sport in der Schweiz.

In Klosters, im Kanton Graubünden in der Schweiz, in dessen Bergen im Winter jede Art Wintersport in voller Blüte steht, beginnt man jetzt einem neuen Sport zu huldigen, einem Kennbobb-Fahren mit einem dem Winterbobb ähnlichen Vehikel. Die drei Räder desselben sind mit Gummireifen versehen, die Steuerung geschieht durch einen Hebelgriff und die Felgenbremsen werden durch die Füße bedient. Mit diesem neuen Kennbobb-Vehikel kann man diesem Sport Sommer und Winter huldigen.



„Ja. Aber anstatt seine vierzehn Tage Sommerurlaub bei uns zu verleben, ist er auch wo anders hin gereist.“ — „Das war eine Studienreise,“ unterbrach sie Visbeth eifrig. „Studienreise? — Er ist doch längst fertig mit Studieren.“ — „Aber noch lange nicht mit Lernen, sagt er immer. Ja, Mama, früher, als Vater jung war, war das anders. Jetzt muß ein Geistlicher ungeheuer viel wissen, auch in weltlichen Dingen muß er auf jedem Gebiet unterrichtet sein, sonst bekommt er heut-

Die ersten Gäste kamen, der Pfarrer aus Braunau mit Frau und Tochter, dann die Familie Holtermann und zuletzt der Oberförster mit seinen Kindern, dem achtzehnjährigen Mariechen und einem Buben in Christels Alter und seiner Schwester, die ihm den Haushalt führte. Nach allseitiger möglichst umständlicher Begrüßung und Vorstellung nahm man um den Kaffeetisch Platz. Käthe saß neben Paul Edmann, der unterhielt sich eifrig mit ihr zum großen Aerger von



Gretchen und Mariechen. Und Rätke würdigte die Ehre nicht einmal sonderlich. Sie gab nur zerstreute Antworten. Ihre Blicke wanderten immer wieder zu dem Brautpaar, das ihr gegenüber saß, und dann wieder zu Meta. Die saß zwischen Frau Pfarrer Wolmar und des Oberförsters Schwester und mühte sich, dem Rede- und Fragestrom in möglichst lebenswürdiger Weise standzuhalten. Es lag etwas so Leichtes über ihrem ganzen Wesen, daß man die Empfindung hatte, sie werde immer von einer glänzenden Wolke umschwebt — alles an ihr war hell — ihre Gesichtszüge, die blauen Augen, das blonde Haar, das sie im Nacken zu einem einfachen griechischen Knoten geschlungen trug — dazu die hohe, schlanke Gestalt in dem schlichten, weißen Kleide — aber auch wenn sie das nicht angehabt hätte, der Eindruck wäre doch geblieben.

Derselbe Zug lag auf Helmut's hoher Stirn, er sah seiner Schwester nicht ähnlich und gleich ihr doch. Und so oft Rätke fast schüchtern die Augen zu ihm hob, begegnete sie seinem tiefen, forschenden Blick.

Nach dem Kaffee löste die kleine Gesellschaft sich in Gruppen auf. Die drei alten Herren setzten sich ein wenig abseits, und die Anaben vergnügten sich mit Ballspiel auf dem Rasen. Die Frauen blieben am Kaffeetisch sitzen und unterhielten sich über ihre Kinder und des Hausstands Freuden und Leiden. Frau Kantor Goldermann gab sich die erdenklichste Mühe, sich ebenso hausmütterlich zu geben, wie die beiden Pfarrfrauen, aber ihre eckige, spitze Art kam doch überall zum Vorschein. Die jungen Leute gruppieren sich um die Linde, das Brautpaar in der Mitte. Gretchen Wolmar mit dem Madonnenhäutchen hob ihre sanften Laubenaugen hin und wieder mit schmachendem Aufschlag, man wußte nicht, galt er Helmut oder Paul Edmann, von ihrer Stieferei. Oberförsters Mariechen tat sich weniger Zwang an und kokettierte ganz ungeniert mit dem letzteren und erlebte schließlich den Triumph, daß er sich, durch Rätkes Einsilbigkeit geärgert, doch etwas mehr mit ihr beschäftigte. Helmut machte kaum ein Hehl daraus, daß ihm die ganze Gesellschaft langweilte. Seine Augen ruhten fast unverwandelt auf Rätke Goldermann. Als man sich dann zu einem gemeinsamen Rundgang durch den Garten anschickte, drängte Mariechen Ulrich sich an Pauls Seite und Gretchen hingabte sich an Rätke's Arm.

„Wunderbar ist Euer Garten,“ sagte sie mit sanftem Pathos, „diese leuchtenden Farben, die bunten Asten und die Bäume in ihrem Herbstgewand mit Früchten beladen.“

„Ja, wir kriegen dies Jahr eine gute Obsternte,“ fiel Rätke trocken ein.

Mariechen wandte sich um und rief über die Schulter: „Hier mal ein Gartenfest zu feiern, das wäre einzig! Der ganze Garten mit bunten Lampen beleuchtet und wir alle in weißen Mullkleidern mit Rosenkränzen im Haar —“

„Papa liebte so was nicht,“ warf Rätke ein, „es kommt ihm so heidnisch vor.“

„Er hat ganz recht,“ stimmte Gretchen zu, „ich liebe solche lauten Festlichkeiten auch nicht. Aber, weißt Du, Rätke, hier abends bei Mondschein zu sitzen und zu träumen, oder zu musizieren, das fände ich reizend. Macht Ihr das nicht manchmal?“

„Wir sind nicht so künstlerisch veranlagt,“ gab Rätke zur Antwort, „wenn Helmut und Meta immer hier wären, möchte es schon aufstehen kommen.“

Helmut Altenberger war unwillkürlich an Rätkes Seite gekommen. Sie erschrak fast darüber. Ein leiser Schauer überrieselte sie, ihr Herz klopfte. Warum nur? Sie ärgerte sich darüber und nahm einen Anlauf, die Schwäche abzuschütteln. Sie war doch keineswegs schüchtern Natur.

„Gefällt es Ihnen bei uns auf dem Lande, Herr Vikar?“ fragte sie im leichtesten Gesprächston und fügte gleich hinzu: „Die Frage ist überflüssig, wie könnte es Ihnen nicht gefallen, wo Rätke ist.“

„Rätke und das Landleben scheinen mir allerdings unzertrennlich,“ sagte er, die direkte Antwort auf die Frage vermeidend, „ich fürchte fast, sie wird sich mal schwer an die Stadt gewöhnen.“

„Ach, Rätke ist so praktisch und tüchtig, daß sie überall schnell Boden fassen wird.“

„Ja.“ Das klang wie ein Seufzer. Rätke sah unwillkürlich zu ihm auf. Sein Blick schweifte in die Ferne. „Auch Sie sind auf dem Lande aufgewachsen?“ fragte er nach einer Pause.

„Ja. Und bin immer hier gewesen, bis auf das eine Jahr, als ich die Haushaltungsschule besuchte.“

„Und hat es Ihnen in der Stadt gefallen?“

„Offen gestanden, nicht besonders. Wir hatten da sehr viel zu tun. Der ganze Tag war genau nach der Uhr geregelt, wie das ja in solchen Instituten nicht anders sein kann. Und auch in den wenigen Freistunden waren wir immer unser acht zusammen, das quälte mich oft.“

„Sie lieben die Einsamkeit? Das findet man selten bei einer jungen Dame.“

„Ich weiß es. Weiß auch, daß es dazu beiträgt, mich unbeliebt zu machen. Aber ich kann meine innerste Natur nicht ändern, auch wenn ich es versuchen wollte.“

„Versuchen Sie es nicht,“ sagte er ernst und senkte wieder seinen Blick tief in ihre Augen, daß es sie durchzuckte wie ein elektrischer Strom.

„Sieh mal, Rätke,“ sagte Mariechen eben anzüglich, „wie gut sich Dein Bräutigam mit Rätke unterhält.“

Rätke warf einen Blick nach rückwärts und lächelte. „Ja,“ sagte sie mit der ganzen Harmlosigkeit, die einen Teil ihres Wesens ausmachte, „die zwei passen gut zusammen. Ich hab' mich beinahe gefreut, daß sie sich kennen lernen. Oft, wenn Rätke etwas sagt, was ein bißchen über meinen Horizont hinausgeht, denke ich: gerade wie Helmut. Wenn wir erst verheiratet sind, muß Rätke uns oft besuchen. Ihr aber auch.“

Das letzte kam nicht ganz ehrlich heraus.

„Du,“ flüsterete Mariechen nachher Gretchen Wolmar ins Ohr, „diese Rätke ist doch ein unausweichliches Ding.“

„Ach, wer wird gleich so ein hartes Urteil fällen,“ gab Gretchen zur Antwort.

„Ach, tu' nicht so, ich weiß ganz genau, daß Du Rätke auch nicht leiden kannst.“

„Sie ist mir nicht gerade sympathisch. Sie hat so etwas — etwas Hartes — ich möchte sagen, etwas Unweibliches an sich, und alles Unweibliche ist mir unsympathisch.“ Das letzte sagte sie lauter, damit die anderen es hören sollten.

Indessen war es merklich kühler geworden. Frau Pfarrer Edmann nötigte ins Zimmer, dort wartete die Waise, man stieß aufs Wohl der Verlobten an, und die Unterhaltung wurde wieder allgemein.

„Wir haben heute gar nichts von einander gehabt,“ sagte Meta beim Abschied zu Rätke, „ich war dem gesprächigen Fräulein Ulrich rettungslos verfallen. Wann können wir einmal ungestört zusammen plaudern? Darf ich Sie wohl einmal auf ein Stündchen besuchen?“

„Aber gewiß, ich werde mich sehr freuen. Kommen Sie gleich morgen, Fräulein Altenberger. Aber um zwei Uhr schon. Mutter will gleich nach Tisch zum Einkaufen in die Stadt, und Vater hält von zwei Uhr ab Schule.“

„Ich komme,“ nickte Meta.

Paul Edmann machte ein höchst verdrießliches Gesicht. „Wohinn, solche Kaffeegesellschaft! Was habt Ihr nun eigentlich alle davon gehabt? Euch gelangweilt wie ich auch. Wenn sich vollends so eine Gans wie die kleine Ulrich an einen hängt, wie eine Klette —“

„Warum hast Du Dir's denn gefallen lassen?“ lachte Rätke.

„Na, so eine wird man doch nicht wieder los. Man müßte ihr schon die ungeschminktesten Grobheiten ins Gesicht sagen. Warum Ihr nur solche albernen Dinger überhaupt einladet!“

„Aber Paul, es geht doch nicht anders. Man hat doch gesellschaftliche Verpflichtungen.“

„Ach, die gesellschaftlichen Verpflichtungen hol der Teufel!“ — Er dachte noch rechtzeitig an seinen Vater, der im Nebenzimmer jedenfalls alles hörte. „Und mit der Rätke habe ich kein vernünftiges Wort sprechen können,“ setzte er hinzu.

Am andern Nachmittag, pünktlich um zwei Uhr, klopfte Meta an Goldermanns Stubentür. Sie trug heute ein hellblaues Kleid von einfachem englischen Schnitt, das ihre schlanke Gestalt aufs Vorteilhafteste hob. Meta mochte anhaben, was sie wollte, sie war immer die vollendete Dame. Sie begrüßte Rätke wie eine alte Freundin.

„Nun können wir plaudern,“ sagte sie. „Den ganzen Tag habe ich mich darauf gefreut. Wie gemütlich es hier ist!“

Gemütlich? dachte Rätke und seufzte unwillkürlich dabei, für sie gab es nichts Ungemütlicheres, als das elterliche Wohnzimmer. Hell und sonnig war es wohl mit seinen drei hohen breiten Fenstern, den weißgeschwerten Dielen und der mehr als einfachen Ausstattung. Die Polstermöbel waren vor zwanzig Jahren grün gewesen, nun aber bis zur Farblosigkeit verschossen. Den größten Teil des Zimmers nahm des Kantors großer, alter Schreibtisch und die „Musikette“ ein.

(Fortsetzung folgt.)



Die Brokattasche.

Skizze von Käthe Selmar.

(Nachdruck verboten.)

„Also, gnädiges Fräulein wollen wirklich die Fahrt nach Schlangenbad nicht mitmachen? Wir könnten ja gleich hier die Billetts für die Mail-Coach bestellen.“

„Ich wiederhole Ihnen, Herr Doktor, Mama hat keine Lust; sie hat was anderes vor.“

„Als ob es auf Ihre Mama anfame! Sie pflegen doch zu tun, was Sie wollen.“

„So? Sie sind sehr freundlich! Dabei vergessen Sie nur, daß ich die ganze endlose Reise von Königsberg hierher allein aus Rücksicht auf Mama gemacht habe. Oder rieten Sie ihr damals bei der Konsultation nicht, in Wiesbaden die Kur zu gebrauchen?“

„Aberdings!“

„Und keinesfalls allein zu reisen, weil die Wäder häufig sehr anstrengen! So daß Mama schließlich mich hat, mitzukommen.“

„Das schon. Aber es war doch kein Opfer für Sie. Es schien mir fast, als ob sie sich auf unsere gemeinsamen Touren, die wir planten, freuten. . . . Und dann veräumen Sie ja auch nichts in Königsberg. Ihr medizinisches Studium . . . pah!“

„Bitte, das Thema wollten wir ja nicht mehr berühren. Es ist mir nicht neu, daß Sie zu der Sorte Männer gehören, die uns Frauen verwehren wollen zu arbeiten. Vielleicht aus Brotneid . . . so meinte wenigstens Direktor Grohmann.“

„Aha, Ihre neue Bekanntschaft! Ein musterhafter Cavalier!“

„Es kann nicht jeder Spezialarzt für Gicht und Rheumatismus sein . . . übrigens Ihre neuen Bekanntschaften scheinen mir doch etwas fragwürdiger zu sein als meine.“

„Sie meinen Fräulein Schlüter, mit der Sie mich vorhin trafen? Ein sehr kluges, sympathisches Mädchen.“

„Kann sein . . . immerhin sieht sie etwas auffallend aus, während unser Direktor . . .“

„Oh, Sie Menschenkennerin!“ lachte Doktor Krüger. „Und warum sagen Sie uns der Direktor? Sind Sie sich denn noch nicht klar darüber, wen er meint, Ihre Frau Mama oder Sie?“

Edith warf ihm einen wütenden Blick zu. „Lächerlich!“ sagte sie und zuckte die Achseln.

„Sücht ernsthaft!“ verächtliche der Arzt. „Ihr Herr Direktor hat sich schon eingehend mit mir unterhalten, nachdem er bemerkt, daß wir alle in Königsberg zu Hause sind. Die Verhältnisse dort und die gesellschaftliche Stellung Ihrer Frau Mutter interessierten ihn auffallend. Recht hat er ja, wenn er die gnädige Frau sehr anziehend findet. Die Kur scheint ihm sehr gut zu bekommen; ihre Farben sind bedeutend frischer geworden, sie verjüngt sich hier. Das müssen Sie als meine künftige Kollegin doch auch schon beobachtet haben. Sie sehen, meine Frage war gar nicht so unberechtigt.“

„Ich sehe, daß Sie Kleinmädchens Klatsch lieben, Herr Doktor, der mir sehr unsympathisch ist. . . . Und jetzt muß ich endlich Mama ihr Brunnenglas holen; sie wartet in den Anlagen auf mich.“

Edith Grösse warf ihm einen unfreundlichen Blick zu, bevor sie eilig auf die Brunnenallee zuschritt. Als sie mit dem Glase in der Hand wieder herauskam, sah sie ihre Mutter vor dem Orchester stehen. Frau Grösse trug rote Rosen in der Hand; sie plauderte angeregt mit Direktor Grohmann. Edith beobachtete die beiden, während sie sich ihnen langsam näherte.

Krüger hatte recht: Mama sah famos aus. In dem weißen Reinenkostüm, mit dem Panama auf dem vollen blonden Haar konnte man sie für eine Dreißigjährige halten, aber schwerlich für Ediths Mutter. Er, der Direktor Grohmann, war noch etwas größer als Frau Grösse: sehr schlank, sehr elegant, in Wasserseide gekleidet. Unter den dunklen üppigen Locken, von denen ein paar auf die niedere Stirn fielen, schien sein Gesicht außerordentlich blaß. Den Mund bedeckte ein starker Schnurrbart. Die braunen Augen blickten unternehmend und siegesbewußt auf die schöne Frau neben ihm.

„Nun, Edith, wo bleibst Du denn so lange?“ rief sie dem jungen Mädchen entgegen, als es sich ihnen langsam näherte.

„Ich traf Doktor Krüger.“

„Aha, geschwimmet mit dem Kollegen!“ lachte Grohmann. „Wir sahen ihn vorhin auch. Er ging mit einer Dame, die . . . hm, wir wichen ihm lieber aus. Uebrigens, hörten Sie schon, gnädiges Fräulein, was sich in unserer Pension ereignet hat?“

„Was denn?“ fragte das junge Mädchen zerstreut. „Wieder neue Diebstähle. Und wieder ist eins der Hausmädchen wegen Verdachts entlassen. Diesmal bin ich heimgejagt worden.“

„So? Was vermessen Sie denn, Herr Direktor?“

„Nur Bagatellen. Aber ich meldete es an, weil es Andenken waren; das macht den Wert für mich aus. Eine Zigarettendose und ein Spazierstock, beides Geschenke von Frau von Mendelsohn. . . . In solchen internationalen Badeorten kann man gar nicht vorsichtig genug sein. Da wimmelt es von zweifelhaften und unredlichen Menschen. Hoffentlich haben Sie Ihren Schmuck gut verschlossen, meine Damen, die Zimmer sind hier nicht sehr sicher.“

„Oh, ich bin vorsichtig,“ versicherte Frau Grösse. „Seit dem Tode meines Mannes reise ich stets allein und mir ist noch nie etwas fortgekommen. Die Brokattasche hier mit meinen Schlüsseln trage ich stets bei mir; da ist auch der Schmuck drin. Man müßte mir schon die Tasche aus der Hand reißen . . . und das wäre nicht so leicht.“

Direktor Grohmann ergriff ihre Hand und zog sie an die Rippen. „Energische kleine Hand!“ sagte er leise und Edith sah, daß er sie erst nach einer Weile wieder losließ. „Auf Wiedersehen, meine Gnädigste.“ Er grüßte und verschwand in dem Gedränge vor der Bunnenhalle.

„Von wem hast Du denn die Rosen, Mama?“ fragte Edith.

„Grohmann schickte mir heute früh einen großen Strauß ins Zimmer. Wundervoll, nicht? Aber was ist Dir denn, Kind? Hast Du Dich über irgendwas geärgert?“ Sie legte ihren Arm in den ihrer Tochter. „Nicht? Um so besser. Für heute nachmittag haben wir eine Wagenfahrt vor nach der Platte. Soll sehr lohnend sein! Du kommst doch mit? Nur wir beide und der Direktor. Für Krüger hat er nämlich nicht viel übrig.“

„Ich weiß noch nicht, Mama. . . . ich möchte eigentlich lieber zu Kuk . . .“

„Wie Du willst, Kind. Nur keine Rücksichten auf mich. Ich muß dankbar genug sein, daß Du mich hierher begleitet hast. Teile Dir nur Deine Zeit ein, wie es Dir am besten paßt.“ Sie gingen ein paar Schritte weiter, als Frau Grösse sich lebhaft an ihre Tochter wandte: „Siehst Du nicht, Edith? Da geht der Doktor wieder mit der Dame, mit der wir ihn vorhin trafen. Merkwürdiger Geschmack!“

„Wer ist sie denn, Mama?“

„Wahrscheinlich eine Abenteuerin, von denen es hier wimmeln soll. Direktor Grohmann warnte direkt vor Bekanntschaften. Und die da . . . daß sich Krüger auch so öffentlich mit ihr zeigt!“

Jetzt erblickte auch Edith den Doktor und seine Begleiterin: eine schlank Gestalt, grobe, etwas starre Augen unter hoch gewölbten Brauen, ein ovales Gesicht, dessen Züge von Ruder vermüht schienen. Das Reinenkleid und der große weiße Federhut zeigten Geschmack und Eleganz. Das war also das „kluge, sympathische Mädchen“, von dem er ihr gesprochen hatte.

„Daß er sich auch gar nicht geniert!“ wiederholte Frau Grösse. „Wo er doch hier Bekannte aus seiner Heimat hat. . .“

„Aber ich bitte Dich, Mama, wer sagt Dir denn, daß er Grund hat, sich zu genieren?“

„Der Direktor hat ein . . . e. Flair dafür. Sie hat ja auch seine Bekanntschaft zu machen gesucht. Aber er sah ihr gleich an . . .“

„Was denn? Und woher weißt Du denn, daß der Direktor so erstklassig ist?“

„Na, Edith, da mußt Du schon meiner Erfahrung trauen. Wenn ich mit jemandem in derselben Pension wohne und täglich zusammenkomme, so kann ich ihn auch beurteilen. Du hättest ihn z. B. heute sehen sollen, wie er seinen Verlust entdeckte: er blieb völlig ruhig und vornehm, während die anderen, bei denen die Diebstähle vorkamen, fluchten und wüteten. Und dann, was er für Bekanntschaften hat . . . er erwähnt es ja nur so nebenbei: heute wieder die Andenken von Frau v. Mendelsohn. . . . Wirklich, Kind, wenn der einmal heiratet, die Frau kann sich gratulieren.“

Das junge Mädchen fühlte sich unangenehm berührt von den letzten Worten. Sie runzelte die Stirn.

„Du hast recht, Mama, ich hab heut meinen schwarzen Tag. Ich will lieber allein bleiben, wenn Du mich nicht brauchst.“



Nach dem Sturm. Nach dem Gemälde von Prof. Karl Raupp.

Vielleicht mach ich irgend eine Tour. Wir sehen uns dann abends."

"Gewiß, Kind, geh nur. Und gute Besserung für die Stimmung. Auf Wiedersehen abends."

Edith lag am Nachmittag im Walde, die Arme unter dem Kopf, und träumte. Es waren keine glücklichen Träume, denn die Augen standen ihr voll Wasser. Das war also die Sommerreise, auf die sie sich gefreut hatte. Wirklich gefreut: Denn sie kannte Wiesbaden und den Rhein noch nicht und dachte es sich herrlich, hier umherwandern zu können. Natürlich nicht nur mit Mama: die war ja durch ihre Kur sehr gebunden. Aber mit Doktor Krüger, ihrem Freund aus der Heimat, der zu derselben Zeit herreiste wie sie. In Königsberg hatten sie sich sehr gut vertragen, die junge Studentin und der Arzt; aber Krüger war ja hier ganz anders als zu Hause. Oder kam es ihr nur so vor, weil ihm hier der Nimbus des berühmten Spezialisten fehlte, den man in Königsberg so schätzte?

Weshalb behandelte er sie nur so von oben herab! Und die ewigen Redereien wegen ihres Studiums! Sie fühlte nun einmal das Bedürfnis zum Lernen und zur Arbeit. Sie war eben kein Mädchen, das sich in wunderbare Kleider warf, Roden ansteckte, Kielesfederhüte trug und sich so zur Schau stellte. Freilich, das hatten die Männer gern: weiblich nannten sie das. Man mußte sich fürchten, wenn eine Spinne in der Nähe war, oder eine Hummel bei Tisch vorbeiflog, und stets eine Sandarbeit im Pompadour haben — nur nicht ernsthaft arbeiten wollen! Mama machte ja heut noch Eroberungen. Weil sie hübsch war und flott plauderte und beim Lachen Grübchen bekam . . .

Edith sprang auf.

War das nicht soeben Mamas Lachen, das herüberschallte? Da . . . wirklich! Da drüben fuhr sie im Wagen vorüber. Edith erkannte die graue Staubdecke und den weißen Schal. Neben Frau Grosse lehnte Direktor Grohmann. Sein Arm lag um ihre Schulter, mit der linken Hand hielt er ihre . . .

Edith hatte das Gefühl, als müßte sie dem Wagen nachlaufen, der langsam bergauf fuhr. Aber das ging nicht an . . . Welch eine komische Rolle wäre das: die Tochter, die die Mutter heim Klirr überrascht!

Oder — war es nicht nur ein Klirr? Hatte Mama nicht gesagt, Grohmanns Erwähle könnte sich glücklich schätzen? So als Vorbereitung hatte sie das wohl gemeint . . .

Dann bekam Edith einen neuen, feinen Papa: er sah ja nicht übel aus, der Direktor, und sie hatte wirklich geglaubt, seine Aufmerksamkeiten wären ihr selbst zugebracht gewesen, und sich geschmeichelt gefühlt. Warum sollte Mama ihn abweisen! Sie, die mit ihren vierzig Jahren so jung und lebenslustig ausah . . .

Edith ging langsam nach ihrer Person zurück, ließ sich das Abendessen in ihr Zimmer bringen, las dann noch lange und löschte das Licht erst, als sie ihre Mutter nach Hause kommen hörte.

Am anderen Morgen befand sich Frau Grosse in höchster Erregung: seit der gestrigen Spazierfahrt vermischte sie ihre Profatastche, die die Schlüssel zu ihren Koffern, einen Teil des Schmuckes und mehrere Hundert Mark enthielt. Ob die

Tasche auf irgend eine unerklärliche Weise während der Fahrt gestohlen worden war, wußte Frau Grosse nicht. Jedenfalls ging sie gleich früh selbst zu dem Droschkenhalteplatz, um den Wagen, den sie benutzt hatte, zu ermitteln, und schickte Edith zur Polizei; vielleicht hatte ein ehrlicher Finder die Tasche dort abgegeben. Während der Zeit bot liebenswürdigerweise Direktor Grohmann ihnen an, als Wächter in den Grosse'schen Zimmern zu bleiben, damit für den Fall, daß ein Hausdieb die gestohlenen Kofferschlüssel benutzen wollte, jeder Einbruch verhütet würde.

Die Damen waren kaum eine halbe Stunde fort, als man in der Pension lautes Geschrei in ihren Zimmern hörte. Stühle stürzten um, Scherben klirrten. Das Personal eilte an die Tür, die nur angelehnt war. Vor den geöffneten Koffern kniete der Direktor Grohmann und rang mit Doktor Krüger. Auf dem Fußboden lag ein Schnurrbart und eine üppige Lodenperücke.

Frau Grosse war gerade zurückgekehrt und hörte entsetzt, wie der Doktor rief: „Wenn Sie sich noch rühren, so binde ich Sie.“

„Neutel!“ schrie Grohmann, „zu Hilfe! Hier ist der Einbrecher. Ich überraschte ihn. Lassen Sie mich los, Herr, oder Sie werden's bereuen!“

In dem Moment traten zwei Beamte herein, geführt von derselben Dame, die mehrmals in Gesellschaft von Krüger gesehen worden war.

„Lobed, Sie sind verhaftet!“ sagte der eine und legte seine Hand fest auf die Schulter des Knienenden.

„Aber das ist ja Wahnsinn!“ rief Frau Grosse, als die Beamten den Direktor in ihre Mitte nahmen und abführten. „Das ist ein Irrtum. Direktor Grohmann ist . . .“

„Ein sehr geschickter Einbrecher und Hochstapler, gnädige Frau,“ erklärte gelassen Fräulein Schlichter, die sich als Detektivin legitimierte. „Er hat in dieser Pension gute Einnahmen gehabt und, um Sie ganz sicher zu machen, gestern das Märchen von seinem gestohlenen Zigarettenetui verbreitet. Er heißt Eduard Lobed, und ich suchte ihn schon lange zu fassen. Wahrscheinlich hat er Ihnen erzählt, daß ich mir viel Mühe gab, seine Bekanntschaft zu machen. Glücklicherweise traf ich heute früh mit Doktor Krüger Ihr Fräulein Tochter, als sie den Diebstahl bei der Polizei meldete. Ich ließ mir den Schlüssel von Fräulein Ediths Zimmer geben, den sie zufällig bei sich hatte. Denn es war ganz klar, daß wir Lobed hier ertappen würden, und so . . . Herr Doktor, geben Sie der gnädigen Frau ein Glas Wasser,“ wandte sie sich an Krüger, „sie sieht sehr blaß aus.“

Frau Grosse wurde aber weder ohnmächtig, noch bekam sie einen Weintrampf. Sie ging auf Fräulein Schlichter zu und drückte ihr warm die Hand.

„Kinder,“ sagte sie, „ich war ja dumm wie ein kleines Mädel. Du hast keine Ahnung, Edith, wie einfältig ich war, und was Du dem Doktor und dieser Dame zu danken hast. Uebrigens bringst mich kein Mensch mehr zu einer Wagenfahrt nach der Platte. Das war absolut nicht lohnend,“ fügte sie noch hinzu, als ob sie sich ihres Geständnisses schämte.

Edith stand neben Krüger in der Fensterschwelle. Und wie sie ihm bittend die Hand reichte, wußte er, daß er sie heute für immer gewonnen hatte.

Ophir.

Fortsetzung.

Börsenroman von Kurt Matull.

Nachdruck verboten.

Er besaß einen guten Spürsinn und wußte das Geheimnis der Börse: die Stimmung stets zu ergründen. Diese Versammlung kursorientierter, nervöser Menschen besaß keine kaltblütige, eiserne Ruhe der Ueberlegung und Vernunft. Mochte jeder einzelne der Börse ein nüchterner Rechner und denkender Urteiler außerhalb der Börse sein, hier stand er unter dem gewaltigen Einfluß der Massenhypnose, hier wurde sein Wille in die „Tendenz“ des Tages gezwungen.

Dieses Geheimnis beherrschten die wenigen Börsenfürsten allein. Sie verstanden es, die Massenhypnose durch einen Witz, durch eine kurze Andeutung über die Politik, oftmals sogar nur durch ein Schlagwort auszuüben und sich mit leichter Mühe klingende Profite von der suggerierten Masse zahlen zu lassen. Nur in dieser Weise sind die oft geradezu erstaunlichen Inkonssequenzen der Börse zu verstehen. Diese künstlich gedrahten Preiserhöhungen sind durch nichts anderes begründet, als durch die Bier nach augenblicklichem, jettem Profit.

Die Industrie, welche die so erheblich hochgetriebenen Preise für das Rohmaterial zur Verarbeitung bezahlen muß, versucht dann mit Arbeitseinschränkung, Verringerung des Konsums und Arbeiterentlassungen einen Ausgleich herbeizuführen, oder zahlreiche Fallissements wären die Folge. Und in dem Profitjubiläum der Börse verhält der Notschrei der Betroffenen.

John Felix kannte das alles. Er war einer von denen, die wissen, wie es gemacht wird.

Nur wenige Sekunden stand er allein, dann umringten ihn bereits seine zahlreichen Bewunderer. Er wurde förmlich in den Saal hineingetragen. Nach allen Seiten tauchte er vertrauliche Händedrücke, erzählte laut die neuesten Witze aus dem Vindensklub, kritisierte Billows gestrige Reichstagsrede, amüsierte sich über eine neue Schlappe in der auswärtigen Politik, über „Prinzessin“ Alice Koolebelt, König Eduards neueste Westensfarbe und verfechte durch sein blendendes Kafetenfeuer-

wert von Worten die Zuhörer in die für ihn so nötige Hauffestimmung für Ophiraktien.

In unauffälliger Weise beobachteten ihn seine Geheimkommissionäre; bis sie das verabredete Zeichen zum Verkauf erhielten. Er hatte den Operationsplan genau besprochen. Langsam, mit kleinen Posten, unterbrochen von größeren Scheinkäufen, sollte der Verkaufszug der Ophiraktien vor sich gehen.

Er fächelte sich mit seinem Taschentuch in affektierter Weise die Stirn. Das war sein Zeichen.

Niemand vermochte an ihm irgend eine Spur seiner fieberhaften Unruhe über den glücklichen Ausgang seiner Spekulation zu bemerken.

Das war eben sein Uebergewicht über die Masse, diese vollendete Schauspielkunst, stets das in gut kopierter Maske darzustellen, was die Masse als echt zu sehen verlangte.

Schwindelfrei an gähnenden Abgründen vorüber mit einem Scherzwort gehen, sorglos lachend bei jeder Gefahr. Niemand, wie nur er allein, sah den gespenstischen Schatten des eventuellen Zusammenbruchs.

Seine Unruhe minderte sich etwas, als ihn Notizen, die seine Kommissionäre sandten, über den sich gut anlassenden Verkauf informierten.

Ebenfalls trafen günstig lautende Telegramme von den fremden Börsenplätzen ein.

Der Kurs der Ophiraktien stieg trotz der von Minute zu Minute zahlreicher vorhandenen Stücke und höher steigenden Verkäufe.

Alles war in jubelnder Hauffestimmung, und der Markt kaufte, was angeboten wurde. Felix schaute forschend in das Gedränge, ob er die Gestalt des Kommerzienrats Eduard Schreiber erblicken könne. Er entdeckte ihn nicht, und das Fehlen dieses von ihm gefürchteten Gegners hob seine Stimmung bedeutend.

So kam die Mittagsbörse heran, die Zeit, wo das geschäftliche Fieber der Börse auf seinen Siedepunkt anlangt.

Felix entdeckte, wie sich durch die schreiende, gestikulierende Menge die hagere, große Gestalt des Barons Trebitsch zu ihm drängte. Im Moment erkannte er, daß mit dessen Erscheinen etwas Außerordentliches verbunden sein müsse.

Das Gesicht des Barons war von auffälliger Blässe und seine Miene verstört.

Felix ging ihm entgegen.

Lachend streckte er ihm die Hand entgegen und rief: „Wetter, Baron, Ihnen sieht man den Katzenjammer ja noch ordentlich an. Sababal! Vertragen nicht mal drei Bullen Champus. Mehr waren es ja wohl nicht. Kommen Sie, die frische Luft tut Ihnen bessere Dienste. Ich begleite Sie für wenige Minuten.“

Er faßte den Baron unter den Arm und zog ihn zu einem der Seitengänge.

Der Baron mußte nicht, was er von den Felixischen Worten halten sollte. Er besaß keinen Katzenjammer, hatte überhaupt nicht den letzten Abend gekneipt.

Er verstand erst den Sinn, als ihn Felix in einem leeren Korridor brüsk anfuhr: „Wie dürfen Sie mit solcher Unglücksmiene die Börse betreten?! Reitet Sie der Teufel, Baron?“

Trebitsch zog aus der Ueberziebertasche mit nervös zitternden Händen ein Exemplar der Ein-Uhr-Postzeitung und entgegnete: „Na, uns reitet der Teufel. Da — lesen Sie. Ich habe es durch den mir befreundeten Korrektor der Zeitung mit Eilboten erhalten. In einer halben Stunde fennit ganz Berlin den Artikel.“

Felix las. Auch seine Hand zitterte. Die Buchstaben flirrten und tanzten vor seinen Augen.

Tödlich vernichtend war dieser Artikel. Schon die fettgedruckte Ueberschrift: Der Afrikaschwindel, Felix und Genossen. Und dann — die sensationelle Enthüllung seines eigenen Auffaufes der Aktien, die künstliche Mache, das Fehlen jeder wirklichen Wertunterlage usw. Und von Doktor Solbert gezeichnet. Sein rosigartiges Gesicht verfärbte sich aschfahl. Seine Arme verlagten ihm den Dienst. Er mußte sich gegen die Wand lehnen und die Augen schließen. Mehrere Sekunden verharrte er so. Dann raffte er sich auf. Er mußte in den Kampf zurück. Vielleicht half ihm der große, unberechenbare Faktor Zufall.

„Lassen Sie uns in den Saal zurückkehren. Ich werde weiter kämpfen.“

„Und wenn Sie mir Millionen versprechen, lieber Felix, ich bleibe nicht hier. Der nächste Zug nach Paris geht in fünf- undzwanzig Minuten. Kommen Sie mit!“ Trebitsch wendete sich zum Gehen.

Mit hartem Griff packte ihn Felix unter den Arm: „Zum Teufel, Sie werden nicht eher gehen, als bis wir tatsächlich verloren haben. Ihre Flucht könnte alles zerstören. Versuchen Sie mit allen Kräften, mir zu assistieren. Der Artikel besagt gar nichts. Wir Börseianer sind an dergleichen Gemeinheiten gewöhnt. Das Prädikat „Zuchthausreif“, wie es dieser Lump Solbert mir in dem Artikel anhängt, ist für uns alle hier zutreffend. Also vorwärts. Und stecken Sie sich vor allem 'ne andere Miene ins Gesicht. Sacré, seien Sie doch kein Kind!“

Er zog den Baron in den Saal zurück. Dieser bemühte sich mit einem gekniffenen Lächeln um den Mund, seine Angst zu maskieren.

Sofort wurde Felix von seinen Agenten umringt. Sie sahen bestürzt und erschrocken aus. Während der wenigen Minuten seiner Abwesenheit waren von fremder Seite plötzlich große Posten Ophiraktien zum Verkauf angeboten und hatten den Kurs sofort um mehrere Prozent sinken lassen.

„Lassen Sie etwa verkaufen, Baron?“ fragte Felix, ohne daß es die ihn umstehenden Agenten hörten.

Das gekniffene Lächeln verschwand von den blutleeren Lippen des Barons, und er antwortete: „Nein — nein — ich denke nicht daran.“

Felix sah ihn forschend an. Er beobachtete, daß der Baron die Augen niederzuschlug.

„Sie lügen, Baron!“

Einem Beitschenschlag gleich trafen diese Worte Trebitsch. Gereizt erwiderte er: „Ich glaube, daß Sie mir unzufriedenheitsfähig gegenüberstehen. Sonst würden Sie sich das nicht erlauben.“

Er wendete sich schroff ab und verließ die Börse.

Diese Szene war nicht, ohne Aufsehen zu erregen, vor sich gegangen.

Felix versuchte zwar die Wirkung abzuschwächen, indem er dem Baron nachrief: „Schlafen Sie Ihren Katzenjammer aus, und um fünf bei Dressell!“

Die Börse wurde unruhig. Man wartete auf ein Kaufgebot der angebotenen Ophiraktien. Ein Millionenobjekt. Jeder konnte aus der Höhe desselben erleben, daß es die Werte eines Hauptaktionärs der Afrikabank waren, und man wunderte sich nur über die ungeheuerliche Art des Verkaufes.

Weshalb verkaufte der Makler den Millionenposten nicht geteilt? Verfolgte er einen bestimmten Zweck? Standen die Baissiers hinter dem Verkauf? Der gesamte Verkehr begann zu stocken. Man überlegte und wartete auf das Kaufgebot, und je länger es ausblieb, um so mehr begann der Kurs darunter zu leiden. Jede Sekunde wurde Tausende wert. Die Agenten warteten, daß ihnen Felix, wie am vorhergehenden Tage, Kauforder für seine Rechnung geben würde. Wäre der angebotene Posten nicht Millionen hoch, sie hätten ihn bereits ohne Deckung aufgenommen, damit der drohende Kurssturz vermieden würde.

Felix stand anscheinend völlig interesselos der drohenden Gefahr gegenüber. Er scherzte mit einem jungen Börsenelegant über dessen beströte Krawatte und fragte ihn eingehend nach seiner Bezugsquelle in Paris. Er achtete nicht auf die zitternde Unruhe aller ihn Umstehenden. Gleich einer alles zermalmenden Lawine hing das Verkaufsgebot über den Hauffiers. Das konnte alle Kombinationen und Profite mit einem Schläge vernichten. Felix selbst fand keinen Ausweg. Die Kassen der Afrikabank waren leer. Er hatte bereits ohne Deckung am gestrigen Tage gekauft.

Er hätte den Baron zu Boden schlagen mögen. Diese feige, hinterlistige Kreatur.

„Geben Sie Kauforder, Herr Generaldirektor.“ flüsterte mit heiserer, aufgeregter Stimme einer seiner Strohmänner. „Gott, was überlegen Sie noch! Was scherzen Sie über die Anarchistenbinde des jungen Vender! Kaufen Sie! Jede Sekunde kostet ein Vermögen! Kaufen Sie!“

Felix knirschte mit den Zähnen.

Sein Gehirn arbeitete fieberhaft, um ein letztes korrigierendes la fortune zu finden.

Dieser Kauf würde ihm den gesamten eventuellen Gewinn seiner heutigen Aktion nehmen. Und die Zukunft war äußerst unbestimmt.

(Fortsetzung folgt.)

